

Demografie- und Heimatstrategie Stadt Bayreuth

Ein gemeinsamer Weg



gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium
der Finanzen und für Heimat



DEMOGRAFIE- UND HEIMATSTRATEGIE STADT BAYREUTH

EIN GEMEINSAMER WEG

IMPRESSUM

Auftraggeber:

Stadt Bayreuth
Referat 3 – Familie, Schulen,
Soziales sowie Meldewesen
Referat 4 – Stadtplanungsamt
Referat OB – Klimaschutzmanagement



Luitpoldplatz 13
95444 Bayreuth

Gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium
der Finanzen und für Heimat



Bearbeitung:



Fachstelle Inklusion, Stadt Bayreuth
Margit Lebershausen und Bettina Wurzel



Stabsstelle Informationssicherheit,
Datenschutz und Digitalisierung (ISD), Stadt Bayreuth
Matthias Kollenda



Klimaschutzmanagement und Stadtplanungsamt
Stadt Bayreuth
Kirstin Köhler, Gesa Thomas, Ulrich Meyer zu Hellingen



KlimaKom gemeinnützige eG
gemeinnützige Genossenschaft für nachhaltige Entwicklung
Dr. Sabine Hafner & Dirk Emtmann
Bayreuther Str. 26a | 95503 Hummeltal
Mail: info@klimakom.de | Tel: +49 (0)9201/202 4436
www.klimakom.de



regionalENTWICKLUNG
 Appel-Kummer
 Dr. Elisabeth Appel-Kummer
 Cellastraße 33 | 91126 Schwabach
 Mail: info regio@appel-kummer.de | Tel: +49 (0) 178 1730 839
www.appel-kummer.de



B.A.U.M. Consult GmbH
 Leitung: Luisa Rau
 Fachexpertin: Annette Timmermann
 Gotzingerstr. 48-50 | 81371 München
 Mail: info@baumgroup.de | Tel: +49 89 189 35 0
www.baumgroup.de

Wissenschaftliche Begleitung:



Universität Bayreuth
 Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften
 Professur für Mikrometeorologie
 Prof. Dr. Christoph Thomas
 Universitätsstraße 30
 95447 Bayreuth

Universität Bayreuth
 Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften
 Lehrstuhl für Geomorphologie
 PD Dr. Dr. Klaus-Martin Moldenhauer
 Universitätsstraße 30
 95447 Bayreuth

Stand: Mai 2026

Zukunftsfragen

Integrierte strategische Sozialplanung

- 1 Wie kann eine integrierte strategische Sozialplanung als kommunale Gesamtstrategie gestaltet werden, die ein ressortübergreifendes Denken und Handeln innerhalb der Verwaltung fördert?
- 2 Wie können Angebote der sozialen Infrastruktur sowie sozialräumliche Bedarfe sichtbar gemacht werden, um gezielt Maßnahmen in Bereichen wie Betreuung, Gesundheitsförderung, Integration, Wohnraum und Quartiersentwicklung zu steuern?
- 3 Wie kann ein partizipativer Prozess mit Bürgerbefragungen und der Beteiligung von Fachakteuren die Planung und Umsetzung sozialpolitischer Maßnahmen unterstützen?
- 4 Welche Rolle kann ein digitales Sozialraummonitoring dabei spielen, kontinuierlich kleinräumige Daten zur Bevölkerungsstruktur, Bildung, sozialen Lagen und Infrastruktur zu erfassen und zu visualisieren?
- 5 Wie kann ein solches Monitoring als Frühwarnsystem genutzt werden, um soziale Ungleichheiten frühzeitig zu erkennen und passgenaue sozialpolitische Maßnahmen zu entwickeln?
- 6 Wie können die aufbereiteten Daten in einem Web-Dashboard mit unterschiedlichen Rechtenmodellen für Verwaltung, Politik sowie Bürgerinnen und Bürger zugänglich gemacht werden, um Transparenz zu erhöhen und Entscheidungsgrundlagen zu verbessern?



- 7 Wie lässt sich eine kontinuierliche Evaluation und Verfestigung einer ressortübergreifenden sozialräumlichen Planung langfristig sicherstellen?

Hitzeanpassung

- 1 Wie kann sich die Stadt Bayreuth an zunehmende Hitzebelastungen infolge des Klimawandels anpassen, insbesondere in dicht bebauten Stadtquartieren?
- 2 Welche Maßnahmen sind notwendig, um besonders hitzevulnerable Gruppen – etwa ältere, kranke oder sozial benachteiligte Menschen – besser zu schützen?
- 3 Wie beeinflussen Faktoren der Wohnsituation, wie Versiegelungsgrad oder Verschattung, die tatsächliche Hitzebelastung in einzelnen Quartieren?
- 4 Welche Erkenntnisse können stadtmeteorologische und hydrologische Studien liefern, um belastbares Handlungswissen für die kommunale Planung zu entwickeln?
- 5 Welche Rolle können Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung – beispielsweise in Form von Bürgerräten – sowie eine stärkere Vernetzung der Verwaltung bei der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen spielen?



Wie können die beiden zentralen Säulen – integrierte Sozialplanung und Hitzeanpassung – durch Vernetzung und Beteiligung so miteinander verbunden werden, dass lebenswerte, sozial gerechte und klimaresiliente Stadtquartiere entstehen und Bayreuth für Menschen aller Altersgruppen attraktiv bleibt?

Grußwort von Staatsminister Albert Füracker, MdL.....	6
Geleitworte Ein gemeinsamer Weg – Oberbürgermeister Andreas Zippel, Sozialreferentin Manuela Brozat, ehemaliger Oberbürgermeister Thomas Ebersberger	8
Margit Lebershausen und Bettina Wurzel	10
Christoph Kennerknecht	12
Zusammenfassung.....	13
1 Bayreuth im Wandel: Menschen. Heimat. Zukunft.	15
2 Vorgehen	20
2.1 Demografieanalyse und Überblick über die zwei Säulen „Integrierte strategische Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring“ und „Hitzeanpassung“	20
Klimaschutz und Klimaanpassung.....	22
2.2 Aufbau einer integrierten strategischen Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring	26
2.2.1 Digitales Sozialraummonitoring zur Information und Visualisierung.....	26
2.2.2 Sozialraumanalyse: Sichtbarmachen der sozialräumlichen Unterschiede.....	28
2.2.3 Soziale Infrastruktur	32
2.2.4 Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bayreuth.....	36
2.2.5 Beteiligung: Fachstellen und Stadträtinnen und Stadträte	40
2.3 Vorgehensweise in der Hitzeanpassung.....	42
2.3.1 Wissenschaftliche Begleitung: Stadtklima, Versickerung und Verdunstungskühle	43
2.3.2 Beteiligungsverfahren im Rahmen der Hitzeanpassung: Bürgerrat und webbasierte Ideensammlung.....	49
3. Demografiestrategie: Integrierte strategische Sozialplanung und Hitzeanpassung	56
3.1 Vision und Handlungsfelder	58
3.1.1 Visionsfindung.....	58
3.1.2 Von der Vision zu den Oberzielen.....	61
3.2 Handlungsprogramm: Integrierte strategische Sozialplanung mit digitalem Sozialraummonitoring	64
3.3 Handlungsprogramm: Hitzeanpassung.....	66
3.4 Öffentlichkeitsarbeit.....	74
4 Verstetigung	75
4.1 Verstetigung der integrierten Sozialplanung mit digitalem Sozialmonitoring	75
4.2 Verstetigung der Hitzeanpassung im Stadtgebiet.....	78
5 Zusammenfassung und Fazit	79



Grußwort von Staatsminister Albert Füracker, MdL

Sehr geehrte Damen und Herren,

der demografische Wandel ist für Bayern längst keine bloße Zukunftsprognose mehr, sondern prägt schon heute das Leben und die Entwicklung in unseren Städten und Gemeinden. Wir sehen eine veränderte Altersstruktur, sich wandelnde Haushaltsformen, Zuwanderung und zugleich einen zunehmenden Fachkräftemangel. Dabei ist jede Kommune auf ihre ganz eigene Weise betroffen: Während einige Regionen wachsen, sind andere mit einem spürbaren Bevölkerungsrückgang konfrontiert.

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit dem demografischen Wandel einhergehen, fordern uns alle heraus. Sie erfordern starkes Engagement von Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Wir müssen uns intensiv mit den Herausforderungen befassen, neue Lösungen finden und diese umsetzen. Dafür

braucht es langfristiges Denken, vorausschauendes Handeln und Gestaltungswillen.

Unser Pilotprogramm „Demografiefeste Kommune“, an dem die Stadt Bayreuth seit 2022 als eine von 13 Pilot-Kommunen teilgenommen hat, setzt genau hier an: Es unterstützt und begleitet Bayerns Kommunen dabei, zukunftsfähige Gesamtstrategien sowie langfristige Lösungsansätze für individuelle Problemstellungen vor Ort zu entwickeln.

Mit der vorliegenden Demografie- und Heimatstrategie schließt Bayreuth einen intensiven dreijährigen Prozess ab. Durch die Einbindung von Expertinnen und Experten, einer breiten Bürgerbeteiligung und nicht zuletzt dem hohen Engagement der Stadtverwaltung konnte eine Vielzahl an Maßnahmen entwickelt werden, die Vorbildcharakter für ganz Bayern haben.

Diese Strategie setzt vor allem aber auch ein wichtiges Zeichen: Bayreuth nimmt sich dem demografischen Wandel aktiv an und versteht ihn nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Gestaltungsauftrag für eine lebenswerte Heimat.

Wir sind in Bayern in vielerlei Hinsicht gut für die Zukunft aufgestellt – sei es in Bezug auf unsere Wirtschaftskraft oder Lebensqualität, unsere Naturschätze oder unser kulturelles Erbe. Unser bayerisches Lebensgefühl hält die Menschen zusammen und schafft zugleich Weltoffenheit. Das Erreichte ist kein Grund, sich darauf auszurufen. Es darf uns aber doch die Sicherheit geben, dass wir die Aufgaben, die die Zukunft für uns bereithält, gut bewältigen können.

Ich danke allen Beteiligten, die an der Erarbeitung dieser Demografie- und Heimatstrategie mitgewirkt haben. Sie tragen mit ihrem Engagement dazu bei, dass Bayern auch in Zukunft ein lebenswerter Ort für Menschen aller Generationen bleibt.

Ihr
Albert Füracker, MdL
Staatsminister der Finanzen und für Heimat

GELEITWORTE | EIN GEMEINSAMER WEG



Oberbürgermeister Andreas Zippel, Sozialreferentin Manuela Brozat und ehemaliger Oberbürgermeister Thomas Ebersberger

Der demografische Wandel stellt Kommunen vor tiefgreifende und langfristige Herausforderungen – zugleich eröffnet er Chancen, unsere Stadt zukunftsfähig, lebenswert und solidarisch weiterzuentwickeln. Mit der vorliegenden Demografie- und Heimatstrategie hat die Stadt Bayreuth einen wichtigen Meilenstein erreicht, um diesen Wandel aktiv, vorausschauend und gemeinsam zu gestalten.

Im Rahmen des Pilotprojekts „Demografiefeste Kommunen“, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium der Finanzen und für Heimat, konnte Bayreuth einen mehrstufigen und integrierten Strategieprozess durchlaufen. Bereits im Jahr 2024 wurde eine umfassende kommunale Demografieanalyse durchgeführt, die in einer SWOT-Analyse zentrale Stärken, Schwächen, Chancen und Herausforderungen sichtbar gemacht hat. Eine interdisziplinär besetzte Lenkungsgruppe begleitete diesen Prozess, setzte inhaltliche Schwerpunkte

und nahm notwendige Priorisierungen vor.

Auf dieser fundierten Grundlage kristallisierten sich drei zentrale Schwerpunktthemen heraus. Erstens der Aufbau einer integrierten strategischen Sozialraumplanung, die erstmals auf der Ebene von 20 Stadtbezirken ansetzt. Dieser kleinräumige Ansatz ist ein besonderer Baustein der Bayreuther Strategie: Er ermöglicht es, Bedarfe, Ressourcen und Herausforderungen differenziert zu erfassen und daraus eine kommunale Gesamtstrategie für eine vernetzte Sozialraumplanung über alle Fachbereiche hinweg zu entwickeln.

Zweitens wurde begleitend der Aufbau eines Sozialmonitorings angestoßen. Ziel ist es, sozialräumliche Unterschiede transparenter zu machen und stadtteilspezifische Förderbedarfe sowie Entwicklungsdynamiken frühzeitig zu erkennen. Damit schaffen wir eine belastbare Datengrundlage für zielgerichtete, wirksame und gerechte kommunale Entscheidungen.

Der dritte Schwerpunkt lag auf Maßnahmen zur Klimaanpassung, konkret zur Hitzeanpassung in einem stark versiegelten Quartier in Bayreuth-St. Georgen und Burg. Dieses Thema verdeutlicht, wie eng demografische, soziale und ökologische Fragestellungen miteinander verwoben sind und künftig gemeinsam gedacht werden müssen. Ein zentrales Element des gesamten Prozesses war die Beteiligung der Bürgerschaft. Mit der Einrichtung eines Bürgerrates sowie stadtteilspezifischen Fragebögen konnten wertvolle Perspektiven, Erfahrungen und Ideen der Einwohnerinnen und Einwohner eingebunden werden. Das entwickelte Fragebogenformat soll auch künftig als offenes Beteiligungsinstrument verstetigt werden und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der Strategie beitragen.

Mit der nun vorliegenden Demografie- und Heimatstrategie bündeln wir diese Ergebnisse in einem gemeinsamen strategischen Rahmen. Bayreuth verfügt bereits über viele gut funktionierende Strukturen – doch sie werden künftig allein nicht mehr ausreichen. Es ist alternativlos, Daten, Fachbereiche und Abstimmungsprozesse stärker zu vernetzen und weiterzuentwickeln, um den wachsenden Anforderungen und der fortschreitenden Digitalisierung gerecht zu werden. Eine integrierte und digital vernetzte Sozialraumplanung stärkt unsere Steuerungsfähigkeit, eröffnet neue Handlungsspielräume und ermöglicht es uns, die Zukunft unserer Stadt aktiv mitzugestalten. Wir danken allen Beteiligten aus Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und Bürgerschaft für ihr Engagement, ihre Expertise und ihre Offenheit in diesem Prozess. Diese Strategie ist ein gemeinsames Werk – und zugleich eine Einladung, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen.



Margit Lebershausen

Amt für Soziales, Integration,
Wohnen und Inklusion,
Projektleiterin
Fachstelle Inklusion, Stadt Bayreuth

Es freut uns sehr, Ihnen die Demografiestrategie der Stadt Bayreuth vorstellen zu dürfen. Sie bildet den Rahmen, mit dem wir die Veränderungen des demografischen Wandels sowie der gesellschaftlichen und klimatischen Umbrüche aktiv gestalten wollen. Der demografische Wandel verändert Altersstrukturen, Lebensläufe und soziale Beziehungen und trifft auf eine Zeit, in der Digitalisierung, Migration, politische Umbrüche und Klimakrise die Rahmenbedingungen des Zusammenlebens neu definieren.

Ein zentraler Baustein unserer Strategie ist der Aufbau einer integrierten Sozialraumplanung, die durch ein kontinuierliches Sozialraummonitoring begleitet wird und erstmals auch eine konkrete Hitzeanpassung umfasst. Gerade in Zeiten zunehmender Klimaveränderungen wird deutlich, dass



Bettina Wurzel

Amt für Soziales, Integration,
Wohnen und Inklusion
Abteilungsleitung Integration und Inklusion
Kommunale Behindertenbeauftragte, Stadt Bayreuth

soziale und ökologische Themen nicht mehr getrennt voneinander gedacht werden können. Soziale, ökologische und strukturelle Herausforderungen werden somit frühzeitig erkannt und strategisch miteinander verknüpft.

Mithilfe des Pilotprojektes „Demografiefeste Kommune“ des Bayerischen Staatsministeriums haben wir die Chance erhalten, eine umfassende Transformation zu beginnen – zunächst in unseren sozialen Bereichen. Die dabei entwickelten Ansätze sollen mittelfristig auf alle Fachbereiche und Institutionen der Stadt Bayreuth übertragen werden. Denn bisher gibt es in der Stadt Bayreuth keine einheitlichen Standards zur Sozialplanung. Der demografische und soziale Wandel, die Anforderungen der Klimaanpassung sowie die Dynamik der Digitalisierung erhöhen jedoch den Bedarf und

verlangen nach einer vernetzten und koordinierten Vorgehensweise.

Stadtentwicklung, Sozialraumplanung, Klimaanpassung, Digitalisierung und Daseinsvorsorge müssen zusammengedacht werden. Nur so können wir erreichen, dass Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Zugewanderte und alle weiteren Bevölkerungsgruppen passgenau ausgestaltet werden. Klar ist: Die Veränderungen, die auf uns zukommen, sind unbestritten – offen ist nur, wie wir ihnen begegnen.

Sozialraumplanung und Sozialraummonitoring sind dabei zentrale Steuerungselemente für unsere Kommune. Besonders hervorzuheben ist, dass unser Sozialraummonitoring auf 20 Stadtbezirke differenziert wurde. Damit werden unterschiedliche Bedarfe und Ressourcen in den einzelnen Quartieren sichtbar. So können Angebote dort geschaffen und verstärkt werden, wo sie tatsächlich benötigt werden, und wo Verwundbarkeiten – etwa im Hinblick auf soziale Teilhabe, Gesundheit oder Hitzebelastungen – besonders hoch sind. Die Hitzeanpassung ist ebenfalls ein wichtiger Baustein dieser Strategie. Häufigere und längere Hitzeperioden wirken sich auf Gesundheit, Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum und das Zusammenleben in den Quartieren aus. Mit gezielten Maßnahmen wollen wir Bayreuth widerstandsfähiger gegenüber den Folgen des Klimawandels machen.

Die Bewältigung dieser Herausforderungen verlangt von uns allen, bisherige Denkmuster zu überprüfen und unsere Arbeitsweisen an die veränderten Bedingungen anzupassen. Vernetzte Strukturen zwischen Politik, Verwaltung, freien Trägern, Wirtschaft, Wissenschaft und Bürgerschaft ermöglichen es, schneller auf neue Entwicklungen zu reagieren, Synergien zu nutzen und innovative Lösungen zu entwickeln. Die Demografiestrategie ist und bleibt eine Gemeinschaftsaufgabe.

Vor uns liegt kein einfacher Weg, aber ein notwendiger. Zu wissen, was auf unsere Stadt zukommt, Entwicklungen im Blick zu behalten und Maßnahmen laufend weiterzuentwickeln erfordert, dass die verschiedenen Handlungsfelder dauerhaft abgestimmt, fachlich begleitet und mit einer klaren Zuordnung von Koordinierungs- und Planungskompetenzen versehen werden. Die Demografiestrategie ist eine Investition in die Zukunft, die wir nur im Zusammenspiel von Politik, Verwaltung und Bürgerschaft erfolgreich gestalten können.

Wir laden Sie ein, diesen Weg mit uns zu gehen.

Vielen Dank.



Christoph Kennerknecht

Kreis Pinneberg
Fachbereich Familie, Teilhabe und Soziales
Stabsstelle Sozialplanung und Steuerung
Sozialplaner

Vorausschauende integrierte Planung als Voraussetzung für gute Lebensbedingungen von Morgen

Der demographische Wandel ist keine abstrakte Zukunftsfrage mehr, sondern längst eine konkrete kommunale Gestaltungsaufgabe. Ob Kinderbetreuung, Schulen, bezahlbarer Wohnraum, medizinische Versorgung, Mobilität oder generell das Zusammenleben der Generationen: Die aktive Gestaltung entscheidet darüber, wie gut Daseinsvorsorge und soziale Teilhabe in einer Kommune heute und in Zukunft funktioniert. Aus meiner Sicht ist eine Demographiestrategie hierbei kein theoretisches Konzept, sondern ein praktisches Instrument für mehr Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft.

Die Stadt Bayreuth möchte zudem die Gestaltung des demographischen Wandels mit dem Aufbau eines Sozialmonitorings und einer integrierten Planung verbinden. Denn um soziale Infrastruktur bedarfsgerecht zu sichern, Teilhabe zu ermöglichen und knappe Ressourcen zielgerichtet und effektiv einzusetzen werden einerseits Zahlen, Daten und Fakten über die Bevölkerung benötigt, die Entwicklungen der Altersstrukturen, Haushaltsformen oder Lebenslagen in der gesamten Stadt und in einzelnen Quartieren zeigen. Andererseits ist auch die Beteiligung der Bevölkerung in den Stadtteilen ein bedeutender Faktor, um Erkenntnisse zu gewinnen und die Maßnahmen vor Ort auch nachhaltig umzusetzen.

Auch dürfen verschiedene Planungsprozesse in der Verwaltung, wie die Jugendhilfe-, die Schulentwicklungs- oder die Altenhilfeplanung nicht mehr länger nebeneinanderstehen, sondern müssen als gemeinsame integrierte Planung gedacht und strukturell miteinander verzahnt werden. Dies gewährleistet eine aufeinander abgestimmte Angebotslandschaft sowie für Politik und Verwaltung eine gute Unterstützung in einer Zeit zunehmender Komplexität.

Die Stadt Bayreuth hat aus meiner Perspektive hier in allen Punkten in den vergangenen beiden Jahren große Fortschritte gemacht und ich wünsche weiterhin gutes Gelingen bei der Umsetzung. Besonders freue ich mich, wenn der begonnene kollegiale Dialog zwischen dem „hohen Norden“ und Oberfranken auch in Zukunft weiter fortgesetzt wird.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Demografiestrategie der Stadt Bayreuth umfasst zwei inhaltliche Teilbereiche: (1) die integrierte strategische Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring und (2) die Hitzeanpassung.

Integrierte strategische Sozialplanung mit digitalem Sozialraummonitoring



Die integrierte strategische Sozialplanung stellt eine kommunale Gesamtstrategie dar, die ein ressortübergreifendes Denken und Handeln befördert. Ein wichtiges Instrument ist das digitale Sozialraummonitoring, das kontinuierlich sozialräumliche Daten bspw. zur Bevölkerungsstruktur, Bildung, sozialen Lagen und Infrastruktur erfasst und visualisiert. Dieses Monitoring dient als Frühwarnsystem, um soziale Ungleichheiten und Probleme kleinräumig zu identifizieren und passgenaue sozialpolitische Maßnahmen zu entwickeln. Die Datenaufbereitung erfolgt in Form eines Web-Dashboards mit unterschiedlichen Rechtemodellen für Verwaltung, Politik und Bürgerinnen und Bürger, wodurch Transparenz geschaffen und Entscheidungsgrundlagen verbessert werden. Es werden Angebote sozialer Infrastruktur sowie Bedarfsanalysen sozialräumlich sichtbar gemacht, um gezielt z.B. Betreuungsangebote, Gesundheitsförderung, Integration, Wohnraum und Quartiersentwicklung zu steuern. Ein partizipativer Prozess mit Bürgerbefragungen und Fachbeteiligung unterstützt die Planung und Umsetzung. Ziel ist eine ressortübergreifende sozialräumliche Planung mit kontinuierlicher Evaluation und Verstetigung.

Hitzeanpassung



Die Hitzeanpassung fokussiert auf Maßnahmen zur Anpassung an die zunehmende Hitzebelastung durch den Klimawandel, insbesondere in dicht bebauten Stadtquartieren wie St. Georgen und Burg. Hierbei werden hitzevulnerable Gruppen wie ältere, kranke oder sozial benachteiligte Menschen besonders berücksichtigt. Die Wohnsituation, etwa Versiegelungsgrad und Verschattung, beeinflusst die Hitzebelastung erheblich. Die Planung umfasst stadtmeteorologische und hydrologische Studien, um robustes Handlungswissen zu entwickeln. Ziel ist die Stärkung der Widerstandsfähigkeit der Stadt gegen Hitzewellen durch Maßnahmen wie die Schaffung blau-grüner Infrastruktur, Förderung von Verschattung, nachhaltiger Wassernutzung und biodiversitätsfördernde Stadtelemente. Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung (z.B. Bürgeräte) und Vernetzung der Verwaltung sind zentrale Elemente. Ein kommunales Förderprogramm „Grün-Blau“ und ein Hitzeaktionsplan sollen die Umsetzung unterstützen. Die Hitzeplanung wird als eigenes Handlungsfeld in der Stadtentwicklung strategisch verankert und mit der sozialen Planung verzahnt. Diese zwei Säulen der Demografiestrategie werden durch Vernetzung und Beteiligung verbunden, um lebenswerte, sozial gerechte und klimaresiliente Stadtquartiere zu schaffen und die Stadt Bayreuth für alle Altersgruppen attraktiv zu gestalten.



*Dr. Sabine Hafner,
KlimaKom gemeinnützige eG*

„Komplexe Veränderungen faktenbasiert erkennen“

Eine integrierte strategische Sozialplanung, die durch ein digitales Sozialraummonitoring unterstützt wird, kann die Stadt Bayreuth erheblich stärken und modernisieren. Das digitale Monitoring liefert laufend aktuelle, kleinräumige Zahlen, Daten und Fakten zu sozialen Lagen. Durch die räumliche Verortung werden Unterschiede zwischen den Quartieren frühzeitig sichtbar – etwa in Bezug auf Chancen, Teilhabe oder Versorgungslücken. Diese Transparenz ermöglicht es, komplexe Veränderungen oder neue Herausforderungen faktenbasiert zu erkennen und vorzubeugen. Die Instrumente bieten den politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern eine wertvolle Grundlage für ihr Handeln. Dank des Förderprogramms „Demografiegerechte Kommune“ konnte die Stadt Bayreuth einen wichtigen Qualitätssprung in der Digitalisierung der Verwaltung leisten.

1 | BAYREUTH IM WANDEL: MENSCHEN. HEIMAT. ZUKUNFT.

Im Rahmen des Pilotprogramms „Demografiefeste Kommune“ des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat wurde die Stadt Bayreuth als eine von insgesamt 13 bayerischen Kommunen gefördert. Die teilnehmenden Pilot-Kommunen sollen mit Hilfe des Programms in die Lage versetzt werden, auf die verschiedensten Effekte des demografischen und gesellschaftlichen Wandels passgenau reagieren zu können. Die Pilot-Kommunen wurden über vier Jahre hinweg inhaltlich und fachlich vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat begleitet und finanziell unterstützt. Bayreuth, Traunstein

Die Erfahrungen des Pilotprogramms sollen nicht nur den teilnehmenden Pilot-Kommunen selbst zugutekommen, sondern vielmehr auch anderen Kommunen mit vergleichbaren Größen, Problemstellungen und Profilen zur Verfügung gestellt werden, um die Erkenntnisse individuell zu anpassen. Für die Entwicklung einer bedarfsgerechten Strategie zum Umgang mit dem demografischen Wandel wurde für die Stadt Bayreuth im September 2023 als erster Schritt eine kommunale **Demografieanalyse** (Gewos 2023) erstellt. Eine weitere Vertiefung erfolgte in den Jahren 2024 und 2025 innerhalb von zwei „Säulen“ 1) **integrierte strategi-**

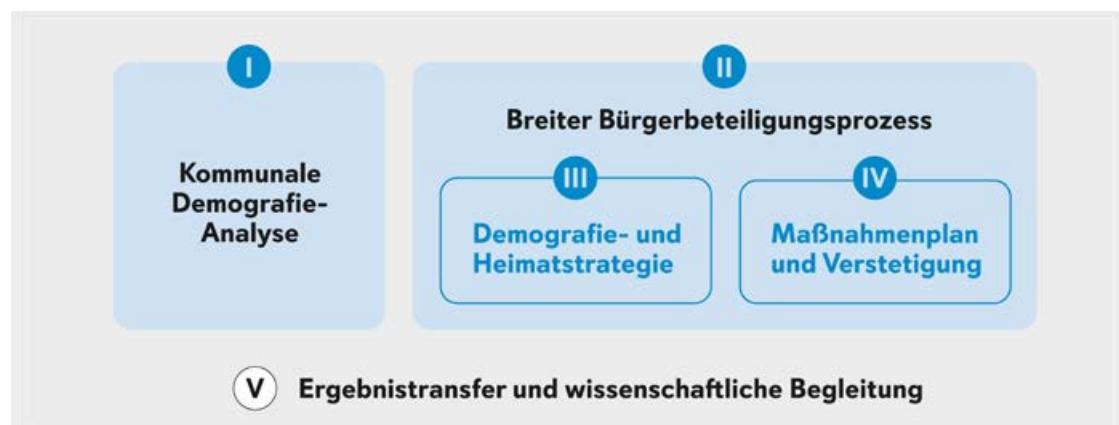


Abbildung 1:
Schritte des Pilotprogramms „Demografiefeste Kommune“.

und Weiden sind als Mittelstädte mit einer Größe von 20.000 bis 100.000 Einwohnende im Programm beteiligt. Die Mittelstädte befassen sich mit der Entwicklung bedarfsgerechter Strategien für den demografischen Wandel, da der demografische und gesellschaftliche Wandel urbane Gebiete auf eine andere Weise und mit anderen Herausforderungen konfrontiert als kleinere Kommunen.

Auch wenn sich der demografische Wandel auf die teilnehmenden Kommunen in unterschiedlicher Weise auswirkt, so wurde eine einheitliche Vorgehensweise in folgenden Schritten im Programm „Demografiefeste Kommune“ verfolgt.

sche Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring und 2) Entwicklung einer **quartiersbezogene Hitzeanpassungsstrategie**. Eine **integrierte strategische Sozialplanung** stellt eine kommunale Gesamtstrategie dar, die ein ressortübergreifendes Denken und Handeln befördert. Das Ziel besteht darin, die Kommunalverwaltung mit Fähigkeiten auszustatten, um beständig an der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in der Kommune zu arbeiten. Sie ist dabei kleinräumig bzw. sozialräumlich ausgerichtet und entwickelt Strategien für die Verbesserung lokaler Lebensbedingungen für die Bevölkerung. Ein wesentliches Instrument der integrierten strategi-



schen Sozialplanung ist ein **Sozialraummonitoring**. Dieses ist ein Beobachtungssystem zur kontinuierlichen Erfassung und Auswertung sozialer Entwicklungen in unterschiedlichen Gebieten einer Stadt. Ziel ist es, soziale Ungleichheiten, Problemlagen oder Veränderungstendenzen räumlich kleinstrukturiert zu erfassen, um gezielt Maßnahmen der Sozial-, Jugend-, Senioren-, Stadt- oder Quartiersentwicklung im Rahmen einer integrierten strategischen Sozialplanung zu steuern. Durch die regelmäßige und systematische Datenerhebung und -auswertung unterschiedlicher Indikatoren wie Bevölkerungsstruktur, Bildung, soziale Lage, etc. über längere Zeiträume können Gebiete mit besonderem Handlungsbedarf identifiziert werden. Das Sozialraummonitoring dient daher als „Frühwarnsystem“. Es ist Grundlage für sozialraumorientierte Planung, Ressourcensteuerung und zur Bewerbung auf Förderprogramme. Mit einem Sozialraummonitoring kann Transparenz geschaffen und die Entscheidungsgrundlagen für Verwaltung und Politik

verbessert werden. Dabei hat sich das Sozialraummonitoring in vielen Kommunen wie Hamburg, Wien, Düren oder München und Regionen wie dem Landkreis Pinneberg als unverzichtbares Instrument für eine strategische und sozial gerechte Planung etabliert.

Bei Betrachtungen der demografischen Strukturen in Städten wird die **Anpassung an zunehmende Hitze durch den fortschreitenden Klimawandel** bisher nur selten als eigenes Handlungsfeld thematisiert, rückte aber in den vergangenen Jahren mit Bezug auf Hitzeaktionspläne mehr in den Fokus. Dabei sind bestimmte Bevölkerungsgruppen stärker von Hitze betroffen als andere, da sie besonders gefährdet sind. Diese Betroffenen werden als „hitzevulnerable Gruppen“ bezeichnet. Personengruppen mit hoher Gesundheitsgefährdung durch Hitze sind vor allem Personen:

Abbildung 2:
Auswahl stark
hitzebetroffener demo-
grafischer Gruppen.





- die ihre Körpertemperatur nicht gut regulieren können,
- die medizinische Vorbelastungen haben,
- die aufgrund kognitiver Einschränkung wenig Risikobewusstsein haben,
- die auf Hilfe angewiesen sind oder ihren Zustand nicht kommunizieren können und
- die im Freien körperliche Arbeit verrichten oder aufgrund von Obdachlosigkeit keine kühlen Ausweichorte zur Verfügung haben.

Eine Übersicht über die wichtigsten Gruppen von Hitzebetroffenen findet sich in Abbildung 2.

Ein weiterer relevanter demografischer Aspekt ist die Wohnsituation mit Hinblick auf den Grad der Versiegelung und Verschattung der Wohngebiete. Während Wohngegenden mit primärem Einzelhausbestand häufig entsiegelte und durch Bäume beschattete Gärten aufweisen, sind von mehrgeschössigem Etagenbau geprägte Wohngebiete häufig stärker versiegelt und heizen sich somit stärker auf. Kommt Sanierungsbedarf und fehlende Dach- und Fassadendämmung hinzu, ist die Hitzebelastung für die Anwohnenden ungleich höher als in offeneren, verschatteten Bereichen der Stadt. In Kombination mit der Zugehörigkeit zu vulnerablen Gruppen entsteht also eine besondere Benachteiligung in überhitzten dicht bebauten Wohngegenden, wodurch sich ein besonderer Handlungsbedarf herauskristallisiert.





Der demografische Wandel betrifft alle Lebensbereiche – er verändert, wie wir arbeiten, wohnen und füreinander Verantwortung übernehmen. Die Bevölkerung altert, Familienstrukturen wandeln sich, und in vielen Berufsfeldern fehlen Fachkräfte. Zugleich wächst der Bedarf an Pflege, Teilhabe und barrierefreier Infrastruktur. Diese Entwicklungen fordern die Städte heraus – sie verlangen neue Antworten auf Fragen des Zusammenlebens und der Daseinsvorsorge.

Die Zahlen zeigen deutlich, warum Handeln nötig ist: Die Geburtenziffer lag 2024 bei nur 1,35 Kindern je Frau. Bis Mitte der 2030er Jahre wird die Zahl der Menschen ab 67 Jahren auf rund 20 Millionen steigen – ein Plus von etwa vier Millionen gegenüber heute. Immer weniger Erwerbstätige stehen einer wachsenden Zahl älterer Menschen gegenüber – mit Folgen für Arbeitsmarkt, kommunale Finanzen und soziale Sicherungssysteme. Bayreuth stellt sich diesen Veränderungen mit Weitblick. Die neue Demografiestrategie, entwickelt im Rahmen des Projekts „Demografiefeste Kommune“, verbindet Herz, Verstand und Orientierung an den Menschen. Zentraler Baustein sind der Aufbau einer strategischen Sozialplanung mit einer soliden Datenbasis – denn nur wer weiß, wie sich Bevölkerung und Lebenslagen entwickeln, kann gezielt und gerecht handeln. So entsteht ein Fundament für zukunftsfähige Sozialpolitik.

Der demografische Wandel ist kein fernes Szenario, sondern gelebte Realität. Dass Bayreuth diese Realität aktiv gestaltet, verdient große Anerkennung – für den Mut, Verantwortung zu übernehmen, und für den Glauben an eine Stadt, die ihre Zukunft gemeinsam formt.



David Menn,
Programm-Manager Bereich
Alter und Demografie,
Körper-Stiftung Hamburg

„Bayreuth stellt sich diesen Veränderungen mit Weitblick.“



2 | VORGEHEN

In diesem Kapitel wird das Vorgehen und Verfahren in den zwei Säulen Integrierte strategische Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring (Kapitel 2.2) und Hitzeanpassung (Kapitel 2.3) beschrieben. Zuvor werden noch wichtige Ergebnisse der Demografieanalyse vorgestellt.

2.1 | Demografieanalyse und Überblick über die zwei Säulen „Integrierte strategische Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring“ und „Hitzeanpassung“

Zur Erstellung der Demografieanalyse wurden statistische Daten herangezogen und vorhandene Konzepte, Studien und Gutachten ausgewertet sowie qualitative Interviews mit Expertinnen und Expertenvor Ort durchgeführt. In einem Reflexionsworkshop wurden die Analyseergebnisse mit Expertinnen und Experten diskutiert und validiert (GEWOS 2023: 5)

Im Rahmen der SWOT-Analyse mit der Betrachtung der Stärken (strengths), Schwächen (weaknesses), Chancen (opportunities) und Risiken (threats) konnte für die Stadt Bayreuth ein Positionierungs-

profil erstellt werden. Dabei geht es darum, die vorhandenen Stärken und zentralen Problemfelder (Schwächen) aufzuzeigen sowie die wesentlichen Chancen und Risiken, die jetzt und in Zukunft für die Stadt Bayreuth relevant sind bzw. sein könnten, zu benennen. Dabei spielen auch übergeordnete Trends, die für die weitere Entwicklung der Stadt Bayreuth wichtig sind oder werden können, eine Rolle.

Die wesentlichen Aspekte mit Bezug auf „Soziales“ und „Klimaanpassung /Klimaschutz“ werden hier dargestellt.



Soziales

Stärken

- Vielseitige Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für alle Altersgruppen
- Hohe Universitatsexpertise und innovative Weiterbildungsangebote
- Aktive Zivilgesellschaft, Bürgerengagement und breite Vereinslandschaft
- Vielfalt durch zunehmende Integration und Inklusion
- Gute medizinische und soziale Grundversorgung
- Bisher steigende Bevölkerungszahlen
- Zukunftig leicht rückläufige Entwicklung
- Breites soziales und kulturelles Angebot
- Aktive Seniorenarbeit & Seniorenpolitisches Gesamtkonzept
- Generationenübergreifende Begegnungsmöglichkeiten
- Wohnungsbaustrategie für sozialen Wohnraum

Schwächen

- Teilweise Defizite bei der Betreuungsinfrastruktur, insbesondere für Kinder unter drei Jahren
- Mangel an Pflegekräften sowie begrenzte Kapazitäten in Pflegeeinrichtungen
- Rückgang der Schülerzahlen, damit verbunden mögliche Schulschlieungen
- Nachwuchsprobleme im Ehrenamt und Vereinswesen
- Ungleichheiten in Bezug auf Bildungschancen und soziale Teilhabe bestehen weiter
- Zukunftig abnehmende Dynamik der Bev. Entwicklung
- Mangelnde Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

Chancen

- Ausbau demografie- und generationengerechter Infrastruktur (z.B. mehr barrierefreie Wohnungen und altersgerechte Angebote)
- Nutzung der wissenschaftlichen Potenziale der Universität für Sozialraumentwicklung
- Stärkung der sozialen Integration, besonders durch Digitalisierung und gezielte Integrationsprojekte
- Innovationspotential im Gesundheitsbereich, z.B. Telemedizin
- Ausbau sozialer Infrastruktur (Krippen, Kitas)
- Senioren und Seniorinnen stärker unterstützen
- Sicherung der dezentralen Versorgung in den Stadtteilen

Risiken

- Verschärfung des Fachkräftemangels in sozialen Berufsgruppen
- Soziale Segregation in bestimmten Stadtteilen
- Alterung der Bevölkerung führt zu erhohem Bedarf an Pflege und altersgerechten Quartierslösungen
- Zunehmende Gefahr von Vereinsamung und gesellschaftlicher Spaltung
- Demografischer Wandel erhöhet Herausforderungen an Daseinsvorsorge
- Hohe finanzielle Förderung der „Hochkultur“ reduziert Förder-spielraum für andere sozial-kulturelle Angebote

*Tabelle 1:
Ausgewählte Aspekte
der SWOT-Analyse
im Rahmen der
Demografieanalyse
für die Stadt
Bayreuth.*



Klimaschutz und Klimaanpassung

Stärken

- Klimaschutzkonzept mit über 100 konkreten kurzfristigen und weiteren mittel- und langfristigen Maßnahmen
- verstetigtes Personal im Klimaschutzmanagement
- Beratung städtebaulicher Planungen durch den Beirat für nachhaltige und stadtklimagerechte Planung und Stadtentwicklung, ein Expertengremium von Universität, Energiewirtschaft und Mobilitäts- und Umweltinitiativen
- weitreichende konzeptionelle Vorarbeiten abgeschlossen
- Fortgeschrittene Maßnahmen zur Hitzeanpassung in besonders betroffenen Stadtteilen (z. B. Begrünung)
- Gute Einbindung der Bevölkerung und wissenschaftliche Begleitung (z.B. durch mobile Messungen und Kooperationen mit Universität)
- Strategische Planung zur Klimaanpassung in der Stadtentwicklung durch Einbezug in das ISEK in Bearbeitung und in den Klimabeirat
- Ausbau erneuerbarer Energien im Umland nutzbar
- Ausbau eines kommunalen Förderprogramms „Grün-Blau“ bereits für 2026 in Arbeit.
- vergleichsweise hoher Anteil an Grünflächen im Stadtgebiet im Vergleich zu anderen bayerischen Städten

Schwächen

- Begrenzte Umsetzungsgeschwindigkeit von Klimamaßnahmen
- Abhängigkeit vom überregionalen Strom bzw. geringe eigene Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien
- Versiegelung und fehlende grüne Infrastruktur in bestimmten Quartieren
- Stadtstruktur teilweise wenig resilient gegen Extremwetter (wenig „Schwammstadt“-Elemente)
- Auto prägt maßgeblich die Mobilität, kein Fernbahnhof
- zentrale (sternförmige) Ausrichtung des ÖPNV erschwert Verbindung zwischen Randbereichen
- keine ausreichenden freiwilligen Leistungen für Klimaschutzmaßnahmen durch Haus-haltskonsolidierungszwang

Chancen

- Weiterentwicklung und Verstetigung von Klimaanpassungsmaßnahmen (z.B. mehr Grünflächen, blaue Infrastruktur).
- Nutzung von Synergien zwischen Stadt und Umland bei Energienutzung und Wassermanagement
- Mitwirkung und Partizipationsmöglichkeiten von Bürgern in Klimamaßnahmen steigert Akzeptanz und Identifikation
- Förderung klimafreundlicher Mobilität und Stadtentwicklung
- Verstärkter Einsatz innovativer Ideen durch die Zusammenarbeit mit der Universität Bayreuth
- Bündelung und Austausch bereits bestehender Klimaanpassungsprojekte und Kooperationspartner
- Sammlung von gewonnenen Erkenntnissen zur Übertragbarkeit auf weitere Quartiere

Risiken

- Steigende Hitzebelastung und vermehrte Extremwetterereignisse können gesundheitliche und soziale Probleme verschärfen
- Unzureichende Klimaanpassung verschärft soziale Ungleichheiten (z.B. durch Betroffenheit vulnerabler Gruppen)
- Fehlende oder verzögerte Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen erschwert Zielerreichung 2040 (Klimaneutralität)
- Unzufriedenheit in der Stadtgesellschaft bei ausbleibenden Maßnahmenumsetzungen für Hitzeanpassung
- Klimaschutz auch zukünftig als freiwillige Aufgabe mit unzureichendem Budget

Die Demografieanalyse und die SWOT-Analyse im Besonderen bündeln zwar die Informationen zur Ausgangssituation sowie zu bisherigen Prozessen und Initiativen. Aus ihr kann jedoch nicht abgeleitet werden, in welchen Stadtquartieren besonderer und ausgeprägter Handlungsbedarf besteht: In der Demografieanalyse konnten die auf Ebene der Gesamtstadt ausgewerteten sekundärstatistischen Daten nicht kleinräumig auf die Ebene der Stadtbezirke „heruntergebrochen“ werden. Hierzu fehlte die Datengrundlage. Eine sozialraumbezogene Datenaufbereitung und damit die Entwicklung eines Sozialraummonitorings sollte daher eine Säule in der Weiterarbeit im Programm der „Demografiefesten Kommune“ darstellen. Es galt hier eine grundlegende Wissensbasis für eine integrierte strategische Sozialplanung zu schaffen. Da hier die Mittel der Digitalisierung bewusst genutzt werden sollten, entschied man sich für den Aufbau eines digitalen Sozialmonitorings.

Eine zweite Säule stellen Analysen und Maßnahmen der Hitzeanpassung in einem ausgewählten Stadtquartier Bayreuths – St. Georgen und Burg – dar. Die Implementierung von Hitzeanpassungsmaßnahmen ist insbesondere für „vulnerable Bevölkerungsgruppen“ wie ältere und kranke Menschen sowie Kinder und Schwangere von Bedeutung. Um ein robustes und übertragbares Handlungswissen aufzubauen, wurden mikrome-



teorologische und bodenhydrologische Studien vorgeschaltet, bevor die Ziel- und Maßnahmenentwicklung mit der Bevölkerung gemeinsam angegangen wurde. Der intensive und interdisziplinäre Austausch zwischen verschiedenen Dienststellen

der Stadtverwaltung, Anwohnenden und Multiplikatoren aus der Zivilbevölkerung hat dazu geführt, dass viele erste Projekte kurzfristig angestoßen werden konnten und sich bereits in der Umsetzung befinden (Stand: Februar 2026).

Die folgende Abbildung 3 zeigt die beiden inhaltlichen Säulen mit den jeweiligen Zielen, die in den einzelnen Arbeitsschritten verfolgt wurden.



Integrierte strategische Sozialplanung mit digitalem Sozialraummonitoring

Fortschreibbare Informations- und Visualisierungsgrundlage für Verwaltung, Politik und Bürgerinnen/ Bürger, um den Ressourceneinsatz zu optimieren	Aufbau digitales Sozialmonitoring für die 20 Stadtbezirke der Stadt Bayreuth
Sichtbarmachen der sozialräumlichen Unterschiede	Sozialraumanalyse
Sichtbarmachen der Unterstützungsangebote	Erhebung Angebote soziale Infrastruktur
Sichtbarmachen der Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger	Bürgerbeteiligung/ Befragung
Schlussfolgerung für integrierte strategische Sozialplanung mit digitalem Sozialmonitoring	Beteiligung Fachstellen und Stadtrat



Hitzeanpassung in St. Georgen /Burg

Wissenschaftliche Untersuchungen	Wissenschaftliche Bewertung der meteorologischen und bodenhydrologischen Bedingungen
Bürgerrat	Partizipation I
Webbasierte Ideensammlung	Partizipation II
Klimaansassungsstrategie „Hitze“ mit Maßnahmen	



*Matthias Kollenda,
Stadt Bayreuth,
Leiter Stabsstelle Informationssicherheit,
Datenschutz und Digitalisierung (ISD)*

„Digitale Transformation“ unserer Stadtverwaltung

Die integrierte strategische Sozialplanung ist für uns weit mehr als ein Fachkonzept: Sie ist ein zentraler Baustein der digitalen Transformation unserer Stadtverwaltung. Mit dem Aufbau eines städtischen Data-warehouse und der Implementierung moderner Business-Intelligence-Lösungen schaffen wir die Grundlage für ein konsequent datenbasiertes Handeln über Ressortgrenzen hinweg.

Besonders wichtig ist mir, dass wir mit unterschiedlichen Rechtemodellen im Web-Dashboard nicht nur interne Steuerungsinstrumente schaffen, sondern auch Transparenz nach außen fördern. So verbinden wir strategische Planung, Partizipation und Digitalisierung zu einem integrierten Ansatz. Das Projekt zeigt eindrucksvoll, wie Datenkompetenz und moderne IT-Strukturen einen echten Mehrwert für gesellschaftliche Teilhabe und soziale Gerechtigkeit schaffen können.



” Liebe Bayreutherinnen und Bayreuther, unsere Stadt ist so lebendig wie die Menschen, die hier wohnen – und damit das so bleibt, packen wir die Herausforderungen des demografischen Wandels jetzt modern und entschlossen an. Mit unserer neuen Demografiestrategie setzen wir voll auf eine integrierte Sozialraumplanung, denn wir wollen genau wissen, was in unseren Vierteln wirklich gebraucht wird. Damit wir dabei nicht im Ungefähren fischen, haben wir uns digitale Verstärkung geholt: Ein neues Online-Tool hilft uns, die vielen vorhandenen Daten klug auszuwerten und Trends in der Stadtentwicklung sofort zu erkennen. So können wir z.B. Spielplätze, Seniorentreffs oder Mobilitätsangebote genau dort planen, wo sie den größten Nutzen bringen. Digitalisierung ist für uns kein Selbstzweck, sondern der Motor für ein noch lebenswerteres Bayreuth. Wir nutzen diese Technik, um unsere sozialen Angebote flexibler und treffsicherer zu gestalten als je zuvor. Lassen Sie uns gemeinsam die Chancen der modernen Planung nutzen, um unsere Nachbarschaften fit für die Zukunft zu machen. “

2.2 | Aufbau einer integrierten strategischen Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring

In fünf Verfahrensschritten wurde der Aufbau einer integrierten strategischen Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring angestoßen:

- 1 Konzeptionierung und Umsetzung des digitalen Sozialraummonitorings
- 2 Sozialraumanalyse zum Sichtbarmachen der sozialräumlichen Unterschiede
- 3 Erhebung Angebote soziale Infrastruktur zum Sichtbarmachen der Unterstützungsangebote
- 4 Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bayreuth
- 5 Beteiligung Fachstellen und Stadträtinnen und Stadträte

2.2.1 Digitales Sozialraummonitoring zur Information und Visualisierung

Die kleinräumige Aufteilung und Darstellung verschiedener Daten auf Ebene der Stadtbezirke ermöglicht einen sozialraumübergreifenden Vergleich. Möglichst kleinräumige Darstellungen sind insbesondere für die zukünftige Planung von großer Bedeutung: Sie erlauben – im Unterschied zum Vergleich kommunaler Durchschnittswerte – Probleme, Herausforderungen und Potentiale aufzudecken

und planerische Maßnahmen räumlich fokussiert und wirtschaftlich effizient zu gestalten. Durch den zeitlichen Vergleich (u.a. Jahresauswahl) können Veränderungen visualisiert und Trends analysiert werden.

Das Sozialraummonitoring-Tool ist auf Basis einer Webapplikation konzipiert. Im Hintergrund sind Datenbanken angelegt und gepflegt. In diesem Datawarehouse liegen die relevanten Datenpunkte, die durch eine eigens entwickelte „Business Intelligence“ Lösung aufbereitet werden. Diese Aufberei-

tung ermöglicht die Visualisierung von Daten und Ergebnissen für Zielgruppen in einem Dashboard. Dabei wird ein unterschiedliches Rechtemodell für z.B. Behördenleitung, einzelne Dienststellen/Ämtern oder auch Funktionen u.a. Stadtentwicklerinnen/ Stadtentwickler, Sozialplanerinnen/Sozialplaner etc. sowie auch für Stadträtinnen/Stadträte und Bürgerinnen/Bürger entwickelt. Es ist ein Export als Bild-datei (bei Kartenmaterial) oder in Tabellenformaten möglich/vorgesehen. Auch die automatisierte Berichterstellung als PDF-Dokument ist umgesetzt. Die zugrundeliegenden Daten, bei denen Straßen-

name und Hausnummer vorliegen, werden über eine Matchingfunktion zu Gebietskörperschaften aggregiert. Aktuell (Stand: Oktober 2025) sind die Darstellung und Aggregation auf Ebene des gesamten Stadtgebiets und der 20 Stadtbezirke umgesetzt. Weitere Ebenen u.a. Stadtteile sowie Sprengelgebiete können ebenfalls (sofern die Straßenraster bereitgestellt werden können) eingebaut und als Analyseebene eingeführt werden.

Die folgende Darstellung verdeutlicht den zugrundeliegenden Aufbau:

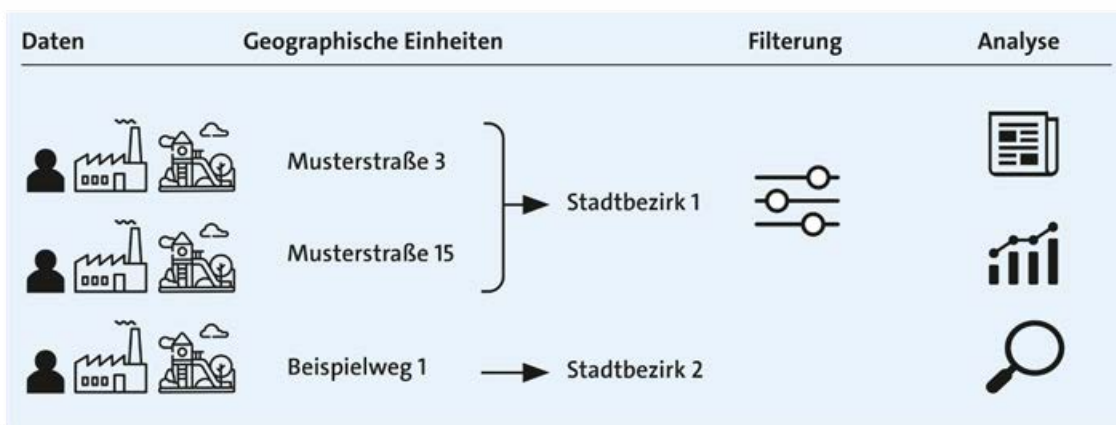


Abbildung 4:
Matchingfunktion zur
Datenaggregation auf
Stadtbezirksebene.



Infobox: Die Vorteile des Sozialraummonitorings im Überblick:

- Automatisierte Berichterstellung (PDF sowie weitere Medien u.a. Internet/Intranet)
- Zeitliche Entlastung
- Qualitätssicherung
- Ggf. Echtzeitdaten abrufbar
- Kennzahlencontrolling
- Ableitung datenbasierter Handlungsempfehlungen
- Transparenz für Bürgerinnen und Bürger sowie Mitarbeitende der Stadtverwaltung
- Vorarbeiten für einen Digitalen Zwilling
- Sichtbarmachen und dokumentieren von verschiedenen Datenquellen sowie deren Ursprung und Verwendung
- Prozessdokumentation und -offenlegung mit anschließender Digitalisierung und Automatisierung. Somit werden doppelte Prozesse oder Arbeiten sichtbar

Der Aufbau eines Sozialraummonitorings ermöglicht in vielen Anwendungsfällen den erstmaligen digitalen Zugang zu stadtweiten Datensätzen sowie Win-Win-Situationen und Arbeiterleichterungen für einzelne Ämter der Stadtverwaltung (exemplarische Aufzählung):

- **Standesamt:** Eingang Geburtenanzeige und Weitergabe an das Einwohnermeldeamt sowie Erstellung einer automatisierten Geburtenstatistik
- **Geschäftsstelle des Gutachterausschusses (GAG):** Aufbau einer Wohnraumdatenbank und Verknüpfung dieser Daten mit weiteren Indikatoren
- **Schulamt:** Aufbau von Datenbanken Schul- und Schülerentwicklung
- **Inklusionsamt:** Wegweiser für Menschen mit Behinderung
- **Stadtweit:** Abgleich und Aktualisierung von Daten, die an verschiedenen Stellen erhoben werden

Weitere Synergien und Potenziale werden im Verlauf der Datensammlung erkannt und kontinuierlich mit eingebaut.

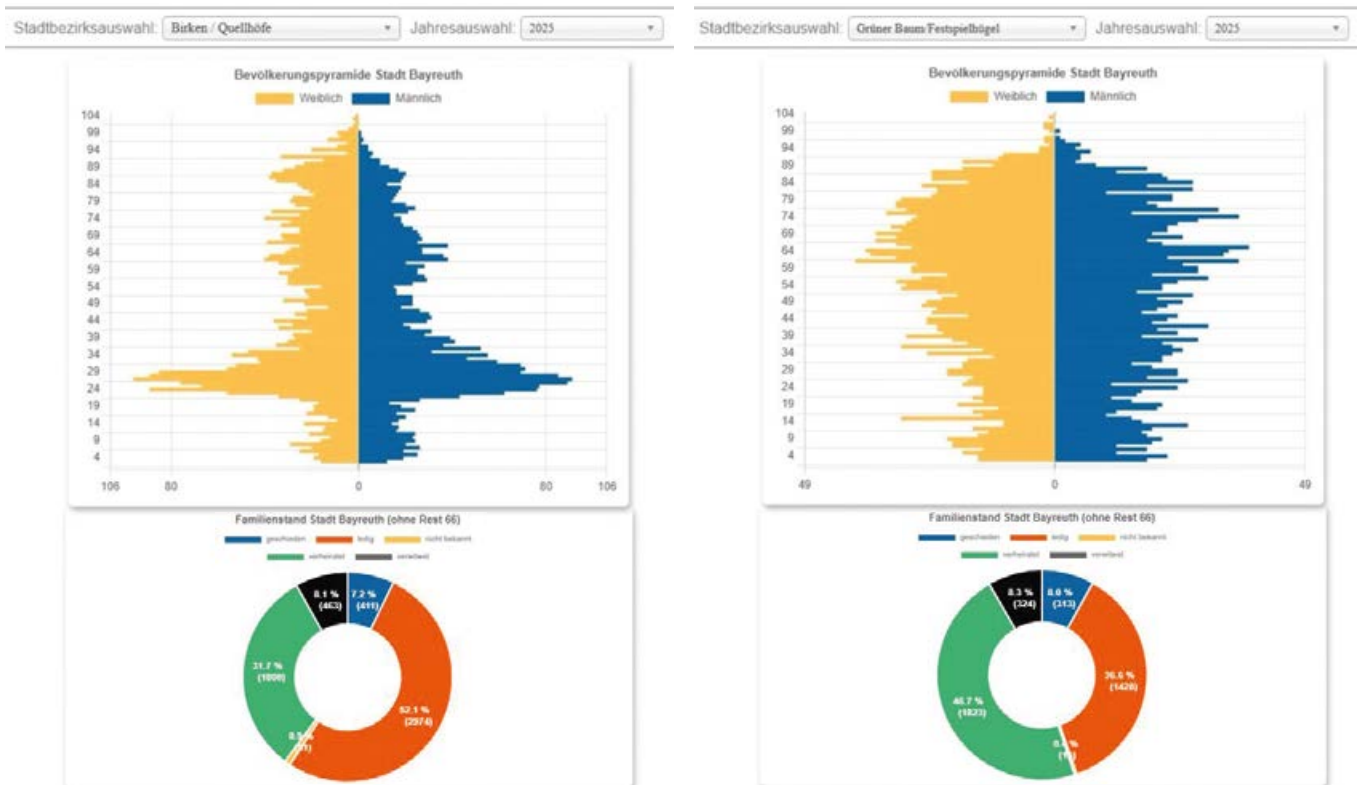
2.2.2 Sozialraumanalyse: Sichtbarmachen der sozialräumlichen Unterschiede

Das Sozialraummonitoring fungiert als zentrales Beobachtungsinstrument für die Entwicklung der Stadtbezirke in Bayreuth. Durch die systematische Auswertung sozialräumlicher Daten aller Statistischen Gebiete werden Quartiere mit besonderen sozialen Herausforderungen frühzeitig identifiziert. Grundlage des Monitorings bilden umfassende Datensätze, insbesondere zu demografischen Kennzahlen wie Bevölkerungsgröße, Geburtenrate, Wanderungsbewegungen und Altersstruktur. Diese Basisdaten werden mit weiteren Indikatoren aus den Bereichen Gesundheit, Wohnen, Bildung, Integration, Inklusion, Ausgaben für soziale Sicherung, Versorgung mit sozialer Infrastruktur und

Armut verknüpft. Dadurch entsteht ein vielseitiges Informationssystem.

Das Sozialraummonitoring versteht sich als „Frühwarnsystem“ für soziale Entwicklungen in den Stadtteilen. Es richtet den Fokus auf jene Stadtbezirke, in denen bestimmte Sozialindikatoren besonders stark ausgeprägt sind und daher erhöhte soziale Herausforderungen vermuten lassen. So können beispielsweise bei einem überdurchschnittlich hohen Altenquotienten gezielt seniorenbezogene Unterstützungsangebote sowie aufsuchende Beratungsdienste verstärkt werden. In Bezirken mit auffällig hoher Arbeitslosenquote, einem überdurchschnittlichen Anteil an Grundsicherungsempfängerinnen und -empfängern oder einer erhöhten Überschuldungsrate wird ein erhöhter sozialpolitischer Interventionsbedarf angezeigt. Dabei ist zu beachten, dass das Sozialraummonitoring allein nicht und abschließend über einen sozial- oder stadtentwicklungspolitischen Handlungsbedarf entscheidet. Für eine fundierte Bewertung der Situation wird das Expertinnen- und Expertenwissen zur städtebaulichen und sozialen Lage in die Analysen einbezogen. Die Ergebnisse aus dem Sozialraummonitoring dienen den zuständigen Fachbehörden als Datengrundlage für sozialraumorientierte Planungen und tragen dazu bei, die städtische Sozialplanung um einen räumlich differenzierten und datengestützten Blick zu erweitern. Dies erhöht die Aussagekraft der Planungen und ermöglicht ein gezieltes, effektives Handeln und einen effizienten Ressourceneinsatz. Mit dem Aufbau eines Sozialraummonitorings nutzt die Stadt Bayreuth gezielt ihre digitale Kompetenz. Das System wird so gestaltet, dass es a) leicht fortgeschrieben, b) hinsichtlich seiner Aussagekraft weiterentwickelt und c) sowohl für interne Verwaltungszwecke und fundierte politische Entscheidungen als auch für die transparente öffentliche Kommunikation eingesetzt werden kann.





„Was“ das digitale Sozialraummonitoring „kann“, soll kurz illustriert werden: Im Bereich „Demografie und Entwicklung“ können die Alterspyramiden sowie auch die Verteilung des Familienstands zweier räumlicher Einheiten verglichen werden. Somit ist eine Analyse eines Stadtbezirkes zu der Gesamtstadt aber auch die Analyse der Verteilungen eines Stadtbezirkes zu einem anderen Stadtbezirk möglich.

Aus der aktuellen und zukünftigen Demografie eines Stadtteils – insbesondere aus der jeweiligen Bevölkerungsstruktur und dem Familienstand – ergeben sich auf kommunaler Ebene zahlreiche **sozialplanerische Fragestellungen**, die durch das Monitoring-Tool **datenbasiert** aus den lokalen Gegebenheiten abgeleitet und **stadtbezirksspezifisch räumlich eingeordnet** werden können. Es ergeben sich Hinweise auf „was“ und „wo“. Das soll im Folgenden erläutert werden:

Anpassung sozialer Infrastruktur: In Stadtteilen mit hohem Anteil junger Familien oder Geburtenanstieg steigt der Bedarf an Betreuungs- und Bildungsangeboten. In alternden Quartieren werden hingegen

andere Angebote nachgefragt. Wie viele und welche Arten von Betreuungs- und Bildungsangeboten (Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen) werden kurzfristig und langfristig in welchem Stadtbezirk benötigt? Wo sind welche Maßnahmen notwendig, um die soziale Infrastruktur an eine wachsende Zahl älterer Menschen anzupassen (z.B. Seniorenzentren, altersgerechte Wohnungen und quartiersnahe Pflege- und Unterstützungsdienste)?

Integration und Teilhabe: Bei einer zunehmenden Zahl älterer Single-Haushalte oder Menschen mit Migrationshintergrund gewinnen Begegnungsorte, generationenübergreifende Projekte und Integrationsangebote an Bedeutung. Passgenaue Unterstützungsangebote wie flexible Betreuungszeiten, Beratung und sozialräumliche Unterstützungsnetzwerke werden wichtiger. Welche Angebote zur Förderung sozialer Teilhabe und Begegnung sind für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in welchem Stadtbezirk erforderlich? Wo braucht es Angebote, um Alleinerziehende, Patchwork-Familien oder Menschen mit Migrationshintergrund besser zu unterstützen und sozial einzubinden?

Abbildung 5: Alterspyramide und Familienstand. Vergleich der Stadtbezirke „Birken/ Quellhöfe“ mit dem Stadtbezirk „Grüner Baum/ Festspielhügel“.

Wohnraum und Quartiersentwicklung: Die Nachfrage nach barrierearmen Wohnraum kann steigen, ebenso nach kleineren und flexiblen Wohnungsformen (durch den Anstieg an Single-Haushalten, Studierenden oder Pflegebedürftigen). Aufgabe ist die Sicherung sozialer Infrastruktur auch bei schrumpfender oder alternder Bevölkerung (z.B. Nahversorgung, Mobilität, medizinische Versorgung). In welchem Stadtbezirk braucht es welche spezifischen Angebote? Welche stadtteilbezogenen Maßnahmen sichern die Nahversorgung und Mobilität in alternden oder schrumpfenden Quartieren?

Stadtbezirk zu gewährleisten? Wo können Arbeitsmarktintegration und Armutsprävention für besonders benachteiligte Gruppen (z. B. Alleinerziehende, Migrantinnen und Migranten, ältere Erwerbslose) durch gezielte Angebote verbessert werden?

Migration und Diversität: In welchem Stadtbezirk sind spezifische Integrationsmaßnahmen und interkulturelle Angebote erforderlich? Auch Fragen nach Wohnraum, Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe sind relevant.

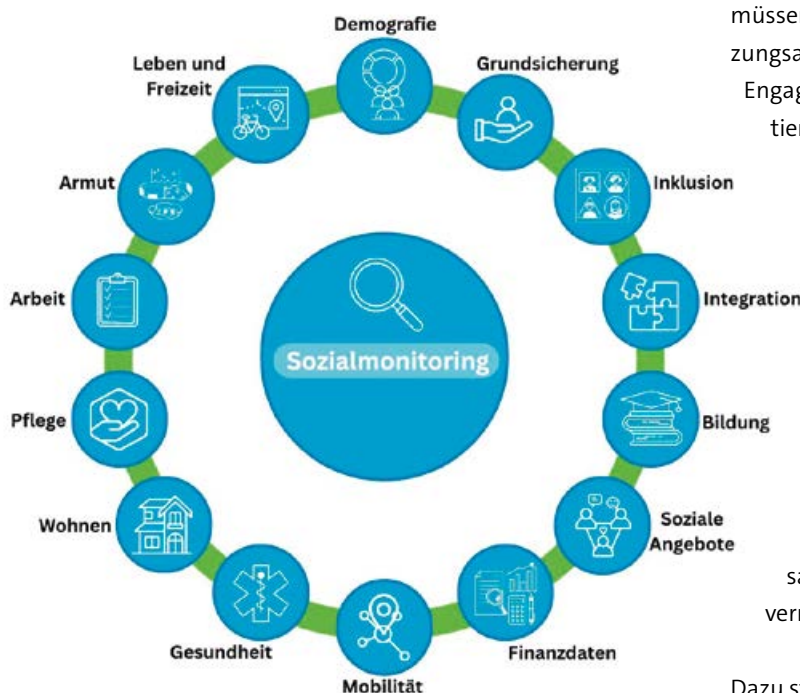
Partizipation und Selbstorganisation: Unterschiedliche Alters- und Bevölkerungsgruppen sollten aktiv in die Stadtteilplanung einbezogen werden. Quartiere, die durch alternde oder sozial benachteiligte Bevölkerungsteile geprägt sind, profitieren von aktiver Nachbarschaftshilfe und ehrenamtlichem Engagement, das gemeinwesenorientiert unterstützt werden kann. In welchem Stadtbezirk müssen Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote zur Förderung ehrenamtlichen Engagements und Nachbarschaftshilfe im Quartier geschaffen werden?

Gesundheit und Prävention: Präventive Gesundheitsangebote, Beratungs- und Freizeitmöglichkeiten sollten demografiegerecht ausgebaut werden. Wie muss die kommunale Gesundheitsförderung auf die demografischen Besonderheiten des Stadtteils reagieren? Welche niedrigschwelligen Angebote im Bereich Gesundheit, Beratung und Prävention sind in welchem Stadtteil sinnvoll, um Vereinbarkeit und gesundheitliche Risiken zu verringern?

Dazu stehen im Bereich „Stadtbezirksanalyse“ insgesamt **14 Module zur Auswahl**.

Bildung, Beschäftigung und Armut: In welchem Stadtbezirk sind z.B. frühkindliche, schulische und berufliche Förderangebote notwendig, um Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche im

Abbildung 6:
14 Module des
digitalen Sozialraum-
monitorings.



Diese reichen von „Demografie“, „Grundsicherung“ bis zu „Leben und Freizeit“. In jedem Modul sind verschiedene Indikatoren hinterlegt. So hat das Modul „Demografie“ u.a. die Indikatoren „Größe der Bevölkerung“, „Bevölkerungsentwicklung“, „Jugendquotient“ etc. Je nach ausgewähltem Indikator bestehen weiter zusätzliche Filterebenen für die tiefergehende Analyse.

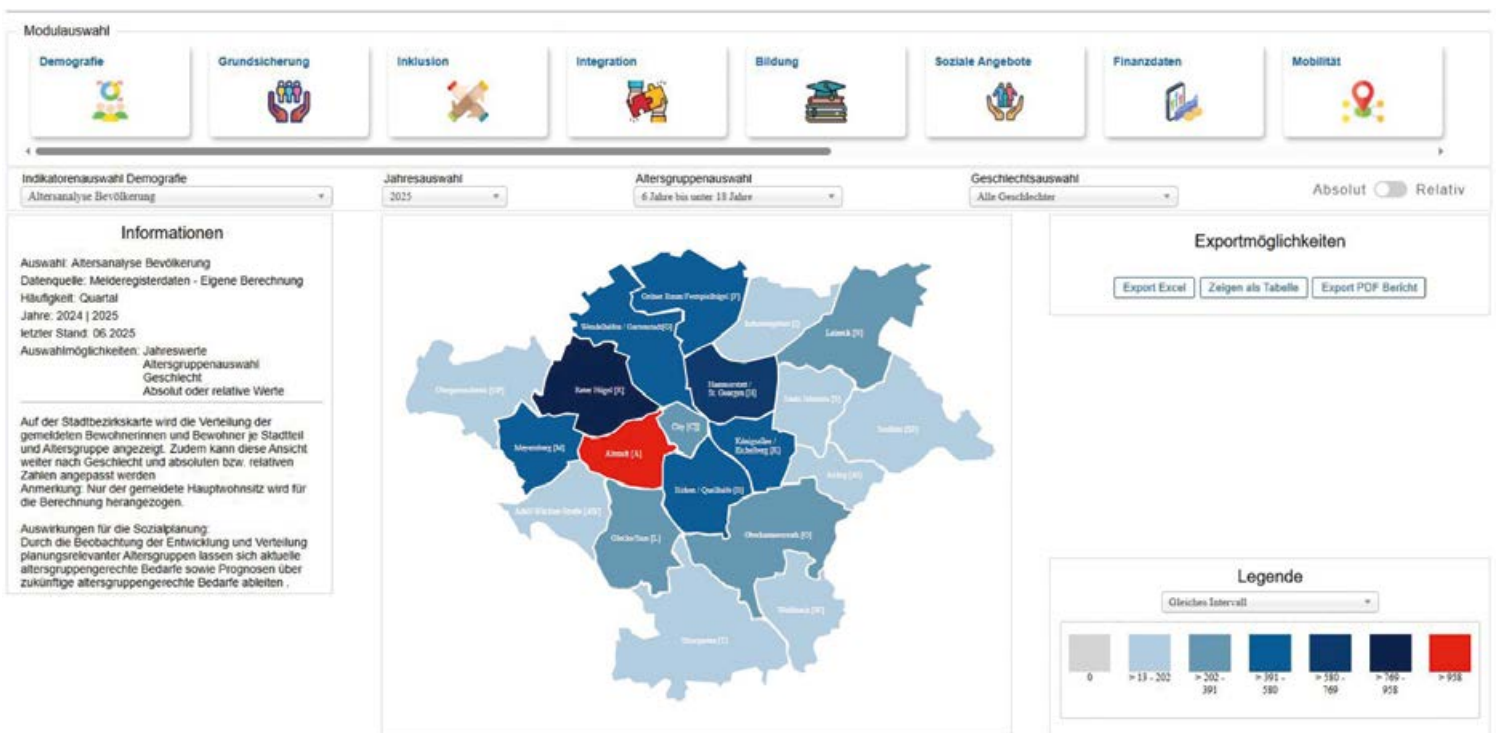
Abbildung 7 zeigt den Indikator „Altersanalyse der Bevölkerung“ im Modul „Demografie“:

Hier ist die Verteilung der Altersgruppen einsehbar. In dem Beispiel wird deutlich, dass die meisten Jugendlichen der Altersgruppe „zwischen 6 bis unter 18 Jahren“ im Stadtbezirk „Altstadt“ leben. Über die dynamische Legende ist eine Anpassung

der Klassifizierung nach gleichen Intervallen, Quantilen und Quintilen möglich, um Verteilung, Besonderheiten und Unterschiede der Daten besser analysieren und darstellen zu können. Weiter kann die Analyse nach frei wählbaren Altersgruppen, Geschlecht ebenso nach absoluten oder relativen Werten differenziert werden.

Im Modul „Bildung“ zeigt die Abbildung 8 den Indikator „Versorgungsquote U3“. Hieraus ist das Verhältnis aller Kinder unter 3 Jahren (Daten aus Indikator „Altersanalyse der Bevölkerung“) zu Betreuungsplätzen für Kinder unter 3 Jahren (Daten aus dem Jugendamt der Stadt Bayreuth) in den Stadtbezirken abzulesen. Dieser Indikator zeigt auf, wo besondere Ausbaubedarfe des Angebotes für Betreuungsplätze im Stadtgebiet liegen.

Abbildung 7: Modul Demografie im digitalen Sozialraummonitoring.



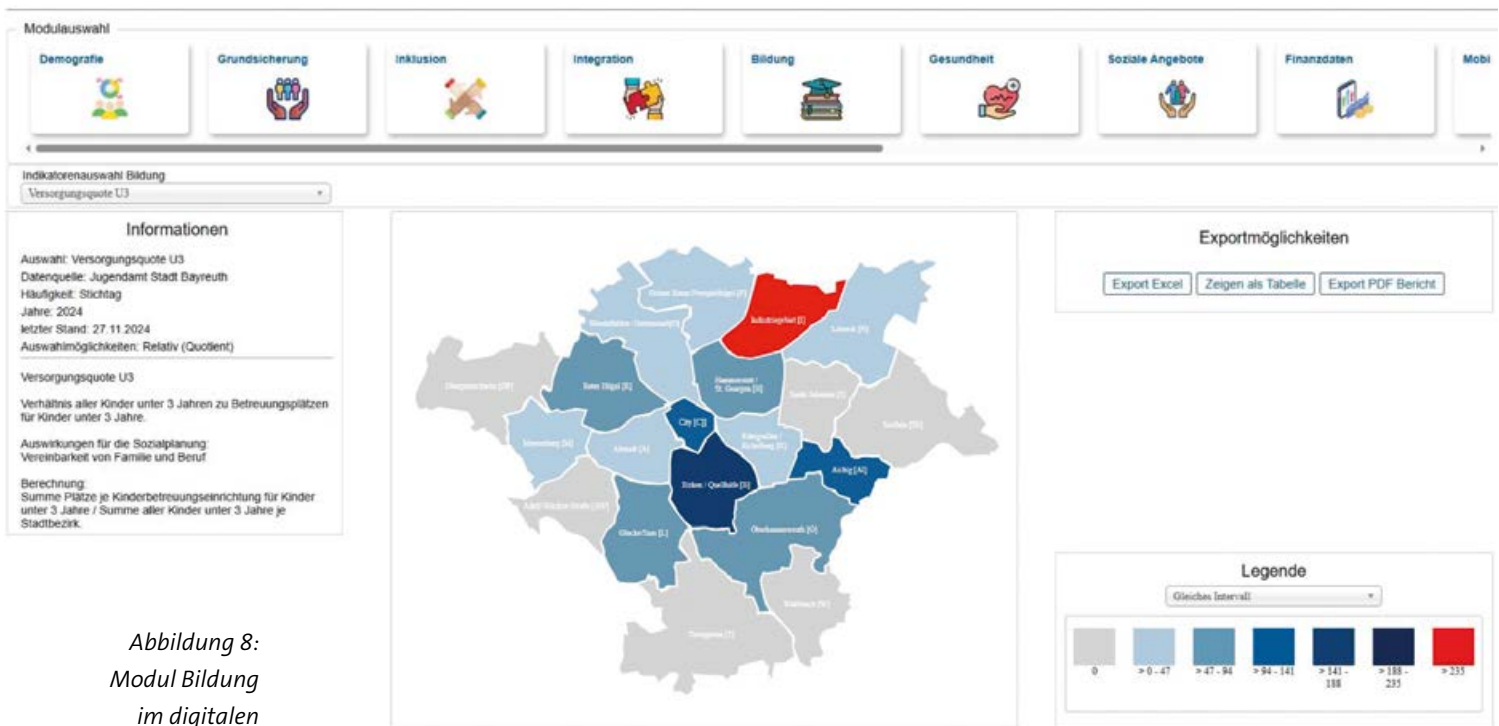


Abbildung 8:
Modul Bildung
im digitalen
Sozialraummonitoring.

2.2.3 Soziale Infrastruktur

Durch eine systematische Erfassung der sozialen Angebote im Rahmen des Sozialraummonitorings wurde ein Überblick geschaffen, wo und in welchem Umfang Hilfen, Beratung oder Teilhabeangebote tatsächlich bereits jetzt zur Verfügung stehen. Erst mit diesem Wissen kann die städtische Sozialpolitik wirksam, bedarfsgerecht und zukunftsorientiert gestalterisch tätig werden.

Für die Stadtbezirke Bayreuths wurde eine Erhebung und Analyse der sozialen Angebote bestehend aus sozialen Einrichtungen, Treffpunkten und sozialen Versorgungsstrukturen im ehrenamtlichen und professionellen Bereich durchgeführt. Dazu wurde eine Liste der zu erhebenden Elemente sozialer Angebote und Infrastruktur in der Stadt Bayreuth erarbeitet. Die Erfassung wurde als „wachsendes System“ angelegt, d. h. weitere Angebote können im weiteren Verlauf recherchiert und in das System eingepflegt werden. In der Version 1.0 wurden die untenstehenden Einrichtungen/Angebote erhoben und aufbereitet:

(1) Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

(Krippe, KiTa, Hort/Nachmittagsbetreuung/Ganztageschule, Jugendtreffs, Kinderschutz/Notrufstellen, Spielplätze/Bolzplätze)

(2) Schulen/Bildung

(Grund-, Mittel-, Realschulen und Gymnasien, Förderschulen, Berufsschulen, Weiterführende Schulen (FOS/BOS), VHS, Internationale Schulen, Hochschulen, Universität, Bibliotheken)

(3) Einrichtungen und Angebote für ältere und unterstützungsbedürftige Menschen

(Treffmöglichkeiten für ältere Menschen, Betreutes Wohnen, Pflegeheime/Stationäre Altenpflege, Pflege und Unterstützung zu Hause/Angebote für pflegebedürftige Menschen, die zu Hause betreut werden, Medizinische Dienstleister/Pflegedienste)

(4) Gesundheit

(Krankenhäuser/Reha, Dialysezentren, Ärzte (Hausärzte/Fachärzte), Medizinische Dienstleister/Pflegedienstleister)

(5) Konfessionsgebundene Angebote

(Kirchen)

(6) Angebote für Menschen mit Behinderung und psychischen Problemen (Beratungsangebote, Wohnmöglichkeiten)

(7) Beratungs- und Unterstützungsangebote für unterschiedliche Lebenslagen (z.B. wirtschaftliche Probleme, gesundheitliche Probleme wie Sucht, psychische Probleme, Konflikte und Fragen in Schwangerschaft, Familie, Erziehung und Partnerschaft, Wohnungslosigkeit, für Menschen mit Behinderung, Tafeln, Tierhilfe, Lebenswerk)

(8) Vereine (Sportvereine, weitere Vereine)

Die sozialen Angebote und Infrastruktur wurden zuerst tabellarisch erfasst und (wo dies möglich war) das Angebot räumlich verortet. Anschließend konnten die erhobenen Angebote zur weiteren Analyse in einem Geoinformationssystem (GIS) eingepflegt werden. Für erste Einschätzungen aus sozialraumplanerischer Sicht wurden thematische Karten erstellt und nach sozialräumlichen Fragestellungen ausgewertet. Exemplarisch werden nachfolgend erste Analysen zu den Themen Gesundheit sowie Kinder und Jugendliche vorgestellt.

Die folgende Abbildung zeigt die räumliche Verteilung von Haus- und Fachärzten und -ärztinnen sowie Unterstützungs- und Beratungsangeboten in den Stadtbezirken Bayreuths.

Die größte Konzentration an Fachärzten und Fachärztinnen findet sich im zentralen Innenstadtbereich („City“) und angrenzenden Stadtteilen wie Altstadt und Hammerstatt. Mit zunehmender Entfernung vom Stadtzentrum nimmt die Dichte der Fachärzte stark ab. In Außenbereichen und Randlagen wie Laineck, Oberkonnersreuth oder Wolfsbach gibt es kaum bzw. keine Facharztpraxen. Das heißt die Innenstadt und angrenzende Bezirke sind gut mit Fachärzten versorgt, während Men-

schen in den Randlagen längere Wege einplanen müssen.

Hausärzte und Hausärztinnen sind ebenfalls am stärksten im Stadtzentrum vertreten, zeigen jedoch eine leichte Tendenz zur weiteren Streuung im Stadtgebiet. Besonders auffällig ist die Versorgung in nördlich gelegenen Stadtbezirken Meyernberg, Laineck, Hammerstadt/Sankt Georgen: Hier finden sich einzelne Hausärzte, sodass eine Grundversorgung zumindest punktuell auch in Außenbezirken gewährleistet ist. Dennoch bleibt die Erreichbarkeit in den äußeren Stadtbezirken eine sozialplanerische Herausforderung, v.a. für ältere oder mobilitätseingeschränkte Menschen.

Unterstützungs- und Beratungsangebote sind überwiegend im Stadtzentrum und in angrenzenden Bezirken angesiedelt. In den Randbezirken fehlen sie nahezu komplett, abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen (z.B. Laineck, Meyernberg). Besonders für vulnerable Gruppen, die oftmals auf lokale und leicht zugängliche Unterstützungsangebote angewiesen sind, entsteht hier eine deutliche Versorgungslücke außerhalb des Zentrums.

Im Stadtbereich Bayreuth besteht ein Versorgungsgefälle zwischen Kernstadt und Außenbezirken – am stärksten bei Unterstützungs- und Beratungsangeboten. Daraus kann der sozialraumplanerische Handlungsbedarf abgeleitet werden, eine dezentrale Entwicklung dieser Infrastrukturen zu priorisieren, um insbesondere benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu unterstützen.

Abbildung 9:
Soziale Infrastruktur in
der Stadt Bayreuth.
Gesundheit.

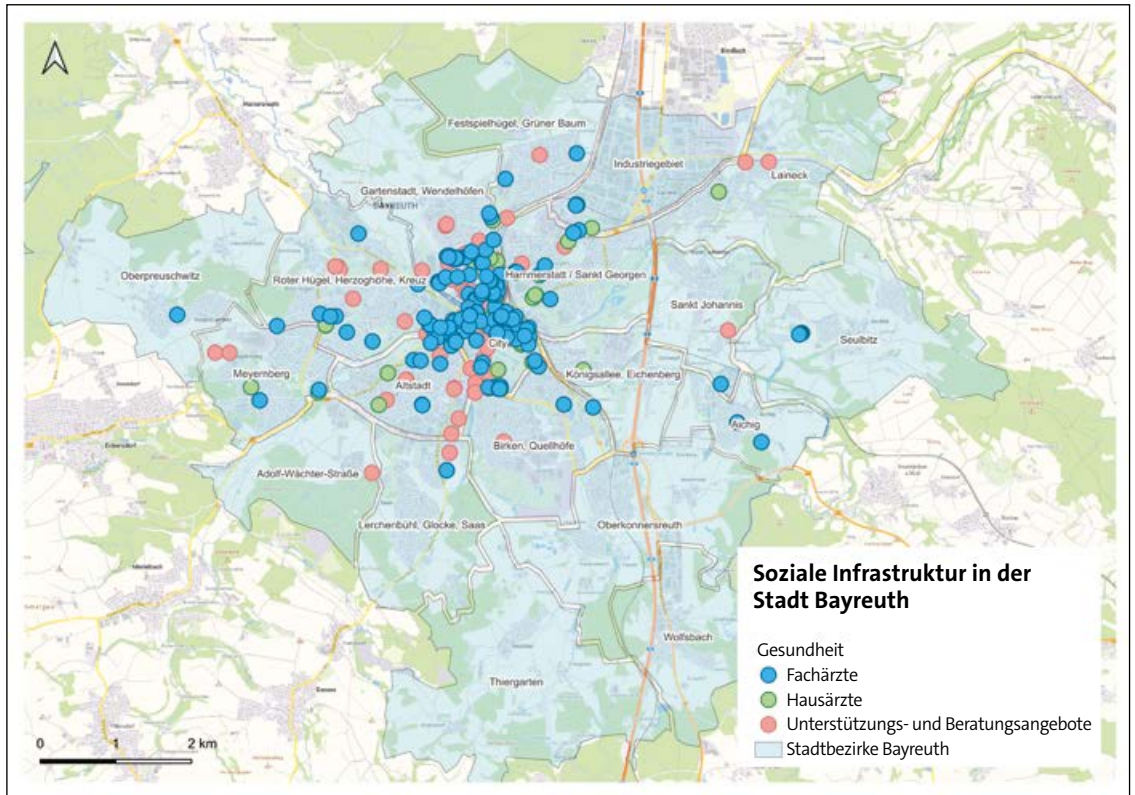
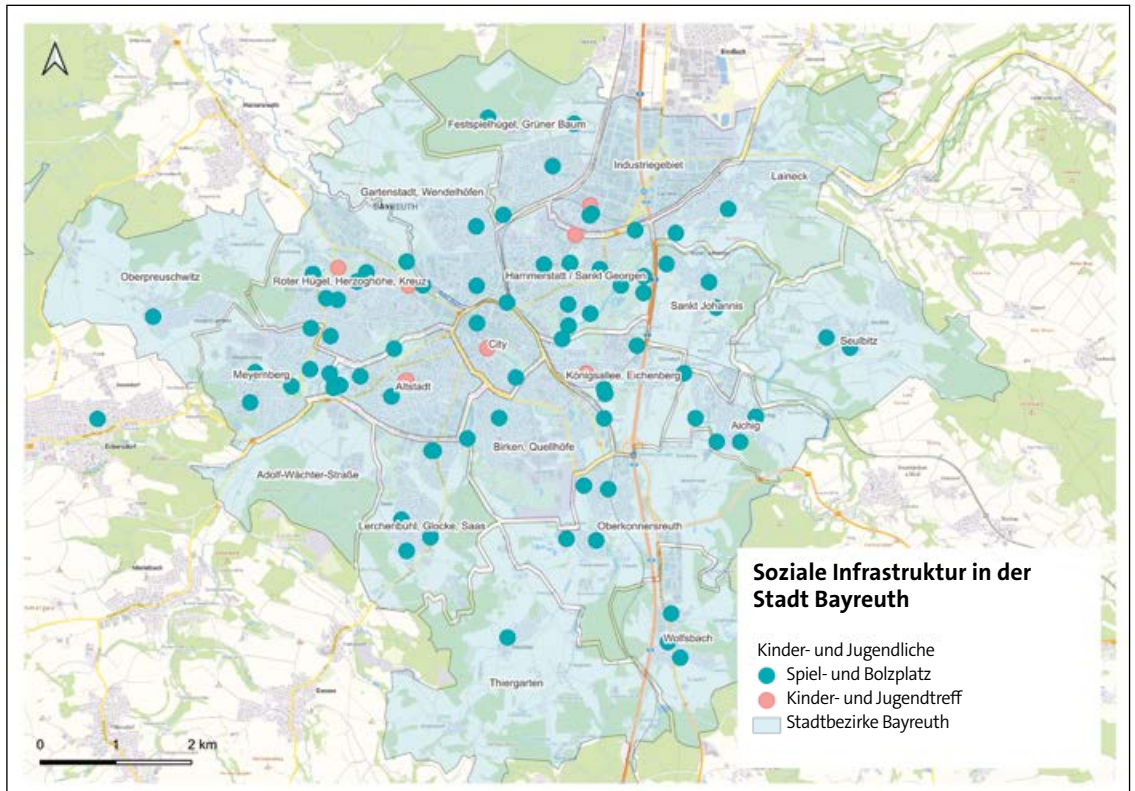


Abbildung 10:
Soziale Infrastruktur in
der Stadt Bayreuth.
Kinder und Jugendliche.



„ Demografie und regionale Beispiele “

Im Rahmen des Projektes „Demografiefeste Kommune“ erläuterte Frau Lebershausen die demografische Entwicklung Bayreuth an unserer Schule. Das sonst so ferne Lehrplanthema wurde direkt auf die Lebenswelt der SchülerInnen zugeschnitten. Die „Bayreuther Bevölkerungspyramide“ hat also nicht nur das Interesse der SchülerInnen geweckt, sondern auch das Verständnis für die behandelten Themen vertieft. Dies war gerade beim Zusammenhang Klimawandel und Begrünung des Stadtteils St. Georgen sichtbar.



*Caroline Koch, Lehrkraft
Richard-Wagner-
Gymnasium (RWG)*

Eine räumliche Betrachtung des Angebots für Kinder und Jugendliche ist in Abbildung 10 dargestellt. Die Verteilung der Spiel- und Bolzplätze ist relativ flächendeckend im gesamten Stadtgebiet – von zentralen Lagen in der City und Altstadt über angrenzende Viertel bis hin zu Außenbezirken (wie Seulbitz, Wolfsbach oder Aichig). Fast jeder größere Stadtteil weist mindestens einen Spiel- oder Bolzplatz auf. Die Versorgung ist dabei sowohl für innerstädtische als auch für Randgebiete vergleichsweise gut gewährleistet. Besonders dicht ist das Netz in den Stadtteilen mit hoher Wohnungsdichte, wie z.B. Hammerstadt/St. Georgen, Altstadt oder Meyernberg. Dies entspricht der sozialplanerischen Forderung, Kindern wohnortnahen Zugang zu Bewegungs- und Begegnungsflächen zu ermöglichen.

Die Kinder- und Jugendtreffs sind deutlich weniger zahlreich und zeigen eine Konzentration im Kernstadtbereich und in Stadtteilen mit besonderem sozialen Handlungsbedarf. Besonders zentrale Quartiere im Stadtbezirk Roter Hügel/Herzoghöhe/Kreuz, Altstadt aber auch einzelne Randlagen (z.B. in Richtung Festspielhügel, Wendelhofen oder der

Bereich Industriegebiet) sind versorgt. Kurze Wege zu Einrichtungen und eine gute Erreichbarkeit des Angebots sind insbesondere für Kinder und Jugendliche essenziell, um unabhängig vom sozialen Status oder familiären Ressourcen am Gemeinschaftsleben teilzunehmen.

Dieser Themenbereich der sozialen Infrastruktur sollte auch in das öffentlich zugängliche Sozialraummonitoring integriert werden. D.h. die Bürgerinnen und Bürger sollten auf einer leicht zu erreichenden Unterseite die gesamte Bandbreite der sozialen Infrastruktur der Stadt Bayreuth einsehen können. Alle Einrichtungen werden hier gebündelt dargestellt. Ziel ist es, ein niederschwelliges und benutzerfreundliches Tool zu generieren, das die schnelle Informationsgewinnung und den „Überblick“ plus tiefergehende Infos durch die Verlinkung auf die jeweiligen Seiten der Träger/Vereine ermöglicht.

Das heißt: Neben der Auswertung der Daten und ihre räumliche Differenzierung in Stadtbezirken könnte es im Sozialraummonitoring auch separate Seiten zur Darstellung der sozialen Infrastruktur geben.

2.2.4 Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bayreuth

Im Rahmen einer Online-Befragung kamen die Bürgerinnen und Bürger ab 12 Jahren zu Wort: Ihre Zufriedenheit mit den Angeboten an sozialer Infrastruktur sowie mögliche Probleme – wie z.B. Vereinbarung Termin Fachärztin bzw. Facharzt, Finden einer geeigneten Wohnung etc. – wurden erhoben. Auch hier lag der Fokus auf dem Herausarbeiten von Unterschieden in der Bewertung der Stadtbezirke. Für die unterschiedlichen Altersgruppen – Kinder/Jugendliche, junge Erwachsene und Erwachsene – wurden separate Fragebögen erarbeitet, um so den unterschiedlichen Lebensrealitäten besser gerecht zu werden.

Abbildung 11:
Poster - Befragung
der Bayreuther
Bürgerinnen und
Bürger.



Die Befragung wurde in Zusammenarbeit der Dienststellen und dem Amt für Öffentlichkeitsarbeit und Stadtkommunikation der Stadt Bayreuth zielgruppenspezifisch auf diversen digitalen und analogen Kanälen beworben (siehe exemplarisches Poster Abbildung 11). Die Befragung lief ca. zwei Monate im Zeitraum vom 26. Februar bis zum 24. April 2025. Insgesamt sind aus allen Stadtbezirken ca. 750 gültige Rückmeldungen eingegangen.

Unter den Befragten sind alle Stadtbezirke außer Adolf-Wächter-Str. (hier allerdings nur sehr wenige Einwohnende) Bayreuths vertreten. Die Teilnahmequoten liegen in den Stadtbezirken zwischen 0,5 und 4,5 %. Darüber hinaus sind alle abgefragten Altersgruppen vertreten. Die meisten Teilnehmenden sind im Erwachsenenalter und über 55 Jahre. Etwa 100 Teilnehmende sind Jugendliche (unter 18 Jahren), rund 250 Teilnehmende „junge Erwachsene“ (zwischen 18 und 35), weitere 250 Teilnehmende „Menschen mittleren Erwachsenenalters“ (zwischen 35 und 55) und etwa 200 Teilnehmende älter als 55 Jahre.

Zentrale Ergebnisse der Befragung:

Rund die Hälfte aller Befragten sind mit den Angeboten in den Stadtbezirken zufrieden. Allerdings ist die **Zufriedenheit** mit den Angeboten durchschnittlich im Stadtbezirk City deutlich höher als etwa im Stadtbezirk Königsallee/Eichelberg/Neue Heimat. Unterschiedliche Gründe z.B. die Qualität der Angebote, deren räumliche Verteilung, Zugang und Erreichbarkeit sind ausschlaggebend für die Zufriedenheit.

Die **Erreichbarkeit** der Angebote im Stadtbezirk wird von den Befragten insgesamt gut mit einer Tendenz zu sehr gut beurteilt. Allerdings bestehen auch hier Unterschiede unter den Stadtbezirken. Am besten wird die Erreichbarkeit der Angebote im Stadtbezirk City bewertet. Dahingegen bewerten

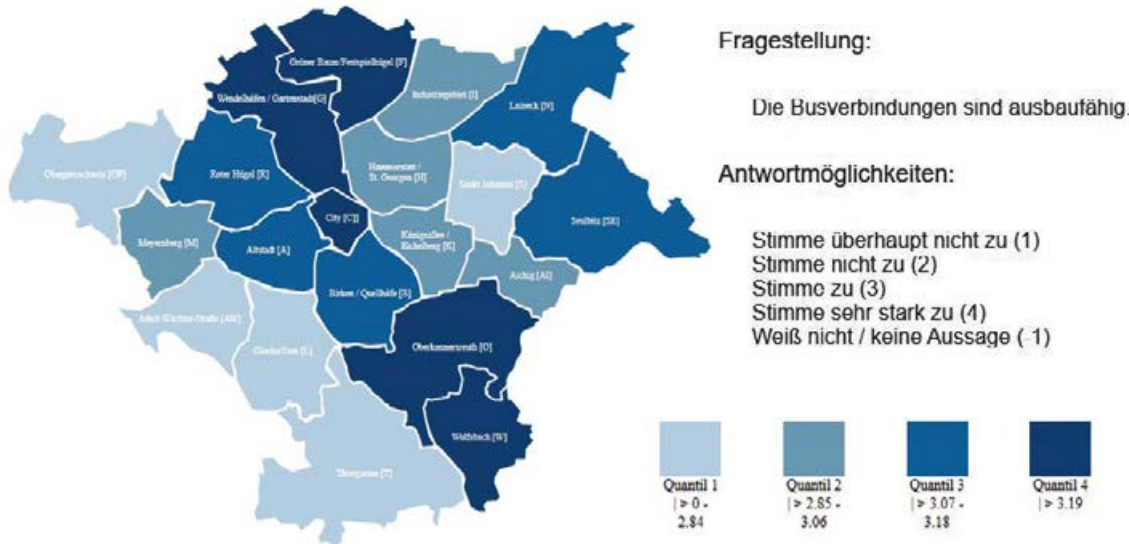


Abbildung 12: Befragungsergebnisse integriert in das digitale Sozialraummonitoring. „Busverbindungen sind ausbaufähig“.

im Stadtbezirk Wolfsbach etwa die Hälfte der Befragten die Erreichbarkeit der Angebote als „nicht gut“ oder „überhaupt nicht gut“.

Im Stadtbezirk Wolfsbach, in dem die Erreichbarkeit der Angebote tendenziell schlechter bewertet wird, stimmen die Befragten durchschnittlich (sehr stark) zu, dass die **Busverbindungen ausbaufähig** sind. Dahingegen sind die Zustimmungswerte etwa im Stadtbezirk Sankt Johannes niedriger.



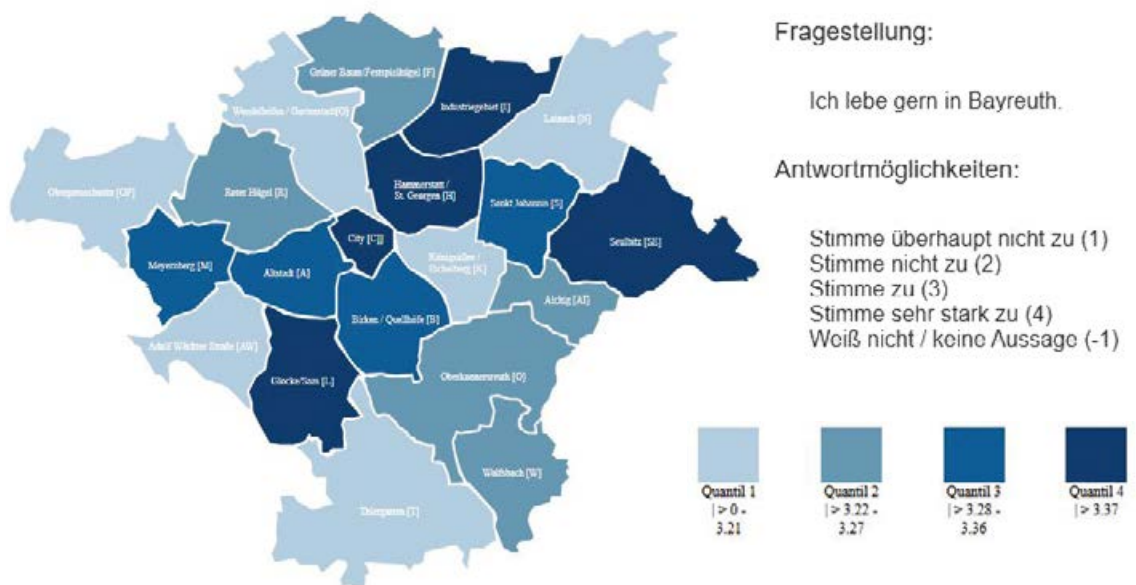
Abbildung 13: Befragung: Suche nach einer geeigneten Wohnung.

In der Befragung wurden ebenfalls **Erfahrungen** mit dem **Wohnungsmarkt** in den Stadtbezirken Bayreuths abgefragt. Die meisten Befragten sehen kein Problem bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung in Bayreuth. Die vergleichsweise geringe Zustimmung zu den Kategorien „stimme zu“ und „stimme sehr stark zu“ (zusammen 225 Personen) deutet darauf hin, dass Wohnungsknappheit für Familien in Bayreuth kein flächendeckendes Problem ist, aber durchaus einzelne betrifft. Die meisten Nennungen wurden in den Stadtbezirken City (43), Altstadt (31) und Roter Hügel/Herzoghöhe/Kreuz (25) und Hammerstatt/St. Georgen (18) geäußert.

Die 225 Personen, welche die Wohnungssuche als problematisch empfinden, zeigen, dass eher Bedarf an zielgruppenspezifischen Angeboten oder der Identifizierung von Räumen mit besonderem Handlungsbedarf besteht, statt auf die Gesamtstadt bezogene, flächendeckende Maßnahmen.

Darüber hinaus wurden die Bürgerinnen und Bürger nach ihrer **grundsätzlichen Zufriedenheit in Bayreuth** befragt. Die Karte (vgl. Abbildung 14) visualisiert, welche Stadtteile als besonders lebenswert empfunden werden und wo Hinweise auf einen Nachholbedarf in puncto Lebensqualität gesehen werden.

Abbildung 14:
Befragungsergebnisse
integriert im digitalen
Sozialraummonito-
ring. Ich lebe gerne in
Bayreuth.
Eigene Darstellung.



Die Karte stellt verschiedene Zustimmungswerte („Ich lebe gerne in Bayreuth“) dar. Je dunkler die Färbung, desto höher die durchschnittliche Zustimmung. Insgesamt leben die **Befragten gerne in Bayreuth**. Der Durchschnitt liegt zwischen „stimme zu“ (3) und „stimme sehr stark zu“ (4). Zwischen den Stadtbezirken bestehen **nur geringe Schwankungen** der durchschnittlichen Werte (zwischen 3,2 und 3,37). In den Stadtbezirken City, Industriegebiet, Hammerstadt/St. Georgen, Glocke /Saas und Seulbitz leben die Menschen besonders gern; es gibt hier eine sehr hohe Identifikation und Zufriedenheit mit dem Leben in Bayreuth. Dahingegen ist die Zustimmung in randlichen Stadtbezirken Laineck, Wendelhöfen/Gartenstadt, Oberpreuschwitz und Thiergarten sowie Königsallee/Eichelberg geringer.

Die **häufigsten Wünsche und Verbesserungsvorschläge** (visualisiert anhand Häufigkeit der Schlagworte in Abbildung 15) der Befragten beziehen sich auf Sport- und Freizeitangebote für Kinder und

Jugendliche wie zusätzliche und modernere Spiel- und Sportplätze. Treffpunkte und Begegnungsorte für alle Generationen sowie mehr Sitzgelegenheiten und öffentliche Aufenthaltsorte werden angemerkt. Insbesondere ein Ausbau der Angebote im Bereich Bildung und Kinderbetreuung – etwa mehr Kindergarten-, Krippen- und Hortplätze sowie optimierte Betreuungszeiten für Familien– sind häufige Anliegen. Kulturelle Angebote und vielfältigere Gastronomie, vor allem preisgünstige Möglichkeiten, werden ebenfalls aufgeführt. Weitere zentrale Themen sind eine bessere Nahversorgung, zuverlässiger Nahverkehr, barrierefreie Wege und attraktive, gepflegte öffentliche Räume. Schließlich werden mehr Sauberkeit, Sicherheit, bezahlbarer Wohnraum und kostenlose Freizeitmöglichkeiten gefordert.

Die Befragung verdeutlicht einen **starken Bedarf an offenen Treffpunkten**, vielfältigen Freizeit- und Sportmöglichkeiten, familienfreundlicher Infrastruktur und bezahlbarem Wohnraum. Die Men-

”

Besonders hilfreich war für mich, dass unser Unterrichtsthema Demografie aufgegriffen und anhand regionaler Beispiele konkret veranschaulicht wurde. Durch die lokale Perspektive wurde das Thema für uns deutlich greifbarer und seine Bedeutung für die eigene Lebenswirklichkeit nachvollziehbarer.

“

Arwen Kraft,
Schülerin des Richard-Wagner-
Gymnasiums (RWG)



schen wünschen sich attraktive, grüne, sichere und sozial vielfältige Stadtteile mit guter Nahversorgung, einer lebendigen Gastronomie- und Kulturszene sowie flexiblen Mobilitäts- und Bildungsangeboten. Spezifische Hinweise auf fehlende oder mangelhafte Angebote und die Einbindung aller Alters- und Zielgruppen in attraktive Lebensräume ziehen sich durch die meisten Beiträge.

An den **bestehenden Angeboten in den Stadtbezirken** heben die Befragten insbesondere soziale Aspekte, wie das Treffen von Freunden (51 %) und das Kennenlernen neuer Menschen (31 %) positiv hervor. Niedrige Kosten werden sehr häufig (36 %) als positiver Aspekt angemerkt. Abwechslung (15 %) und die Möglichkeit, Neues auszuprobieren (15 %), sind ebenfalls wichtig. Versorgung von Angehörigen und die Option, bei Bedarf Sorgen zu teilen, sind für einen kleineren Teil (11 %) der Befragten besonders bedeutsam.



Abbildung 15:
Häufigste Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die
Stadtbezirke in Bayreuth.

Die Frage nach **eigener (ehrenamtlicher) Aktivität** im Stadtbezirk zeigt deutlich, dass der überwiegende Teil der Befragten nicht im eigenen Stadtbezirk aktiv ist. Nur ein kleiner Teil der Befragten engagiert sich ehrenamtlich, etwa in Vereinen, Sportvereinen oder einer Kirche/Glaubensgemeinschaft. Sehr wenige Teilnehmende sind in Stadtteilzentren, Jugendtreffs oder auf andere Art vor Ort aktiv. Das ehrenamtliche Engagement im unmittelbaren Wohnumfeld ist unter den Befragten eher gering ausgeprägt.

Darüber hinaus wurden die Befragten zu **weiteren Themen** wie der Barrierefreiheit des öffentlichen

Raums, zur Qualität von Fuß- und Fahrradwegen und Bezahlbarkeit kultureller Angebote, zu (jungengerechten) Cafés und Restaurants, aber auch zu Schwierigkeiten bei der Verfügbarkeit von Facharztterminen sowie zu ihrer allgemeinen finanziellen Lage befragt.

Die Ergebnisse der **Befragung** sollen künftig auch systematisch in **das Monitoring-System integriert** werden. Geplant ist, zu ausgewählten Fragestellungen fortlaufende Erhebungen durchzuführen, um die Wirkung und den Fortschritt bereits umgesetzter Maßnahmen gezielt zu beobachten und zu evaluieren.

2.2.5 Beteiligung: Fachstellen und Stadträtinnen und Stadträte

Im Rahmen von zwei Beteiligungsveranstaltungen – am 2.12.2024 und am 22.07.2025 – wurden die Fachstellen und Vertreterinnen und Vertreter des Stadtrats einbezogen. Während die Veranstaltung am 2.12.2024 als Informationsveranstaltung konzipiert war und um Mitwirkung bei der Datenrecher-

che gebeten wurde, fungierte die Veranstaltung am 22.07.2025 zur Präsentation der Ergebnisse und zum Sammeln von a) Ideen für die Übertragung der Erkenntnisse der Hitzeplanung für das Stadtquartier St. Georgen/Burg auf die Gesamtstadt und b) zur Generierung von Vorschlägen zur Weiterentwicklung bzw. Verstetigung der integrierten strategischen Sozialplanung mit einem digitalen Sozialraummonitoring.

Die Teilnehmenden wünschten sich im Bereich der Hitzeplanung verstärkt eine blau-grüne Infrastruktur. Im Bereich der Sozialraumplanung wurde ein Fokus auf Kitaplätze/ Kindergärten, Modernisierung von Schulen, sozialen Wohnungsbau und Vernetzung der Angebote für verschiedene demografische Gruppen gelegt. Für diese Aufgaben wurde die Einrichtung einer Sozialplanungsstelle als sehr wichtig erachtet. Im Bereich des Monitorings wurde zudem mehrfach der Bedarf der Einrichtung einer Statistikstelle sowie die Bereitstellung von Daten für die ämterübergreifende Planung und Konzeption von Aufgaben angeregt.

Abbildung 16:
Austausch während
der Beteiligungs-
veranstaltung am
22.07.2025.





„Klimaschutz und -anpassung als Aufgabe der Stadtplanung“



Ulrich Meyer zu Hellingen,
Dienststellenleiter Stadtplanungsamt,
mit Projektteam Klimaanpassung

„Die Stadtplanung hat zum Ziel, für alle Einwohnerinnen und Einwohner mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Nutzungsansprüchen ein lebenswertes und funktionales Umfeld zu schaffen. Für eine perspektivische Stadtentwicklungsplanung mit einer bedarfsgerechten Flächenvorsorge und Infrastrukturbereitstellung ist die Kenntnis der Lebenssituation der Menschen vor Ort in den einzelnen Stadtteilen unerlässlich.“

Die Besonderheit des Projekts „Demografiefeste Kommune“ war die Kombination detaillierter Datenerhebungen zu demografischen und stadtklimatischen Fragestellungen mit dem intensiven Austausch hierzu mit der Bürgerschaft. Erstmals konnte in Bayreuth das Beteiligungsformat eines Bürgerrates sehr erfolgreich erprobt werden, das vertrauensvolle Zusammenarbeit von Bürgern, Wissenschaft und Stadtverwaltung ermöglichte und teilweise Maßnahmen von der Planung kurzfristig in die Umsetzung brachte. Dieses Format wird als eine Form der Partizipation der Bürgerschaft sicherlich auch künftig bei anderen Planungsprojekten und Konzepterstellungen zur praktischen Anwendung kommen. Gerade bei der aktuell in Bearbeitung befindlichen Fortschreibung des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK), in das auch künftige Herausforderungen und Aufgaben wie Klimaschutz und -anpassung einfließen werden, sind die Erfahrung zur Bürgerbeteiligung gemeinsam mit dem Sozialraum-Monitoring, das demografische Daten auf Stadtbezirksebene herunterbricht, ein unverzichtbares Werkzeug.“



2.3 | Vorgehensweise in der Hitzeanpassung

Der Klimawandel häuft und intensiviert Hitzeperioden in Deutschland. Sie schlagen sich besonders in städtischen Gebieten nieder, da versiegelte Flächen Wärme tagsüber speichern und nachts an die Umgebung abgeben. Die abgegebene Wärme kann aufgrund von wenig Grünflächen, Bebauung und schlechter Luftzirkulation nicht gut abtransportiert werden und führt dadurch zur Erhöhung der thermischen Belastung. Dabei sind dicht besiedelte Stadtteile mit hohem Versiegelungsgrad tendenziell stärker betroffen als stark durchgrünte. Man spricht vom Wärmeinseleffekt.

Um den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken, nimmt eine klimaangepasste Stadtplanung somit eine Schlüsselrolle ein. Dazu gehören u.a. die Freihaltung von Kaltluftschneisen, ein möglichst naturnaher Umgang mit Regenwasser und die Nutzung von Stadtgrün für Schattenwurf und Verdunstungskühle. Durch begrünte Flächen und Dächer, versickerungsfähige Böden und Regenwasserspeicher wird das Wasser im

Boden und in den Pflanzen aufgenommen und gespeichert, wodurch Oberflächenabfluss bei starken Regenfällen abgepuffert und das Überschwemmungsrisiko gemindert wird. Gleichzeitig kühlen tagsüber Pflanzen durch Verdunstungsprozesse ihre Umgebung und verbessern das Mikroklima, besonders an sehr heißen Tagen durch Minderung des Temperaturmaximums.

Aus den Daten des stadtmeteorologischen Messnetzwerks der Universität Bayreuth trat neben der Innenstadt auch das barockgeprägte Quartier St. Georgen mit dem daran angrenzenden Stadtteil Burg als stark überhitztes Stadtquartier hervor. Aus diesem Grund wurde dieses Stadtquartier für eine mit der Bürgerschaft erarbeitete Hitzeanpassungsstrategie im Rahmen der „Demografiefesten Kommune“ ausgewählt. Sie dient als Blaupause für die Hitzeanpassung in der gesamten Stadt und ermöglicht frühe Einbindung des Themas Hitzeschutz in städtebauliche Maßnahmen in und außerhalb von St. Georgen und Burg.

2.3.1 Wissenschaftliche Begleitung: Stadtklima, Versickerung und Verdunstungskühle

Im Rahmen der Hitzeanpassungsstrategie fand eine Zusammenarbeit mit der Universität Bayreuth (Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften, Professur für Mikrometeorologie und Lehrstuhl für Geomorphologie) statt. Dadurch konnten ortsspezifische Untersuchungen zu den beiden Themen Mikroklima und Versickerung bzw.

Regenwassermanagement und Verdunstungskühle durchgeführt als Grundlage für die Maßnahmenentwicklung dienen.

Zum einen wurden im gesamten Quartier neue Wettermessstationen aufgestellt und durch mobile Messungen ergänzt, zum anderen bodenhydrologische Untersuchung in unmittelbarer Nähe der Wetterstationen durchgeführt, sodass die Ergebnisse ineinandergreifen. Die Messorte der beiden Untersuchungen sind in Abbildung 17 zu sehen.

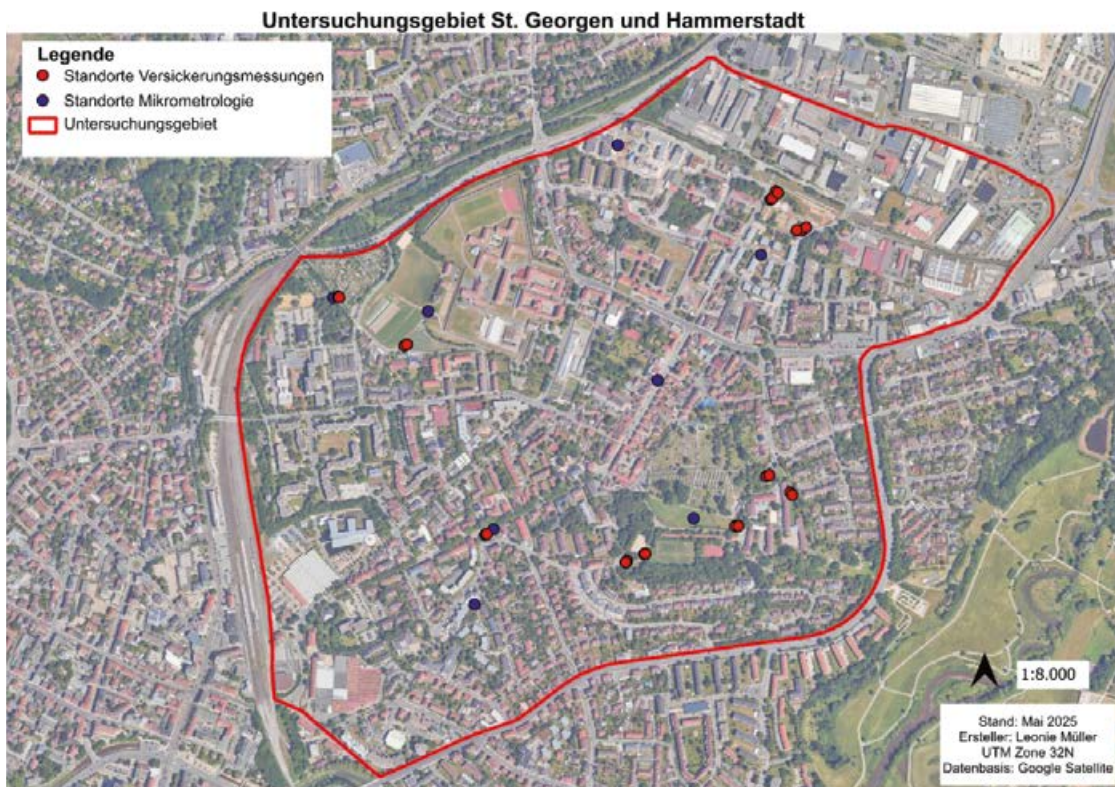


Abbildung 17: Standorte der meteorologischen Stationen (blau) und der Versickerungsmessungen (rot).

Meteorologische Untersuchungen

Zur Erfassung des Mikroklimas im Stadtteil St. Georgen/Burg wurde im Rahmen des Projekts eine Untersuchung durch die Professur für Mikrometeorologie (Prof. Dr. Christoph Thomas mit zwei Studierenden) durchgeführt. Dabei wurden zum einen stationäre Messungen mittels Mikrowetterstationen an Laternenmasten vorgenommen. Diese Stationen erfassen kontinuierlich Klimaelemente wie Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Niederschlag, Windgeschwindigkeit sowie Sonneneinstrahlung. Ergänzend zu den stationären Messungen wurden mobile Fahrradmessungen durchgeführt (Abbildung 18). Hierbei kamen mit Messgeräten ausgestattete Lastenfahrräder zum Einsatz, mit denen hochaufgelöste, räumlich zusammenhängende Wetterdaten entlang einer definierten Messroute erfasst wurden. Dabei wurden Klimaelemente wie Temperatur, Luftfeuchte und Luftströmung hochaufgelöst (20 Mal pro Sekunde) sowie auch deren atmosphärischer Austausch in Form von Verdunstung, Wärmestrom und CO₂-Austausch erfasst, die durch Verkehr, Industrie und Vegetation beeinflusst werden. Die Messungen fanden zu verschiedenen Tageszeiten – mittags, abends, nachts und in den frühen Morgenstunden – statt, um tageszeitliche Unterschiede in Temperatur und Wärmeinselbildung zu identifizieren. Die Messungen wurden unter verschiedenen Bedingungen, u.a. an Hitzetagen, sprich an Tagen mit einer Höchsttemperatur von über 30 °C und in tropischen Nächten, die nicht

unter 20°C abkühlen, aber auch an normalen Sommertagen und kühleren Nächten im Sommer 2024 durchgeführt. Für die Abbildungen wurden exemplarisch zwei Tage ausgewählt (siehe Abbildung 19 und Abbildung 20). An den anderen Messungen ergaben sich ähnliche Muster.

Sowohl die stationären als auch die mobilen Messungen ergaben deutliche Unterschiede in der thermischen Belastung innerhalb des Quartiers. Gerade an Hitzetagen offenbart sich, wie sich verschiedene Flächentypen unterschiedlich erwärmen und abkühlen.

Die höchsten Temperaturen werden typischerweise am späten Nachmittag verzeichnet. Die per Fahrrad durchgeführten Temperaturmessungen am Nachmittag zwischen 16:20 Uhr und 17:30 Uhr an einem exemplarischen Hitzetag (siehe Abbildung 19) ergaben eine Temperaturspanne von etwa 5°C über den gesamten Stadtteil. Die geringsten Temperaturen wurden in und nahe Parks sowie im Bereich des Friedhofs gemessen. Diese Abkühlung ist primär auf die Verdunstungskühle und Verschattung durch Pflanzen zurückzuführen. Auffällig ist die hohe lokale Varianz der Temperatur, die sich sogar innerhalb desselben Straßenabschnitts zeigt, mit Schwankungen von teilweise bis zu 2°C. Diese Unterschiede sind wahrscheinlich auf lokale Unterschiede in Verschattung bzw. direkte Sonneneinstrahlung zurückzuführen. Besonders Asphaltflächen erwärmen sich unter direkter Sonneneinstrahlung stark. Asphalt besitzt einen niedrigen Albedo-Wert¹ (oft nur 0,05-0,10), was bedeutet, dass er bis zu 95% der auftreffenden Sonnenstrahlung absorbiert und in fühlbare Wärme umwandelt. Zudem speichert Asphalt diese Wärme effizient tagsüber und gibt sie nachts wieder ab. Die höchsten Temperaturen wurden entlang der Markgrafenallee und der Bernecker Straße gemessen.

Abbildung 18:
Stationäre Mikro-
Klimamessstation an
Laterne und mobiles
Fahrradmesssystem.



Lufttemperatur in St. Georgen/Burg 12.08.2024 - 16:20-17:30 Uhr, zeitlich detrendet auf 17:00 utc+2
 Projektion: UTM zone 32N (EPSG: 25832)

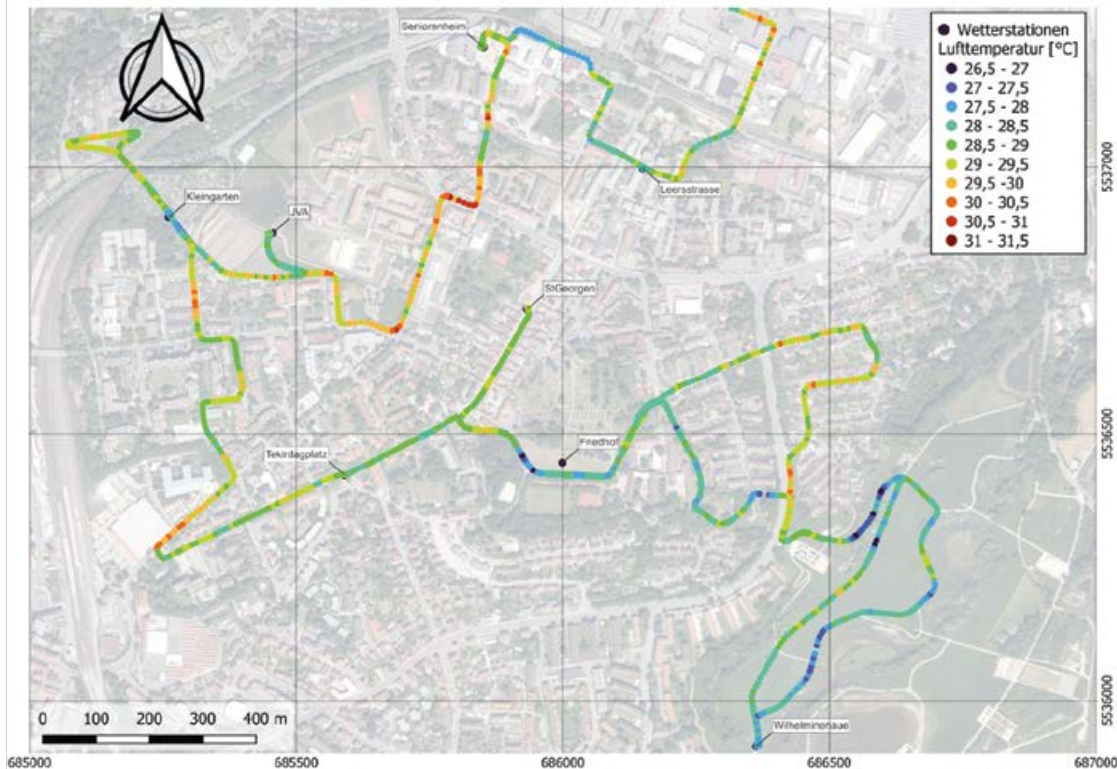


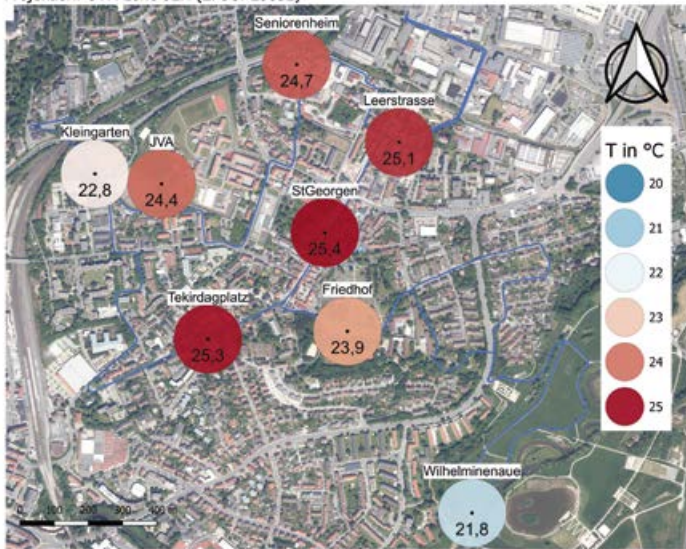
Abbildung 19:
 Darstellung der
 Lufttemperatur-
 messungen mittels
 Lastenfahrrad an
 einem Hitzetag.

Auch während der Nachtstunden zeigte sich eine große Temperaturspanne von bis zu 5°C über das Untersuchungsgebiet – allerdings mit geringerer lokaler Variation als am Tag. Dies lässt sich dadurch erklären, dass nachts keine direkte Sonneneinstrahlung mehr stattfindet und die gemessenen Temperaturen primär die Abgabe der gespeicherten Wärme an die Luft widerspiegeln. Versiegelte Flächen und Gebäude speichern Wärme und geben diese kontinuierlich ab, während in Bereichen mit Pflanzen und offenen Böden die Erwärmung tagsüber durch Verschattung und Verdunstung geringer ausfiel und so zu einer schnelleren Abküh-

lung nachts beiträgt. Gerade anhaltend hohe Nachttemperaturen können sehr belastend für das Herz-Kreislaufsystem sein. Sinken die Temperaturen nicht unter 20°C, spricht man von einer tropischen Nacht. Auch bei den stationären Messungen waren die deutlichen Unterschiede im Quartier klar messbar, wie exemplarisch für den 15.08.2024 in Abbildung 20 zu sehen ist. Zu beiden Zeitpunkten sind die offenen, pflanzenbewachsenen Flächen deutlich kühler als diejenigen im Straßenraum. Nur in der Wilhelminenau fielen die Temperaturen unter die 20°C-Marke.

¹ Die Albedo ist das Maß für das Rückstrahlvermögen einer Oberfläche und gibt an, wie viel einfallendes Licht reflektiert wird. Sie wird als Verhältnis oder Prozentwert ausgedrückt, wobei helle Flächen wie Eis eine hohe Albedo und dunkle Flächen wie Asphalt eine niedrige Albedo haben.

Lufttemperatur an den Wetterstationen - 15.08.2024 00:00-00:15
 Projektion: UTM zone 32N (EPSG: 25832)



Lufttemperatur an den Wetterstationen - 15.08.2024 04:00-04:15
 Projektion: UTM zone 32N (EPSG: 25832)

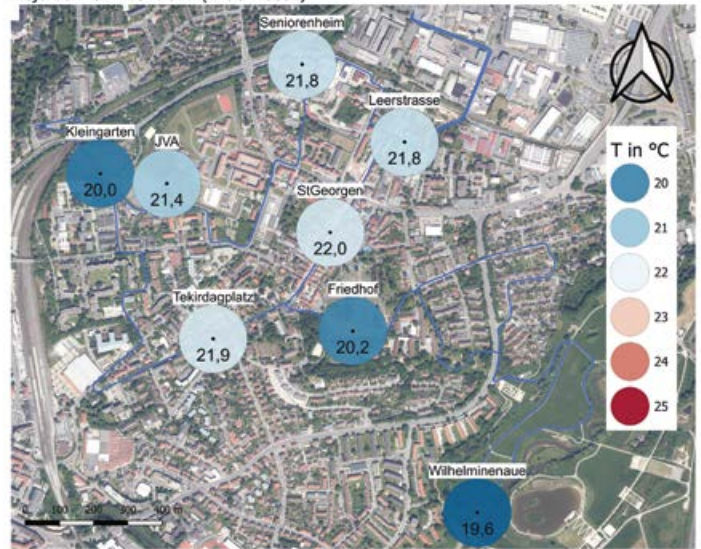


Abbildung 20:
 Darstellung der stationären Temperaturmessungen in einer tropischen Nacht zu zwei verschiedenen Zeitpunkten.

Die beobachteten Temperaturmuster in St. Georgen und Burg sind ein klassisches Beispiel für den städtischen Wärmeinseleffekt. Die dicht bebauten Areale im Untersuchungsgebiet weisen im Vergleich zu den angrenzenden Grün geprägten Auen höhere Lufttemperaturen auf und die Hitzebelastung ist dort tagsüber und nachts vergleichsweise hoch. Die kühleren Orte müssen erhalten bleiben und idealerweise mehr Verschattung und Entsiegelung im Straßenraum vorgenommen werden, um die Sonneneinstrahlung auf Asphalt und dunkles Pflaster zu minimieren.

Gegenstand der Untersuchung war die Bodeninfiltrationsfähigkeit – also Wasseraufnahmefähigkeit des Bodens – und der Versiegelungsgrad. Diese sind von großer Relevanz im Umgang mit künftigen Starkregenereignissen und Verdunstungskühle und stellen eine wesentliche Grundlage dar, um langfristig eine Entwicklung hin zu einer Schwammstadt zu ermöglichen. Es wurden Messungen mit Doppelringinfiltrometern durchgeführt (siehe Abbildung 21) und damit die gesättigte hydraulischen Leitfähigkeit (Kf-Wert) des Bodens gemessen. Der Kf-Wert beschreibt die Versickerungsfähigkeit des Bodens anhand der Durchlässigkeit.

Bodenhydrologische Untersuchungen

Im Rahmen eines weiteren Studienprojektes am Lehrstuhl für Geomorphologie wurden Bodenuntersuchungen in den Stadtteilen St. Georgen und Hammerstatt im Juni und Juli 2024 durchgeführt.

Der Versickerungsprozess (Infiltration) im Boden wurde anhand von 23 Messungen an elf Standorten gemessen. Dabei zeigte sich, dass die Kf-Werte überwiegend im Bereich „durchlässig“ liegen, die untersuchten Standorte also insgesamt eine gute Versickerungsfähigkeit aufweisen und einige Standorte (fünf) sogar „stark durchlässig“ sind (vgl. Abbildung 22). Unter den untersuchten Standorten zeigt sich am Wertstoffsammelplatz am Stuckberg, am Bolzplatz und an den landwirtschaftlichen Flächen bei der JVA die beste Versickerungsfähigkeit (höchste Infiltrationswerte) im Vergleich zu den anderen untersuchten Standorten. Die niedrigsten Werte hingegen zeigten sich in der Nähe von Wegen und Straßen; hier ist die Versickerungsfähigkeit durch verdichtete und wenig bewachsene Böden weniger ausgeprägt. Außerdem liegen dort Krustenbildung und Trockenrisse vor, welche eine Infiltration zusätzlich hemmen.

Abbildung 21:
 Messung mit einem Doppelringinfiltrometer





*Dr. Klaus-Martin Moldenhauer,
Universität Bayreuth,
Geomorphologie*



Im Rahmen des Projekts „Demografiefeste Kommune - Hitzeanpassungsstrategie für den Bayreuther Stadtteil St. Georgen“ hatten die Studierenden die Möglichkeit, an einer bedeutenden und aktuellen Thematik in einem realen Projekt mit unterschiedlichen Akteuren zu arbeiten. Dies hat ihnen sehr gut gefallen. Für mich war es vor allem wichtig, den Studierenden neben fachspezifischen, wissenschaftlichen Fragen auch praxisnahe Aspekte zu vermitteln und diese in der Öffentlichkeit vorzustellen. Im Sinne einer praxisbezogenen Ausbildung wünsche ich mir, auch in Zukunft an solchen Projekten mit meinen Studierenden mitarbeiten zu können.“

**„Ein reales Projekt
mit unterschiedlichen
Akteuren“**

Durchlässigkeitsbeiwert - St. Georgen und Hammerstadt

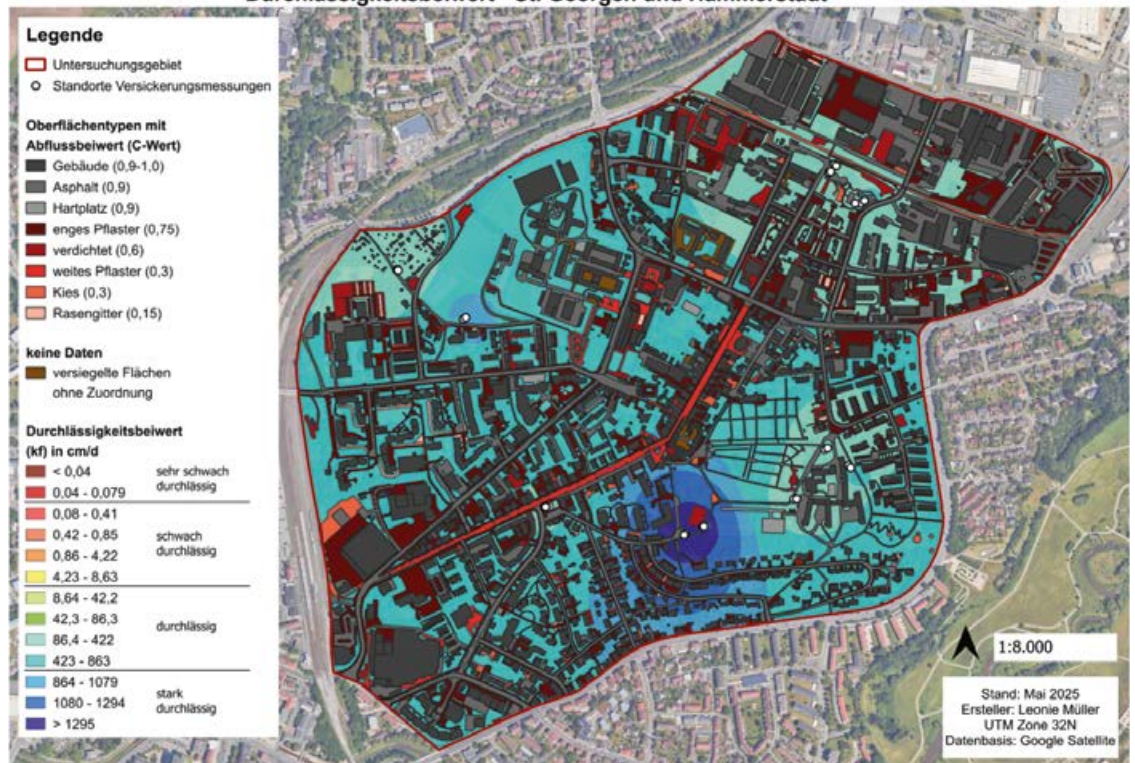


Abbildung 22: Versiegelung und Durchlässigkeitsbeiwerte der Versickerungsuntersuchungen

Zusätzlich wurde die Bodenversiegelung anhand einer Kartierung einer Fläche von etwa 15,5 ha untersucht. Besonders stark versiegelte Bereiche liegen entlang der Hauptstraßen. Dachbeläge, wie Kies oder Begrünung, wurden nicht berücksichtigt. In der kartierten Fläche wurden folgende Versiegelungsanteile ermittelt:

- Voll versiegelt: 40,57 %
- Stark versiegelt: 14,17 %
- Leicht versiegelt: 3,26 %
- Nicht versiegelt: 41,48 %

Auf Basis der Untersuchung lassen sich darüber hinaus folgende konkrete Handlungsempfehlungen ableiten: Unversiegelte Flächen sollen möglichst erhalten und ausgebaut werden, da sie das höchste Versickerungspotenzial aufweisen und somit von großer Bedeutung für die Entwicklung einer Schwammstadt sind. Ebenso sollen durchlässige Oberflächenmaterialien wie Gitter- und Ökopflaster anstelle von Asphalt vermehrt zum Einsatz kommen. Durch die Begrünung unversiegelter Flächen kann die Versickerung und Verdunstung und damit auch das Mikroklima verbessert sowie Erosion vermindert werden. Auch die Einbeziehung Privater durch Entsiegelung und Begrünung beispielsweise von Gärten kann sich positiv auf die

Versickerungsfähigkeit auswirken. Durch technische Maßnahmen, wie die Einführung von Versickerungsmulden, Baumrigolen und Fassaden- und Dachbegrünung, kann das Wassermanagement verbessert werden. Wasserspeicherung findet gezielter statt und Verdunstung kann gefördert werden.

Die Studienergebnisse verdeutlichen die hohe Relevanz, Versiegelung und Versickerung von Niederschlagswasser zu untersuchen, um die Stadt besser auf Starkregenereignisse vorzubereiten und einen naturnahen Wasserhaushalt zu fördern. Auch Bezüge zu Gesundheit, Wirtschaft, Verkehr und Bau sind gegeben, da klimaangepasste Maßnahmen die Aufenthaltsqualität verbessern, Hitzebelastungen mindern und die Widerstandsfähigkeit der Stadt erhöhen. Insgesamt erfordert dies die enge Zusammenarbeit von Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Bürgerschaft.

2.3.2 Beteiligungsverfahren im Rahmen der Hitzeanpassung: Bürgerrat und webbasierte Ideensammlung

Im Modellprogramm „Demografiefeste Kommune“ nimmt der Baustein der Partizipation eine Schlüsselrolle ein, da sie als zentrales Gestaltungsprinzip ermöglicht, gemeinsam Lösungen und Strategien zu erarbeiten, die den jeweiligen Herausforderungen der Kommune bedarfsgerecht begegnen.

Die Menschen, die vor Ort leben, haben oft einen genaueren Einblick, wie die Leute miteinander vernetzt sind, was sie bewegt und was in der Nachbarschaft fehlt. Dieses Ortskenntnis wird auch als implizites Lokalwissen bezeichnet. Die frühzeitige Beteiligung von Anwohnern an Strategiefindungen in der Stadtplanung ermöglicht der Kommune, vorrangig Maßnahmen zu entwickeln, die von den Menschen im Stadtviertel akzeptiert, als gut befunden und mitgetragen werden. Beteiligte Bürgerinnen und Bürger erfahren, dass ihre Ideen, Anliegen oder Vorschläge wertgeschätzt werden und dass die Kommune einen bürgerorientierten, aber realistischen Handlungsrahmen schaffen will. Die Form der Einbindung nennt man Partizipationsformat.

Um zu gewährleisten, dass die im Rahmen der Hitzeanpassungsstrategie entwickelten Maßnahmen auf die lokalen Gegebenheiten und Bedürfnisse der Menschen vor Ort abgestimmt sind, wurden zwei Beteiligungsformate angewandt.

Zum einen wurde ein Bürgerrat für das Quartier St. Georgen & Burg ins Leben gerufen. Es ist das erste Mal, dass die Stadt Bayreuth ein solches Beteiligungsformat erprobt und markiert einen wichtigen Schritt hin zu einer stärker partizipativen Stadtentwicklung. Besonders hervorzuheben ist, dass dieser Bürgerrat auf Quartiersebene, und somit im unmittelbaren Lebensumfeld der Menschen, durchgeführt wurde.

Die zweite Form der Beteiligung richtete sich an alle Bürgerinnen und Bürger der Stadtteile St. Georgen und Burg gleichermaßen. Über eine interaktive Karte im Netz konnten Interessierte ihre Ideen und Wünsche für Klimaanpassungsmaßnahmen in den Stadtteilen St. Georgen und Burg eintragen.

Abbildung 23:
Gemeinsame Ideenfindung in einer Bürgerratssitzung am 16.01.2025.





*Gabi Hemmer, Stadträtin,
Schulleiterin Grundschule St. Georgen
und Bürgerratsteilnehmerin*

„Gerade vor der Zukunftsperspektive einer immer älter werdenden Gesellschaft ist ein Format der Bürgerbeteiligung wie der „Bürgerrat“ enorm wichtig. Nur so können wir die daraus resultierenden Probleme lösen. Die Arbeit von engagierten BürgerInnen hat gezeigt, wo die Probleme liegen und welche Wünsche die Menschen bewegen. Zu erleben, wie engagierte Mitarbeit an den Sitzungen zu direkten Umsetzungsstrategien führt, ist für Mitbürger jeder Altersstufe ein Gewinn und stärkt das Vertrauen in demokratische Prozesse.“

**„Für Mitbürgerinnen und
Mitbürger jeder Altersstufe
ein Gewinn“**



Infobox: Was ist ein Bürgerrat?

Im Allgemeinen haben Bürgerräte den Anspruch einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung zu versammeln. Die Idee beruht darauf, dass mittels Zufallsprinzips Personen ausgelost und eingeladen werden, sich an diesem Gremium zu beteiligen. Das heißt: Akademiker sitzen dort neben Handwerkern, Rentner neben Jugendlichen, hier geborene Menschen neben Zugewanderten und Menschen mit jüngeren und älteren Kindern neben Menschen ohne Kinder. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsam Lösungen für eine vorgegebene Fragestellung vorzuschlagen. Diese unverbindlichen Empfehlungen werden dann dem jeweils zuständigen Parlament oder Stadtrat zur Beratung vorgelegt.

Gerade die vielfältige und zufällig ausgewählte Zusammensetzung eines Bürgerrats ist dessen Stärke. Eine Gruppe von Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und Lebensrealitäten kann authentische Ergebnisse zu einer bestimmten Frage erarbeiten. Vor allem werden in einem

Bürgerrat – im Gegensatz zu anderen Bürgerbeteiligungsmethoden – durch direkte Ansprache auch solche Gruppen einbezogen, die sich sonst erfahrungsgemäß eher nicht oder selten beteiligen.

Die Arbeitsweise in einem Bürgerrat ist ergebnisoffen und wird durch Moderatoren begleitet, die darauf achten, dass alle gleichermaßen zu Wort kommen. Experten speisen ihr Wissen ein, so dass allen Beteiligten die gleichen Informationen zur Verfügung stehen. So kann ein Bürgerrat wissens- und faktenbasiert seine Handlungsempfehlungen formulieren. Diese werden am Ende des Arbeitsprozesses im Bürgerrat abgestimmt und der Politik „übergeben“. Die Ergebnisse haben Empfehlungscharakter für die politischen Entscheidungsträger. Die Entscheidungsträger profitieren von diesen Empfehlungen, da mehrheitsfähige und authentische Lösungen für einen Querschnitt der Bevölkerung sichtbar werden.

Ergebnisse der webbasierten Ideenkarte

Die Online-Beteiligung für die Hitzeanpassungsstrategie wurde sowohl über die Presse beworben als auch über Posteraushänge im Quartier. Insgesamt gab es 22 verortete Einträge für Hitzeschutzmaß-

nahmen, vorrangig im Bereich Begrünung, Entsiegelung und Trinkwasserbrunnen, sowie zahlreiche Einschätzungen zu den Vorschlägen. Ein Übersicht ist in Abbildung 23 gezeigt.



Abbildung 23: Übersicht über Ideen für Hitzeanpassung in St. Georgen aus der Online-Beteiligung von September bis Dezember 2024

Abbildung 25:
Einige der Teilneh-
menden an der
dritten Bürgerrats-
sitzung im Mai 2025.



Auswahl der Mitglieder des Bürgerrats

Der Bürgerrat St. Georgen & Burg wuch von der normalen Vorstellung eines rein zufällig gelosten Bürgerrates ab, setzte sich aus zufällig ausgelosten Anwohnenden des Stadtteils, aber auch Vertreterinnen und Vertretern lokaler Initiativen, Einrichtungen und Vereinen zusammen und wurde von Fachexperten der Universität und Fachakteuren aus mehreren Ämtern der Verwaltung der Stadt Bayreuth begleitet. Diese Zusammensetzung gewährleistete einen gegenseitigen Wissenstransfer, mit dem praxisnahe und lokal abgestimmte Maßnahmen zur Hitzeanpassung (weiter)entwickelt wurden.

Über die Zufallslosung konnten 20 Mitglieder des Rates berufen werden. Das Vorgehen war folgendes: Aus 200 Frauen und 200 Männern ab 18

Jahren, die zufällig aus dem Melderegister gewählt wurden, wurde die jeweilige Altersverteilung ermittelt und sogenannte Quartile gebildet, also vier Altersgruppen, in denen die Altersgrenzen so gewählt waren, dass jeweils 50 der 200 Personen in einer Altersgruppe waren (die 50 jüngsten im unteren Quartil und so weiter). Aus jedem Quartil wurden 20 Personen eingeladen, als Mitglied des Bürgerrats zu fungieren., um eine gleichmäßige Verteilung im Rat zu gewährleisten. Ursprünglich sollte unter den Rückmeldungen so verfahren werden, dass weitere sozialdemografische Merkmale (z.B. Bildungsgrad, Migrationshintergrund und Familienstand) auf freiwilliger Basis abgefragt werden sollten und danach eine genauere demografische Abbildung der Gesellschaft vor Ort feinstjustiert werden konnte, was aber durch den geringen Rücklauf der Antworten hinfällig war. Darüber

hinaus wurden Multiplikatoren aus dem Stadtteil gezielt angesprochen, die Interessensvertreter für die besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen darstellten (Kindergärten, Grundschulen, Jugendvereine, Seniorengruppen, Geburtshaus, Behinderterrat etc.), und sonstige Institutionen mit Zugang zu betroffenen Gruppen eingebunden (z.B. Glaubensgemeinschaften, Vereine, Initiativen, Wohnungsbaugenossenschaften). Trotz des Vorgehens konnte der Quartiersrat letztendlich jedoch weder einen repräsentativen Querschnitt der Anwohnerschaft der Stadtquartiere St. Georgen und Burg abbilden noch alle aktiven Multiplikatoren im Quartier mit einbezogen werden. Bereits im Rahmen der ersten Sitzung hatte sich allerdings herausgestellt, dass anteilmäßig nicht alle Altersgruppen gleichermaßen vertreten waren. So haben sich meist die Personen zum Auftakt des Bürgerrats

angemeldet, die die zeitlichen Ressourcen zur Verfügung hatten, wie Senioren. Auch zeigte sich, dass Menschen mit Migrationshintergrund noch nicht ausreichend vertreten waren. Um diese Defizite auszugleichen, wurden erneut 150 Personen in den jüngeren Altergruppen (bis 35 Jahre) angeschrieben. Außerdem wurden neben der Katholischen und Evangelischen Kirche die Türkisch-Islamische Gemeinde zu Bayreuth e.V. über den Integrationslotsen der Stadt noch einmal mündlich kontaktiert. Jüngere Bürgerinnen und Bürger und junge Familien konnten dadurch allerdings auch nicht gewonnen werden.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich dennoch ein fester Mitgliederkreis aus ca. 20 Anwohnenden und ca. 20 Multiplikatoren:

Vertretung für	Organisationen
Allgemeine Bürgerschaft	20 zufällig aus dem Melderegister gewählte Bürgerinnen und Bürger
Kinder und Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Grundschule St. Georgen mit Klimawerkstatt • Spielmobil & Seeatelier • wundersam anders e.V.
Senioren	<ul style="list-style-type: none"> • LENA Wohnprojekt & Seniorenbeirat • Betreutes Wohnen HUGO 21
Schwangere und Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Geburtshaus im Prinzenpalais • MIMI-Gesundheitsprojekt
Inklusion und Integration	<ul style="list-style-type: none"> • Behindertenbeirat/Barrierefreiheitsberater • Vertreterin des Integrationsbeirats
Glaubensgemeinschaften	<ul style="list-style-type: none"> • Evangelische Gemeinde Ordenskirche • Katholische Gemeinde Heilig Geist • Ditib – Türkisch-Islamische Gemeinde zu Bayreuth e.V.
Biodiversität	<ul style="list-style-type: none"> • Summer e.V.
Wohnungsbauunternehmen	<ul style="list-style-type: none"> • Gewog • Bauverein
Sonstige lokale Vereine	<ul style="list-style-type: none"> • Freiwillige Feuerwehr St. Georgen • Bürgerverein St. Georgen



Dimitri Seidenath,
Stadtgartenamt, Stadt Bayreuth

„Der Bügerrat war für mich eine schöne, neue Erfahrung. Der Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern zeigte regelmäßig neue Perspektiven und Anregungen für unsere Arbeit im Stadtgartenamt auf. Die enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Kolleginnen und Kollegen anderer städtischer Dienststellen hilft uns langfristig Klimaanpassungsmaßnahmen und Grünflächengestaltungen effizienter und ganzheitlicher umzusetzen.“

„Zusammenarbeit und Vernetzung“

Arbeit des Bügerrats

Im Rahmen des Projekts erstreckte sich der Bügerrat über einen Zeitraum von September 2024 bis September 2025. Es fanden in dieser Zeit vier Bügerratssitzungen statt, wobei unterschiedliche Ziele innerhalb der Sitzungen verfolgt wurden:

1 Einheitlicher Wissensstand aufgebaut:

Um im fortwährenden Prozess die Beteiligten zu ermächtigen, die begleitenden Forschungsergebnisse und diskutierten Maßnahmen einordnen zu können und alle Mitwirkenden auf einen einheitlichen Wissensstand zu bringen, war Experten-Input der eigentlichen Arbeit des Rates vorgeschaltet. So wurden sowohl fachliche Impulse durch die Universität Bayreuth und die GesundheitsRegion Plus als auch das Projekt der Hitzeanpassung im Förderprogramm „Demografiefeste Kommune“ vorgestellt.

2 Erarbeitung von Prinzipien und einer gemeinsamen Vision

Innerhalb der Sitzungen konnten sieben Prinzipien für die Hitzeanpassungsstrategie erarbeitet werden. Diese strategischen Leitlinien lenkten das Handeln innerhalb des Prozesses und dienten so als Grundlage für die Auswahl bedarfsgerechter Hitzeanpassungsmaßnahmen. Übergeordnet konnte so auch eine gemeinsame Vision abgeleitet werden, die als Selbstverständnis der Hitzeanpassungsstrategie fungierte.

3 Erstes Ideenbrainstorming (mit interner Machbarkeitsprüfung)

Ein wichtiger Aspekt des Bügerrats war es, das ortsspezifische Lokalwissen der Anwohner in Form von Ideen- und Maßnahmenvorschlägen in das Konzept mit einfließen zu lassen, um ein ganzheitliches und etabliertes Vorgehen zu gewährleisten. Aus diesem Grund wurde in den ersten Sitzungen ein Brainstorming der Ideen durchgeführt, die darauf aufbauend intern auf Umsetzbarkeit geprüft wurden.

4 Erstellung eines abgestimmten Maßnahmenkatalogs

Durch viele interaktive Arbeitsphasen innerhalb der ersten drei Sitzungen konnten aufbauend auf den Ideen und diskutierten Maßnahmenvorschlägen ein abgestimmter und umsetzbarer Maßnahmenkatalog ausformuliert werden: Dabei wurden Visionsorte für drei städtische Plätze entwickelt. Die Überlegungen hierzu reichten von schattigen Sitzgelegenheiten und Grünflächen über die barrierefreie Gestaltung bis hin zu Maßnahmen, die die Steigerung der Aufenthaltsqualität und des sozialen Miteinanders in den Blick nahmen. Neben den Visionsorten wurden sowohl Sofortmaßnahmen (Maßnahmen, die bereits jetzt schon angestoßen werden können) als auch Einzel- und Clustermaßnahmen (Maßnahmen mit einer längeren Vorlauf-



Der Verein wunderbar anders entsiegelt und begrünt nach und nach einen Parkplatz und macht ihn zum schattigen Begegnungsort. Vorstandsmitglieder Demian Rothammel (links) und Marco Marino auf der wasserspeichernden „Regenbank“.

zeit, die zeitlich als mittel- und langfristige Maßnahmen eingeordnet werden können) erarbeitet und in einem abgestimmten Maßnahmenkatalog vereint und finalisiert.

*Marco Marino,
Vorsitzender von wunderbar anders e.V.*

„Ich finde es sehr gut, dass der Bürgerrat zusammengekommen ist und das Thema Hitzeanpassung öffentlich diskutiert wurde. Gewünscht hätte ich mir stellenweise eine noch stärkere Beteiligung von Menschen aus der Zivilgesellschaft, da hier aus meiner Sicht viel wertvolles Erfahrungswissen liegt. Besonders positiv erlebe ich, dass in St. Georgen durch das Projekt konkrete Entwicklungen wie Neupflanzungen angestoßen wurden. Dadurch wurde es auch für uns leichter, auf dem Parkplatz unseres Vermieters einen Baum zu pflanzen und eine Teilentsiegelung umzusetzen, was ohne die Vernetzung vermutlich schwieriger gewesen wäre.“



„Viel wertvolles Erfahrungswissen“

3. | DEMOGRAFIESTRATEGIE: INTEGRIERTE STRATEGISCHE SOZIALPLANUNG UND HITZEANPASSUNG

Eine Strategie ist ein langfristiger Plan, der Ziele festlegt. Sie bildet einen übergeordneten Orientierungsrahmen mit einer Vision und Zielen, die der Entwicklungskorridor für die nächsten Jahre sind und das Handeln strukturieren und leiten. So können Entscheidungen mit Blick auf zukünftige Entwicklungen und übergeordnete Ziele getroffen werden und auch auf veränderte Rahmenbedingungen reagiert werden. Dabei steht die Demografiestrategie nicht isoliert von anderen strategischen Konzeptionen der Stadt Bayreuth, sondern ist mit ihnen eng verwoben. Von besonderer Bedeutung sind die Digitalisierungsstrategie, der Aktionsplan Inklusion und das Integrierte Klimaschutzkonzept.

Digitalisierungskonzept

Die Digitalisierungskonzept der Stadt Bayreuth wurde im Rahmen des Projekts „Regionale Digitalisierungskonzepte“ gemeinsam mit lokalen Akteuren aus Verwaltung, Politik und Bürgerschaft entwickelt. Ziel ist es, Bayreuth „fit“ für die Herausforderungen der digitalen Transformation zu machen und eine nachhaltige Entwicklung im Sinne einer „Smart City“ beziehungsweise „Smart Region“ zu ermöglichen.

Kern der Strategie ist die Identifikation und Priorisierung von insgesamt 16 Handlungsfeldern, darunter Bereiche wie Verwaltung (E-Government), Bildung, Mobilität, Umwelt, Kultur, Gesundheit sowie Breitbandausbau und Energie. Für besonders

dringliche Handlungsfelder wurden konkrete Maßnahmenvorschläge ausgearbeitet. Im Mittelpunkt steht der konsequente Ausbau digitaler Infrastrukturen, die Förderung der Datenverfügbarkeit, die Verbesserung der Vernetzung aller gesellschaftlichen Bereiche und die Unterstützung innovativer Geschäftsmodelle. Besonderes Gewicht liegt auf Offenheit und Standardisierung der eingesetzten Technologien, um Flexibilität und Zukunftsfähigkeit sicherzustellen.

Der Strategieprozess war von umfassender Beteiligung geprägt: Experteninterviews, Workshops und Bürgerdialoge sorgten für eine passgenaue Zielsetzung und Akzeptanz vor Ort. Regelmäßige Evaluierungen sowie ein Monitoring der Projekte sollen die kontinuierliche Weiterentwicklung des Digitalisierungskonzepts sichern. Insgesamt verfolgt Bayreuth das Ziel, durch Digitalisierung die Lebensqualität zu steigern, regionale Wirtschaftskraft zu stärken und öffentliche Dienstleistungen effizienter und bürgernäher zu gestalten.



Die Digitalisierungsstrategie steht hier zum Download bereit:
https://www.bayreuth.de/wp-content/uploads/2020/12/717-Digitalisierungskonzept_Bayreuth_2020-11-27.pdf

Aktionsplan Inklusion

Der Aktionsplan Inklusion der Stadt Bayreuth verfolgt das Ziel, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, Barrieren abzubauen und Inklusion als gesamtgesellschaftlichen, kontinuierlichen Prozess voranzutreiben. Grundlage ist die UN-Behindertenrechtskonvention, die Bayreuth seit 2016 kommunal umsetzt. An der Entwicklung des Plans waren rund 170 aktive Mitwirkende und über 550 betroffene Bürgerinnen/Bürger und Angehörige beteiligt. Die Erarbeitung erfolgte partizipativ über Arbeitsgruppen, Experteninterviews und Befragungen, um die Bedarfe möglichst vieler Perspektiven einzubeziehen.

Es wurden über 100 Maßnahmen und Empfehlungen formuliert, die in zentralen Lebensbereichen wie Arbeit, Bildung, Mobilität, Freizeit, Wohnen, Information und frühkindliche Erziehung konkrete Verbesserungen anstoßen sollen. Regelmäßige Veranstaltungen und eine offene Projektkommunikation stellen die Transparenz sicher. Der Aktionsplan versteht Inklusion als Querschnittsaufgabe und fordert breite Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden, Bürgerinnen/Bürgern und weiteren gesellschaftlichen Akteuren, um auf dem Weg zu einer barrierefreien, chancengerechten Stadt stetig Fortschritte zu erzielen.



Der Aktionsplan Inklusion steht hier zum Download bereit:

<https://www.bayreuth.de/wp-content/uploads/2018/03/BY-Aktionsplan-Endversion.pdf>

Integriertes Klimaschutzkonzept

Das integrierte Klimaschutzkonzept der Stadt Bayreuth wurde am 27.04.2022 vom Stadtrat beschlossen. Es umfasst die Ausgangslage der Treibhausgasemissionen im Stadtgebiet und bietet einen strategischen Rahmen, diese Emissionen im Stadtgebiet zu senken. Dafür wurde ein ambitionierter Maßnahmenkatalog erarbeitet mit über 100 kurzfristigen Maßnahmen in elf Handlungsfeldern und weiteren längerfristigen Maßnahmen für die Etablierung des städtischen Klimaschutzes ausgearbeitet. Während der Fokus auf Klimaschutz, also der Reduzierung der Treibhausgase liegt, behandelt das Handlungsfeld 11 die Frage der Klimaanpassung mit sieben konkreten Maßnahmen. Der 2021 in Bayreuth gegründete „Beirat für nachhaltige und stadtklimagerechte Planung und Stadtentwicklung“ ist ein Instrument, um Klimaschutz und Klimaanpassung systematisch in Planungsprozesse zu integrieren.

Für das Handlungsfeld Klimaanpassung wurde zudem eine vertiefte Potenzialstudie erstellt, worin u.a. Maßnahmen gegen Hitzebelastung hervorgehoben werden. Mittel- bis langfristig soll eine Klimaanpassungsstrategie erstellt werden, um den vollen kommunalen Handlungsspielraum für bestmögliche Anpassung an ein sich veränderndes Klima auszuschöpfen. Auf Quartiersebene und mit dem Fokus Hitze und Versickerung lieferte dieses Projekt im Rahmen der demografiefesten Kommune schon einen übertragbaren Ansatz, ebenso wie Querverbindungen zu einem großen Teil der Maßnahmen im Handlungsfeld.



Das Klimaschutzkonzept wurde fortwährend

ergänzt und an neue Rahmenbedingungen angeglichen. 2026 soll eine größere Fortschreibung des Konzeptes erfolgen.

3.1 | Vision und Handlungsfelder

3.1.1 Visionsfindung

Die Vision beschreibt den angestrebten idealen Zustand der integrierten strategischen Sozialplanung mit digitalem Sozialraummonitoring und der Hitzeanpassung in der Zukunft. Sie dient als langfristiges Leitbild, gibt Orientierung und inspiriert alle Beteiligten. Die Vision zeigt auf, wohin die Entwicklung gehen soll, motiviert zum Handeln und bildet die Grundlage für die Ableitung konkreter Ziele und Maßnahmen. Folgende Vision kann formuliert werden:



Vision: Integrierte strategische Sozialplanung mit digitalem Sozialraummonitoring

Die integrierte strategische Sozialplanung in Bayreuth verfolgt das Ziel, gerechte Teilhabechancen für alle Bürgerinnen und Bürger zu schaffen sowie auf unterschiedliche Lebenslagen, Bedarfe und Herausforderungen im Sozialraum flexibel und vorausschauend zu reagieren. Unser Planungsverständnis orientiert sich an den Prinzipien der Transparenz, Zusammenarbeit und Beteiligung aller relevanten Akteure – Verwaltung, Politik, freie Träger, Wirtschaft und insbesondere die Bewohnerinnen und Bewohner.

- Unsere Sozialplanung gestaltet sich ressortübergreifend, integriert Fachplanungen und fördert ein ganzheitliches Handeln in Soziales, Bildung, Jugend, Gesundheit, Inklusion, Integration, Wohnen, Quartiersentwicklung sowie Arbeit und Mobilität.
- Wir erkennen soziale Herausforderungen frühzeitig, um gemeinsam mit allen Beteiligten bedarfsorientierte, nachhaltige Lösungen zu finden und die Lebensqualität in allen Quartieren zu verbessern.
- Beteiligung ist Grundbestandteil unseres Planungsprozesses: Die Bürgerinnen und Bürger sind Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt und werden aktiv in Erhebung, Analyse und Konzeption einbezogen.
- Wir fördern Akzeptanz und Solidarität, indem wir die Zufriedenheit mit unseren Dienstleistungen steigern, informelle Netzwerkstrukturen stärken und den sozialen Zusammenhalt im Quartier fördern.
- Mit dem Sozialmonitoring ist die Stadt Bayreuth in der Lage, Daten effizient zu sammeln, automatisiert zusammenzuführen und tiefgreifend zu analysieren. Das Sozialraummonitoring dient als „Frühwarnsystem“. Es ist Grundlage für sozialraumorientierte Planung, Ressourcensteuerung und zur Bewerbung auf Förderprogramme. Politische Entscheidungen können auf der Grundlage eines solchen Systems faktenbasiert und fundiert vertreten, getroffen und umgesetzt werden.
- Über den Planungsprozess hinaus sind uns Demokratisierung, Offenheit und Chancengerechtigkeit zentrale Anliegen.
- Mit diesem Leitbild schaffen wir einen verbindlichen Orientierungsrahmen für Verwaltung, Politik, freie Träger und Bürgerschaft, der Klarheit, Vertrauen, Identifikation und aktives Mitgestalten fördert. Wir machen Bayreuth für die sozialen Herausforderungen der Zukunft bereit und setzen uns für gleichwertige und lebenswerte Sozialräume für alle Generationen ein.



Vision: Hitzeanpassung

Die Stadt sowie die Bürgerinnen und Bürger der Stadtteile St. Georgen und Burg legen im Rahmen der Hitzeschutz-Strategie besonderen Wert auf die Reduzierung der durch den Klimawandel zunehmenden Hitzebelastung vor Ort. Dabei ist vor allem auch der Wohlfühlaspekt für alle Anwohnenden in heißen Perioden wichtig. Durch die Schaffung kühler, angenehmer Aufenthaltsorte und Begegnungsorte werden die Stadtteile lebenswert gehalten.

Die Bürgerinnen und Bürger wünschen sich einen klimaresilienten Stadtteil mit folgenden Elementen:

- **Hitzeschutz:** Verschattete, begrünte und mit Wasserflächen versehene Orte herrschen im Viertel vor. Offene Wasserflächen oder Wasserspiele fördern die Verdunstung, wodurch die Umgebungstemperatur abgesenkt wird. Begrünung verbessert ebenfalls die Verdunstungsrate und bietet außerdem Schatten, wodurch sich Oberflächen weniger stark aufheizen.
- **Wasserresilienz:** Entsiegelte und begrünte Flächen ermöglichen eine bessere Versickerung, wodurch die Kanalisation entlastet und vor Überschwemmung geschützt wird. Rückhalteflächen und Wasserspeicher wirken Dürreperioden entgegen.
- **Aufenthaltsqualität:** Attraktive Erholungsräume bieten Sitzbereiche, schattige Plätze und Wasserelemente und fördern soziale Interaktionen.
- **Gesundheitsförderung:** Begrünte Orte haben eine geringere Feinstaubbelastung. Wege, die durch grüne Oasen führen, sind angenehmer und animieren zu aktiver Mobilität und fördern dadurch Bewegung. Darüber hinaus haben grüne Orte eine positive Wirkung auf die mentale Gesundheit und helfen, Stress zu reduzieren.
- **Gemeinsamkeit von Bürgerschaft und Kommune:** Durch gemeinsames Handeln wird die gegenseitige Wertschätzung gestärkt und Demokratisierung gelebt.



Jürgen Kastner und Benny Balogh,
GEWOG Bayreuth

„Blaupause für andere Stadtteile“

Es wurde gezeigt, dass auch in einem historisch gewachsenen Stadtteil mit unterschiedlicher Bebauung Maßnahmen zum Klimaschutz entwickelt werden können. Viele dieser zielgerichteten Maßnahmen und Investitionen werden den Klimaschutz für die Bewohnerinnen und Bewohner erheblich verbessern. Wir betrachten das Beteiligungsformat des Bürgerrates als sehr positiv. Durch die Möglichkeit zur Beurteilung werden vielfältige Ideen entwickelt und die Akzeptanz bei der späteren Umsetzung steigt. Besonders möchten wir hervorheben, dass oftmals mit bereits vergleichsweise geringen Investitionen nachhaltige und durchdachte Maßnahmen realisiert werden können.

Wir glauben, dass dieses Projekt als Blaupause für andere Stadtteile dienen kann. Wichtig ist dabei jedoch stets auf die individuellen Besonderheiten zu achten und mögliche Maßnahmen ebenfalls angepasst zu planen.

Unternehmen wie unseres verfügen häufig über zusammenhängende Bestände in einem Stadtteil. Formate wie der Bürgerrat ermöglichen es uns noch besser auf die Bedürfnisse der Bewohner und deren Anforderungen an unseren Wohnungsbestand eingehen zu können und bestenfalls gemeinsam Ideen und Maßnahmen zu entwickeln.

3.1.2 Von der Vision zu den Oberzielen

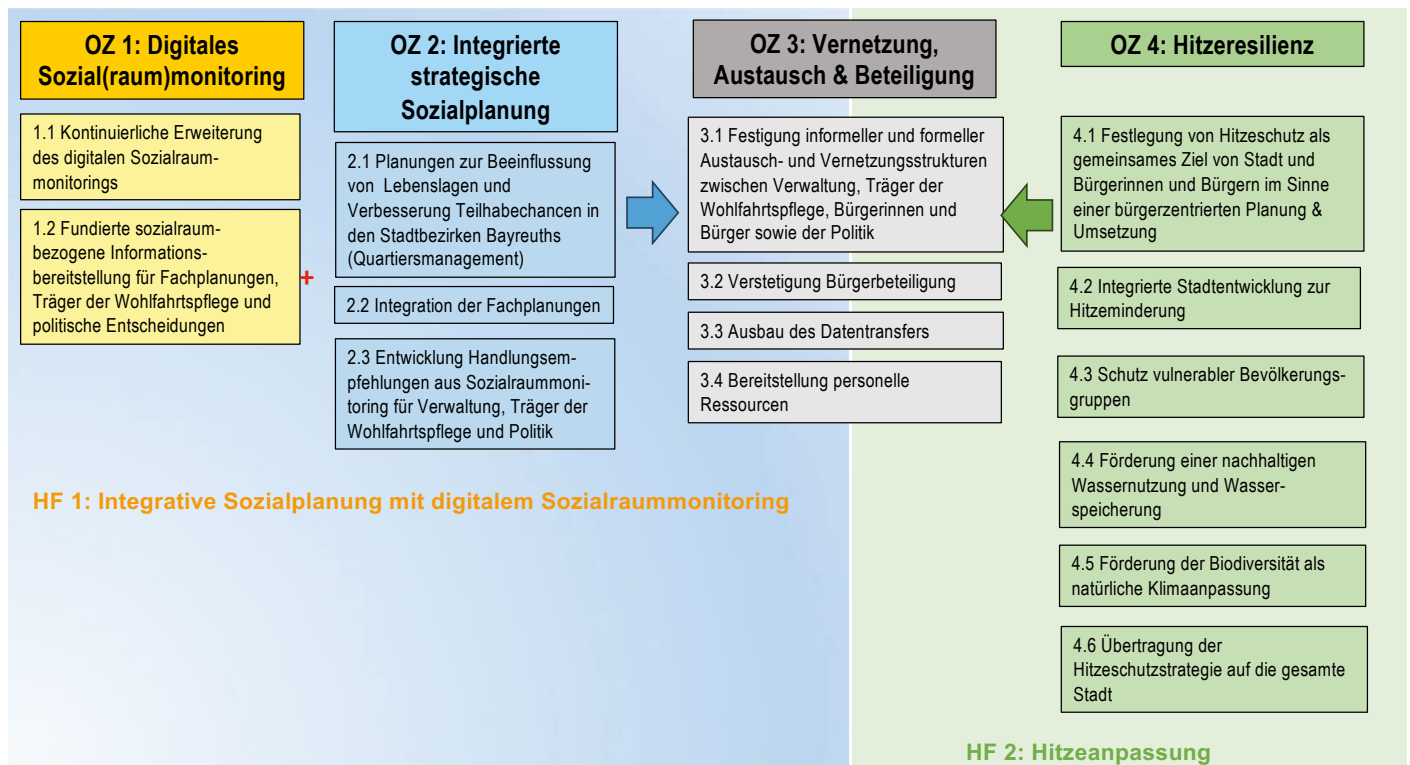
Die Vision wird in zwei Handlungsfeldern – der 1) integrativen Sozialplanung mit digitalen Sozialraummonitoring und 2) der Hitzeanpassung – und vier Oberzielen verwirklicht. Das Oberziel 3 steht als Bindeglied zwischen den zwei Handlungsfeldern. Die folgende Abbildung verdeutlicht die Handlungsfelder, Oberziele und Unterziele der Demografiestrategie Bayreuth.

Aus den Zielen konnten strategische Ansätze und Maßnahmen abgeleitet werden. Sie haben unterschiedliche Detaillierungsgrade, da sie schrittweise umgesetzt werden und entsprechend im Laufe der Zeit weiter konkretisiert werden müssen, um so die Ziele zu erreichen.

Oberziel 1: Digitales Sozialraummonitoring

Das Ziel ist der kontinuierliche Ausbau eines digitalen Monitoringsystems, das sozialräumliche Daten systematisch erfasst und visualisiert. Dadurch werden Bedarfe frühzeitig erkannt und zielgerichtete Informationen sowohl für Fachplanungen als auch für Träger der Wohlfahrtspflege und politische Entscheidungen bereitgestellt. Das Monitoring schafft als „Frühwarnsystem“ Transparenz über soziale Unterschiede und damit die Grundlage für wirkungsvolle strategische Sozialplanung. Durch eine fortlaufende Datensammlung kann eine Analyse nicht nur zu Stichtagen, sondern auch in einer zeitlichen Dimension (u.a. Jahresvergleiche) durchgeführt und so Entwicklungen deutlicher aufgezeigt werden.

Abbildung 26:
Handlungsfelder (HF),
Oberziele (OZ) und
Unterziele der
Demografiestrategie
Bayreuth.



Oberziel 2: Integrierte strategische Sozialplanung

Hier steht die Entwicklung und Umsetzung ressortübergreifender Planungen im Fokus, die die Lebenslagen der Bürgerinnen und Bürger verbessern sollen – etwa über Quartiersmanagement und Integration der verschiedenen Fachplanungen. Ziel ist die Förderung gleichwertiger Teilhabechancen in allen Stadtteilen. Auf Basis des Sozialraummonitorings werden praxistaugliche Handlungsempfehlungen erarbeitet und die verschiedenen Bereiche (Soziales, Jugend, Gesundheit, Wohnen usw.) stärker verzahnt.

Oberziel 3: Vernetzung, Austausch & Beteiligung

Die Festigung und Verstetigung sowohl informeller als auch formeller Kooperationsstrukturen zwischen Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden, Bürgerinnen und Bürger sowie Politik ist hier das Hauptziel. Gleichzeitig wird die Bürgerbeteiligung durch

verschiedene Formate ausgebaut. Der Transfer von Daten und Wissen wird verbessert und ausreichend personelle Ressourcen für Beteiligung, Austausch und Netzwerkpflege und Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung strategischer Entscheidungsgrundlagen für den Stadtrat vorgesehen.

Oberziel 4: Hitzeresilienz

Dieses Oberziel fokussiert auf die Stärkung der städtischen Widerstandskraft gegen Hitzewellen. Dies beinhaltet konkrete Maßnahmen zur Hitzeminderung – von der Festlegung gemeinsamer Ziele mit Bürgerinnen und Bürgern über umfassenden Schutz, insbesondere für vulnerable Gruppen, bis zur Förderung nachhaltiger Wassernutzung, Biodiversität und der Übertragung erfolgreicher Maßnahmen auf die gesamte Stadt. Bestandteil ist eine vernetzte Stadtentwicklung – immer im Sinne bürgerzentrierter Planung und Umsetzung.



*Dominik Frieling
Umweltbeauftragter der
Kirchengemeinde St. Georgen*

„Idee einer Streuobstwiese“

„Im Bürgerrat wurde diskutiert, wie wichtig die nicht bebauten, grünen Flächen und die Bäume zwischen Friedhof und Grundschule sind. Das war ein Anstoß dafür, die Idee einer Streuobstwiese neben dem Friedhof umzusetzen. Im November 2025 haben Menschen aus der Kirchengemeinde und Grundschul Kinder mit ihren Eltern dort 20 Obstbäume gepflanzt und im Frühjahr sollen das erste Mal Schafe auf der Obstwiese grasen. Ich hoffe, dass die Bäume groß werden, und wir viele Jahre gemeinsam dort ernten werden!“



Alexandra Lippert
Klimawerkstatt
der Grundschule St. Georgen



„Das Projekt hat mir zum einen gezeigt, wie komplex Planung und Stadtentwicklung ist und wie viele Akteure an solch einem Projekt mit beteiligt sind.

Und zugleich hat es mir auch gezeigt, wie viel möglich ist und wie schnell kleine Schritte getan werden können, wenn engagierte Menschen zusammenkommen - und das bereits mitten im Planungsprozess.

Ich bin begeistert davon, dass wir eine neue Kooperation eingegangen sind zwischen Kirchengemeinde und Schule und dass damit ein neuer Lebens- und Erholungsraum für die St. Georgener Bürger wachsen darf: die Obstwiese auf der Friedhofswiese! Ich hoffe auf viele Unterstützer, so dass die Schafbeweidung auf der Fläche durchgeführt werden kann.“

„Neue Kooperationen
eingehen“

3.2 | Handlungsprogramm: Integrierte strategische Sozialplanung mit digitalem Sozialraummonitoring

Das Handlungsprogramm ist modular aufgebaut.

A) Schrittweise Einführung und Ausbau des Sozialmonitorings

- Aufbau (bereits in der Programmphase erfolgt) und Ausbau eines digitalen, fortschreibungsfähigen Sozialmonitorings zur kontinuierlichen Erhebung, Auswertung und Visualisierung kleinräumiger sozialer und klimabezogener Daten
- Sicherung hoher Datenqualität (Vollständigkeit, Aussagekraft, Aktualisierbarkeit, Kleinräumigkeit)
- Gewährleistung von Datenschutz

B) Integration und strategische Verankerung in kommunale Planungsprozesse

- Verankerung der Sozialplanung als Querschnittsaufgabe in allen relevanten kommunalen Fachplanungen (Soziales, Bildung, Gesundheit, Wohnen, Stadtentwicklung)
- Entwicklung und Implementierung fester Steuerungs-, Koordinations- und Evaluationsstrukturen, etwa durch die Einrichtung ressortübergreifender Steuerungsgremien und eines kontinuierlichen Berichtswesens
- Regelmäßige Analyse und Berichterstattung an Politik und Verwaltung zur Ableitung und Legitimation strategischer Prioritäten

C) Partizipative Ausgestaltung und Beteiligungsformate

- Systematische Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern, lokalen Akteuren, Wohlfahrtsverbänden und Interessensgruppen im Rahmen von Workshops, Fokusgruppen und Netzwerkrunden
- Entwicklung transparenter Beteiligungsformate zur gemeinsamen Zieldefinition, Bedarfsanalyse und Mitbestimmung bei Maßnahmen
- Stärkung informeller und formeller Netzwerke für den bereichsübergreifenden Wissens- und Erfahrungsaustausch

D) Monitoring, Wirkungsprüfung und Verstetigung

- Etablierung eines Monitoringsystems zur fortlaufenden Überprüfung der Zielerreichung und Wirksamkeit umgesetzter Maßnahmen auf Basis von Kennzahlen und Indikatoren
- Dokumentation und Veröffentlichung von Ergebnissen sowie Erfahrungswissen zur Förderung des gemeinsamen Lernens und Nachsteuerung der Umsetzungsstrategie
- Sicherstellung langfristiger Ressourcen (persönell, finanziell, institutionell) zur dauerhaften Verankerung der Strategie in der kommunalen Praxis - insbesondere durch eine Stelle „Sozialplanung“

Diese Bausteine bieten der Stadt Bayreuth eine fundierte Grundlage, um eine integrative Sozialplanung langfristig und schrittweise strategisch zu verankern und umzusetzen.

Sowohl der Ausbau wie auch die Weiterentwicklung der Modulauswahlen des digitalen Sozialraummonitorings wie auch die Tiefe der Indikatoren sollen stetig fortgeführt werden. Das positive Feedback der nutzenden Dienststellen führt zur Anbindung weiterer Datenpunkte, die erneut allen Nutzenden angeboten werden können.

Die Daten werden kontinuierlich weiter eingepflegt, sodass eine Längsschnittanalyse möglich ist und ausgebaut wird. So kann z.B. ein Analysegegenstand, wie sich die Verteilung von verschiedenen Altersgruppen im Verlauf der Jahre absolut geändert hat und in welchen Stadtbezirken sich die Anteile daraufhin geändert haben, analysiert werden. Somit kann eine Sozialplanung auf diese Veränderung reagieren und der Bedarfe entsprechender Angebote bereitstellen.

Zukünftig sollen verschiedene Indikatoren miteinander vergleichbar werden. So wird die Analyseebene (Verschmelzung) weitere Indikatoren vorangetrieben. Grundsätzlich wäre ein jeder Indikator als Datenpunkt mit beliebig vielen weiteren Datenpunkten kombinierbar.

Das Sozialmonitoring wurde mit dem Ziel entwickelt, ein langfristiges Analysetool bereitzustellen. Wünschenswert sind weitere (auch personelle) Unterstützungsangebote, um den Funktionsumfang zu erweitern, neue Datenquellen zu erschließen sowie zusätzliche Analyseebenen (statistisch) einzubauen.

Eine Übertragbarkeit der Analysemöglichkeiten ist auf verschiedene weitere Module denkbar. Interessant wäre hierbei auch die Anbindung an „Smart-City“ Komponenten. Dabei spielen Mobilität, Energie, Gesundheit und Wohnen eine wichtige Rolle. Diese könnten dann ganzheitlich mit weiteren Modulen z.B. „Soziale Angebote“ oder auch „Bildung“ gedacht werden.



3.3 | Handlungsprogramm: Hitzeanpassung

Das Handlungsprogramm dient als Leitfaden für die praktische Umsetzung der Demografiestrategie, indem es die dafür notwendigen Maßnahmen beschreibt, Umsetzungsschritte festlegt und Beteiligte identifiziert. Dies ist die Grundlage für die Planung, Steuerung und Kontrolle der Umsetzung.

Wichtig sind den Bürgerinnen und Bürgern verschiedene „Wirkmechanismen“, mit denen der Hitzebelastung begegnet werden kann. Die Hitzeschutzplanung in den Stadtteilen St. Georgen und Burg gibt allen Menschen vor Ort Zugang zu öffentlichen oder halböffentlichen Räumen, die diese Aspekte erfüllen, und unterstützt Initiativen von Privatpersonen und Vereinen, um diese zu ergänzen.



Im Zuge der Erarbeitung der Hitzeanpassungsstrategie wurden für die beiden Stadtteile St. Georgen und Burg insgesamt 19 konkrete Maßnahmen sowie drei „Visionsorte“ (sogenannte Grüne Oasen) entwickelt. Die Maßnahmen und Visionsorte stehen exemplarisch für zukunftsweisende städtebauliche Ideen, wie die Stadt Bayreuth dem Klimawandel begegnen kann. Die Maßnahmen wurden in drei Typen unterteilt:

Die **Sofortmaßnahmen** sind weniger personal- und finanzaufwändig und konnten bereits während der Beteiligungsphase in die ersten konkreten Umsetzungsschritte gehen und zeitnah abgeschlossen werden.

Art Sofortmaßnahmen

Nr. Titel

S1 Informationsveranstaltungen zu blau-grüner Infrastruktur

Durch Informationsveranstaltungen für einerseits private Hauseigentümer und andererseits Wohnungsbaugesellschaften sollen Projekte zur Förderung der blau-grünen Infrastruktur an verschiedenen Orten gefördert werden.

**S2 Karte der kühlen Orte und der Trinkwasserstationen**

Ziel ist es, gemeinsam mit der Bürgerschaft eine umfassende Übersicht über schattige Orte und kühle öffentlich zugängliche Gebäude im Stadtraum sowie Trinkbrunnen und „Refill“-Stationen zu erstellen und öffentlich zugänglich zu machen. Eine „Refill“-Station ist ein Ort, an dem kostenlos Trinkwasser angeboten wird.

**S3 Regenbank im (halb)öffentlichen Raum**

Die Stadt Bayreuth erprobt die Installation von Regenbänken im halböffentlichen Raum. Regenbänke stellen eine innovative Kombination aus Stadtmobiliar und Regenwasserrückhalt dar. Als erstes Pilotprojekt wird eine Regenbank in Kooperation mit dem lokalen Verein „wundersam anders e.V.“ im dort entstehenden Pocket Park installiert.

**S4 Infomaterialien für private Maßnahmen der Klimaanpassung**

Die Region Bayreuth stellt bereits Informationsmaterialien für Dach- und Fassadenbegrünung, Regen- und Grauwassernutzung sowie Entsiegelung von Flächen zur Verfügung (Download unter www.bayreuth.de/hitze). Die Materialien sollen zielgerechter an die Bewohner verbreitet werden, zum Beispiel über die Platzierung von Kurzflyern mit QR-Code an sinnvollen Stellen innerhalb der Stadtteile.

**S5 Beschattete Sitzgelegenheiten bei Ordenskirche**

In unmittelbarer Nähe der Ordenskirche ist vorgesehen temporär eine mobile, begrünte Pergola mit verschatteten Sitzgelegenheiten (ein sog. grünes Zimmer) einzurichten sowie vier Sitzbänke an der rückwärtigen, schattigen Seite der Kirche zu platzieren. Beide Maßnahmen fügen sich in das denkmalgeschützte Ensemble.

**S6 Heißes Pflaster und kühle Köpfe – Hitzespaziergang St. Georgen**

Eine geführte Tour zu heißen und vergleichsweise kühlen Orten in St. Georgen schafft Bewusstsein für die gesundheitlichen Belastungen durch Hitze im urbanen Raum. Interaktive Elemente - wie das Messen von Oberflächentemperaturen oder das unmittelbare Erleben von Verdunstungskühle - machen das Thema greifbar, erlebbar und abwechslungsreich.

**S7 Eigenvorsorge stärken – Sensibilisierung von Bewohnerinnen und Bewohnern**

Eine öffentlichkeitswirksame Plakat- und Infokampagne sowie Schulungen (in Zusammenarbeit mit Experten für Gesundheit, z.B. Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, Bayerisches Rotes Kreuz) zum richtigen Verhalten bei Hitze soll die Menschen vor Ort für das Thema Hitze sensibilisieren. Auf privater Ebene sollen zur Sensibilisierung von Bewohnerinnen und Bewohnern Infomaterialien bereitgestellt werden. Neben Privatpersonen sollen besonders Einrichtungen für vulnerable Gruppen (z.B. Seniorenheime, Tagespflegen, Kitas, u.w.) direkt und unmittelbar angesprochen werden.

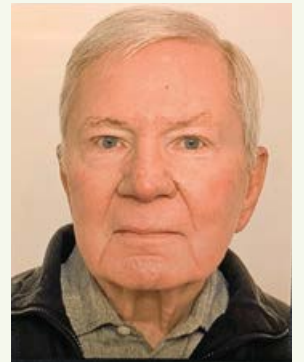


Bei den **Einzelmaßnahmen** handelt es sich um spezifischen Projektideen für bestimmte Orte im Quartier, die in ihrem Planungsbedarf, Abstimmungsprozessen und Ressourceneinsatz aufwendiger sind und daher mehr Umsetzungszeit in Anspruch nehmen.

Art Einzelmaßnahmen	
Nr.	Titel
E1	<p>Kneippanlage</p> <p>Kneipp-Anlagen sind eine gute Möglichkeit, hitzebedingten Gefäßerweiterungen, Schwellungen, Wassereinlagerungen und Kreislaufproblemen entgegenzuwirken. Mit einer neuen Anlage kann ein neuer Begegnungsort geschaffen werden, der den Anwohnern auch gesundheitliche Vorteile bietet. Der Stuckberg wird als potenzieller Standort in Betracht gezogen. Die Nutzung erfordert aber einen kontinuierlichen Wasserdurchfluss - eine Lösung könnte die Nutzung einer Zisterne zur Mehrfachnutzung des Wassers sein.</p> 
E2	<p>Bürgergarten am Bahnhof St. Georgen</p> <p>Im Zuge eines laufenden Bauleitplanverfahrens wird zwischen „Schoko“ und dem Gebiet „Insel“ eine umfassende Umstrukturierung planerisch vorbereitet. Die Flächen, die langfristig unbebaut bleiben sollen, bieten Raum für innovative Projekte wie einen Bürgergarten. Dieser soll den Bürgerinnen und Bürgern als öffentlicher Raum für Erholung und zur Mitgestaltung zur Verfügung stehen.</p> 
E3	<p>Straßenraumbegrünung Insel</p> <p>Bäume und Begleitgrün im Straßenzug fördern nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Reduzierung von Hitzestress durch Verdunstungskälte und Schattenwurf. Im Straßenraum nördlich der Bernecker Straße, insbesondere in der Seestraße, Inselstraße und Egerländer Straße, sollen künftig bei Neugestaltungen oder Neuasphaltierungen Grünstreifen und Baumpflanzungen integriert werden, um die Aufenthaltsqualität und das Mikroklima im Verkehrsraum zu verbessern. In die Planung von Aufwertungsmaßnahmen im öffentlichen Verkehrsraum sollen die Bürgerinnen und Bürger einbezogen werden und mitwirken können.</p> 
E4	<p>Öffnung des Innenhofs des Verwaltungsgebäudes Wilhelm-Pitz-Straße</p> <p>Das ehemalige Telekomgebäude dient seit kurzem als Verwaltungsstandort der Stadt Bayreuth. Die Liegenschaft verfügt über einen weitläufigen Innenhof, der von altem Baumbestand geprägt ist. Angesichts der begrenzten Zahl an öffentlich zugänglichen Grünflächen im Stadtteil Burg würde es den Bewohnern erheblichen Nutzen bringen, diesen Bereich als parkähnliche Struktur nutzen zu können. Eine der zentralen Maßnahmen ist die Bereitstellung einer schattigen Spielfläche für Kindergruppen, die derzeit auf einer privaten Rasenfläche ohne Schatten und Wetterschutz spielt.</p> 
E5	<p>Kooperationen zur Klimaanpassung im Wohnungsbau</p> <p>Im Rahmen der Maßnahme wird ein regelmäßiger Austausch mit den Trägern des Wohnungsbaus angestoßen, um gemeinsam innovative Lösungen zur Klimaanpassung zu erarbeiten. Eine zentrale Rolle spielt hierbei der partizipative Ansatz, bei der Forschungsergebnisse der Universität Bayreuth zur praktischen Anwendung kommen sollen, um den bestmöglichen Nutzen aus den vorhandenen Ressourcen zu ziehen.</p> 
E6	<p>Streuoobstwiese auf der Friedhofserweiterungsfläche Am Stuckberg</p> <p>Die südliche Erweiterungsfläche des Friedhofs St. Georgen ist einer der kühlest Bereiche in St. Georgen. Dort entsteht eine gemeinschaftlich genutzte grüne Oase in Form einer Streuoobstwiese mit verschiedenen Baumarten. Streuoobstwiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas, zumal wenn sie mit Schafen beweidet werden. Durch die Baumpflanzung mit großen Abständen (10-12 m) können sich große Kronen ausbilden, die im Sommer hohe Aufenthaltsqualität garantieren. Pflanzung, Beweidung und Pflege sowie später Saftpressen, sollen als Gemeinschaftsaktionen das Zusammenleben im Quartier bereichern.</p> 



Günter Bergmann
Seniorenwohngemeinschaft
LeNa Bayreuth e.V.



„Vom Klimawandel und dem damit verbundenen Temperaturanstieg sind ältere Menschen besonders betroffen. Unsere Seniorenwohngemeinschaft LeNa Bayreuth e.V. hat sich deshalb aktiv in die Beratungen des Bürgerrates eingebracht und selbst wichtige Anregungen für die Neugestaltung des eigenen Wohnumfeldes erhalten. Der Austausch zwischen Verwaltung, Wissenschaft und Bürgern ist wichtig und sollte unbedingt fortgesetzt werden.“

**„Wichtige
Anregungen“**

Den dritten Typ stellen die **Clustermaßnahmen** dar. Diese zielen nicht auf Einzelstandorte oder spezifische Projekte ab, sondern adressieren größere stadtteilbezogene oder sogar stadtweite Herausforderungen. Sie sind strategisch angelegt und sollen langfristige Impulse für die klimabezogene Stadtentwicklung setzen.

Art Clustermaßnahmen		
Nr.	Titel	
C1	<p>Hitzeschutz durch Wasserstrukturen</p> <p>In Bayreuth gibt es nur vier öffentliche Trinkwasserbrunnen (Röhrenseepark, Spielplatz Hindenburgstraße, Stadtparkett, Neues Rathaus), aber keinen in St. Georgen und Burg. Für die Wilhelminenaue und den Spielplatz Schanz sind bereits Fördergelder für zwei weitere bewilligt worden. Das geplante Projekt umfasst die Errichtung von Trinkwasserspendern, Brunnen, Vernebelungsflächen und Refill-Stationen an strategisch ausgewählten Standorten in der Stadt. Ziel ist es, an diesen Punkten den Bewohnern und Besuchern der Stadt einen schnellen Zugang zu erfrischendem Wasser und eine zusätzliche Möglichkeit zur Abkühlung zu bieten, besonders an heißen Sommertagen.</p>	
C2	<p>Unterstützung für private Klimaanpassungsprojekte</p> <p>Derzeit stoßen private Initiativen zur Anpassung an den Klimawandel oft an Hürden, da es sowohl an notwendigem Know-how als auch an ausreichender Finanzierung mangelt. Im Rahmen der Maßnahme sollen gesamtstädtisch Fördermöglichkeiten zur klimaangepassten Umgestaltung des Eigenheims geschaffen werden, die unterstützen sollen, dass Klimaanpassungsmaßnahmen auch auf privater Ebene umgesetzt werden. Mögliche Themenbereiche umfassen die Speicherung und Nutzung von Regen- und Grauwasser, die Begrünung von Flächen, die Entsiegelung von Böden, Baumpflanzungen, die Installation von Beschattungselementen sowie die Förderung von grünen Oasen in städtischen Bereichen.</p>	
C3	<p>Baumpflanzungen und Baumpatenschaften</p> <p>Bäume und Begrünungsmaßnahmen sind entscheidend für die Klimaanpassung in Bayreuth, insbesondere hinsichtlich der Beschattung und Verdunstung, die zur Verbesserung des Stadtklimas beitragen. Das Projekt sieht vor, an verschiedenen Standorten Baumpflanzungen durchzuführen, die durch Baumpatenschaften eine besondere Identifikation und Verantwortung bei den Bürgerinnen und Bürgern schaffen. Durch eine gemeinsame Pflanzaktion können die Anwohnenden aktiv in den Prozess eingebunden werden. Die Pflege der Bäume soll durch das Stadtgartenamt oder die Flächeneigentümer, wie etwa Kirchen oder die GEWOG, sichergestellt werden.</p>	
C4	<p>Verschattungselemente für Kinder</p> <p>Das Projekt umfasst die Installation von Verschattungselementen, wie Sonnensegeln, an wichtigen Standorten, darunter Kitas, Schulen und Spielplätze. Besonders an Aufenthaltsorten von Kindern - wie der Montessorischule, den Spielplätzen in St. Georgen, Stuckberg und An der Schanz - sollen Sonnensegel für eine merkliche Erleichterung bei hohen Temperaturen sorgen.</p>	
C5	<p>Parkplatzflächen entsiegeln</p> <p>Asphalt- und Betonflächen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich bei Sonneneinstrahlung stark aufheizen. Zudem verhindern sie die Versickerung von Regenwasser, was sowohl die Wasserretention als auch das Stadtklima negativ beeinflusst. Ziel der Maßnahme ist die (Teil-)Entsiegelung und Begrünung von Parkplatzflächen, z.B. auch durch größere Fugenabstände auf Parkplatzflächen, um die Versickerung von Regenwasser zu fördern und die Bodenaufheizung zu verringern.</p>	
C6	<p>Modul Klimaanpassung für Klimapädagogenfortbildung</p> <p>Für das Projekt KlimaAlps, in dem eine modulweise Klimapädagogenausbildung geschaffen wurde, gibt es zwar bereits ein Wahlmodul, das sich mit urbanen Räumen beschäftigt, aber der Fokus auf konkrete Handlungsmöglichkeiten zu den Themen Hitze, Wasserrückhalt, Verdunstung und Biodiversität in kleineren und mittleren Städten und zu BNE-Bildungsangeboten in diesem Bereich fehlt bisher noch. Ein solches Modul soll gemeinschaftlich von Umweltpädagogen und Akteuren vor Ort mit Unterstützung der Universität und relevanten Ämtern der Stadtverwaltung erarbeitet werden.</p>	

Die Visionsorte im Stadtquartier

V1. Das HUGO-Gelände



V2. Der Platz hinter der Ordens-Kirche in St. Georgen



V3. Leersstraße



Die drei **Visionsorte** sollen beispielhaft aufzeigen, wie sich stark versiegelte Stadträume mit geringer Aufenthaltsqualität zukünftig in klimaresiliente, lebenswerte grüne Oasen verwandeln lassen. Es wurden bewusst Flächen ausgewählt, die einen Handlungsspielraum bieten, weil sie im städtischen Eigentum sind und teilweise in Sanierungsgebieten liegen, so dass Fördermittel für die Umgestaltungen beantragt werden können. Durch einen ganzheitlichen Ansatz sollen Hitzeschutz, Wasser-rückhalt, Aufenthaltsqualität, Gesundheitsförderung und Barrierefreiheit gemeinsam bearbeitet werden. Die Grünen Oasen sollen sowohl konkret erfahrbar machen, wie Klimaanpassung im Stadt-raum wirkt, als auch Impulse für weitere Orte im Stadtgebiet setzen.

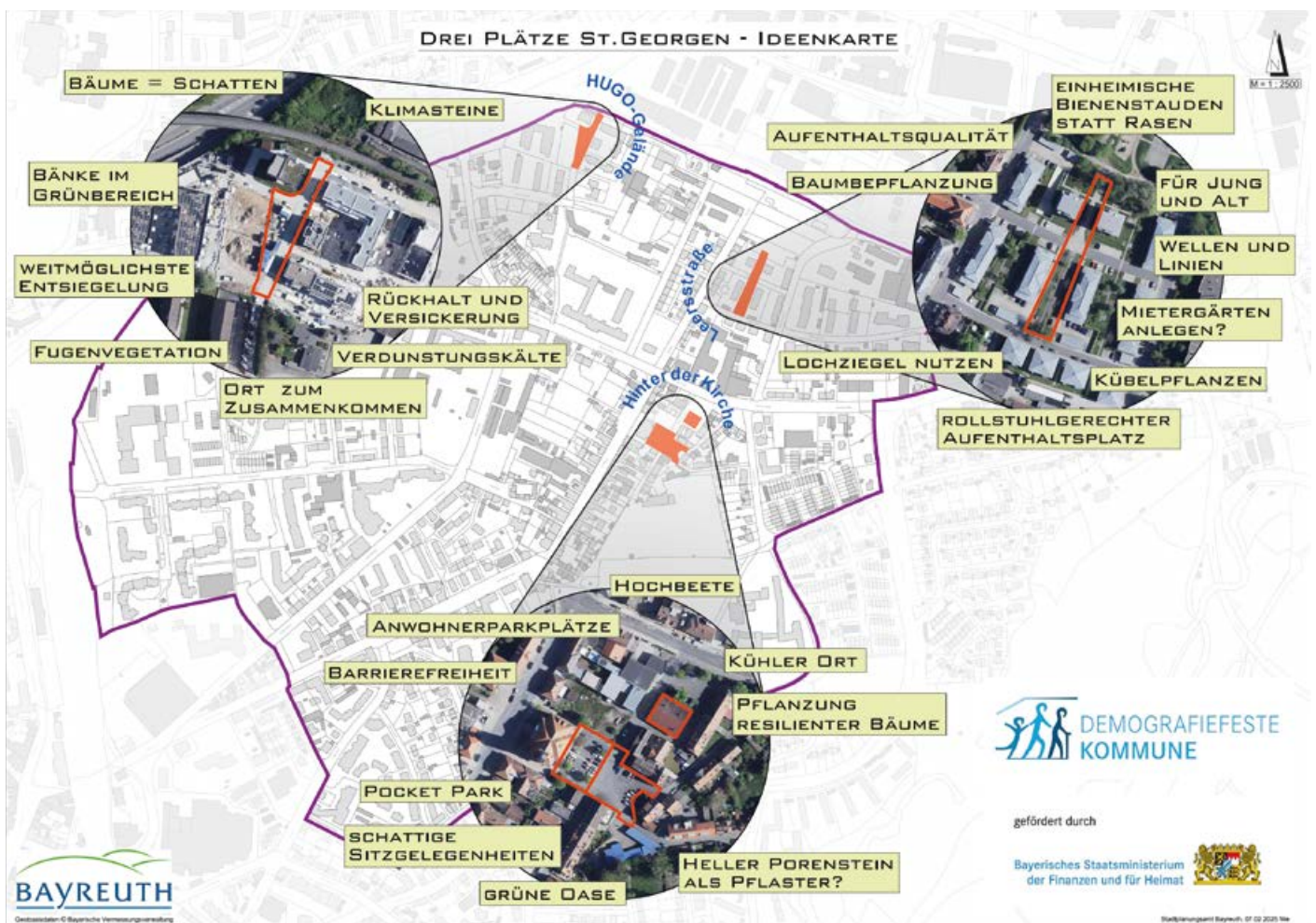
Die Abbildung 27 zeigt die räumliche Verortung der drei im Bürgerrat behandelten Visionsorte sowie die in der zweiten Bürgerratssitzung gemeinsam entwickelten konkreten Maßnahmenideen - darunter Verschattung durch Bäume, Entsiegelung, Sitzgelegenheiten, Maßnahmen zur Biodiversitätsförderung und barrierefreie Wegeführungen.

Wegen Voraussetzungen wie Befahrbarkeit für Feuerwehr oder Lastverkehr der ansässigen Betriebe können nicht alle Flächen in Gänze entsiegelt werden, aber durch Wahl des Oberflächenmaterials kann auch in diesen Bereichen eine Besserung erzielt werden, beispielsweise durch poröses versickerungsfähiges Pflaster („Klimasteine“) und hellere Materialien am umzugestaltenden Platz in der Hugentottenstraße. Im Bereich der Ordenskirche (Straßenmarkt St. Georgen und Hinter der Kirche) ist ein zweistufiges Verfahren angedacht. Im Straßenmarkt zwischen Spitalkirche und Hausnummer 23 können schon kurzfristig mit relativ geringen Auflagen durch den Denkmalschutz in gleichmäßigen Abständen Bäume gepflanzt werden. Die Umgestaltung im direkten Umfeld der Ordenskirche erfordert einen deutlich höheren Planungs- und Abstimmungsaufwand. Dort kann voraussichtlich mit Unterstützung von Städtebau-förderung und in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz, der Gemeinde und den Anwoh-nern zu einer klimaresilienten, barrierearmen Umgebung gestaltet werden, die alle Nutzungsan-sprüche bestmöglich abdeckt (z.B. Anwohnerpark-plätze, Behindertenparkplätze, barrierefreier Zugang von Bushaltestelle bis Kirchentür, gemeinschaftlicher Begegnungsraum mit verschatteten Sitzgelegenheiten und Stadtgrün) und dennoch der barocken Planstadt entspricht. Auch zwei angren-zende ungenutzte Privatflächen wurden als poten-zielle Pocketpark-Lokalitäten von den Bürgerinnen und Bürgern vorgeschlagen.

Abbildung 27:
Drei Visionsorte zur
Umgestaltung in
klimaresiliente und
gesundheits-
förderliche Begeg-
nungsräume.

Im Falle der Fläche an der Leersstraße besteht noch eine Bindungsfrist durch frühere geförderte städtebauliche Maßnahmen. Im Sinne der Gesundheitsförderung wäre eine Aufhebung dieser Bindung jedoch im Bereich des Möglichen. Da die städtische Fläche von Mehrparteienhäusern der Gewog (Wohnungsbaugenossenschaft in Bayreuth) gesäumt wird, soll hier eng mit der Wohnungsbau-

gesellschaft zusammengearbeitet werden, um die Bedürfnisse der Mieter zu bedienen. Ideen wie Mietergärten und gemeinschaftlich betreute Blühflächen mit einheimischen Stauden waren daher ebenso thematisiert wie Reduzierung der Betonflächen und Wahl von schattenspendenden Bäumen.





*Richard Kastner
Barrierefreiheitsberater VdK*



„Ich muss zugeben, dass ich einerseits überrascht war zu den auserwählten Personen für einen neugeschaffenen Bürgerrat zu gehören. Jawoll, war mein Gedanke, hier bist du richtig. Gehöre ich doch, als Mensch mit Behinderung (Rollstuhlfahrer, Querschnittsgelähmter) zu einer der vulnerablen Menschengruppe. Als Berater für Barrierefreiheit im öffentlichen Raum des VdKs, ein Mensch, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht und Kenner der untersuchten Stadtteile wollte und konnte ich meine Ideen und Wissen erfolgreich einbringen.

Gerne habe ich wiederholt auf die besonderen Bedürfnisse und Probleme, die Rollstuhlfahrer (Rollatorenbenutzer oder Kinderwagenschieber) tagtäglich konfrontiert werden, hingewiesen. Und ich fand Aufmerksamkeit.“

„Aufmerksamkeit für besondere Bedürfnisse und Probleme“

3.4 | Öffentlichkeitsarbeit

Integrierte strategische Sozialplanung: Das Sozialraummonitoring-Tool ist gleichzeitig ein Instrument zur Adressierung der Öffentlichkeit: Je nach Rechtemodell wird das Sozialraummonitoring unterschiedlichen Zielgruppen verfügbar gemacht. Bürgerinnen und Bürger können sich leicht und niederschwellig informieren. Geplant sind weitere Befragungen der Bürgerinnen und Bürger. Die Ergebnisse können dann schnell und unkompliziert aufbereitet werden – auch kleinräumig – und den politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern und der Verwaltung eine Hilfe und Grundlage für Prioritätensetzungen und letztlich für Beschlüsse des Stadtrats.

Hitzeanpassung: Die Öffentlichkeitsarbeit ebenso wie die Durchführung des Bürgerrats hängen auch im Unterprojekt der Hitzeanpassung eng miteinander zusammen, da beides auf die Förderung von Transparenz, Kommunikation und Bürgerbeteiligung abzielen. Dabei übernahm die Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Sichtbarmachung der Maßnahmen und des Vorgehens auf der Homepage der Stadt Bayreuth, Presseartikel, Pressemitteilungen, Posteraus-hänge zur Ideenkarte, Berichterstattung in Gremien) eine wichtige Rolle, um das Vertrauen und die Akzeptanz in das Format des Bürgerrats zu stärken – sei es durch die Mitglieder selbst oder durch die breite Bürgerschaft, die Verwaltung und die Politik. Indem transparent und kontinuierlich über den Prozess berichtet wurde, konnten die Öffentlichkeit sowie die Medien einen Einblick bekommen, wo der Bürgerrat gerade steht. Da auf

der „Hitzeseite“ der Stadt, <https://bayreuth.de/hitze>, auch alle fachlichen Inputs für die Mitglieder des Bürgerrates festgehalten sind, wurde die Seite auch häufig als Referenz für Bürger-Anfragen über das eigentliche Projekt hinaus genutzt.

Insbesondere bei den Sofortmaßnahmen zeigte sich, dass sich Öffentlichkeitsarbeit und die Arbeit des Bürgerrates gegenseitig ergänzen. Da diese Maßnahmen schon im Zeitraum des Bürgerrats begonnen wurden, konnte die Wahrnehmung der Stadt im öffentlichen Diskurs verbessert werden, da Bürgerideen bereits in der Umsetzung von Maßnahmen wiederzufinden waren. Innerhalb der Sofortmaßnahmen selbst sind viele öffentlichkeitswirksame Projekte zu finden (z.B. Hitzekampagne, Infobroschüren, Hitzespaziergang, Karte der Kühlen Orte), die zeigen, dass die die Verbreitung des Themas nach außen im Maßnahmenkatalog zum Tragen kommt.

Neben den genannten Sensibilisierungsmaßnahmen, sind die Informationen zu den Maßnahmenfortschritten auch im neuen Klima-Monitoring-Tool der Stadt Bayreuth integriert.



<https://monitoring.bayreuth.de>



4 | VERSTETIGUNG

4.1 | Verstetigung der integrierten Sozialplanung mit digitalem Sozialmonitoring

Ziel ist es, eine vorausschauende, bedarfsgerechte Sozialplanung und eine adäquate Bereitstellung von sozialer Infrastruktur in den Stadtbezirken (und zukünftig auch kleinräumigeren Gebietsdefinitionen) der Stadt Bayreuth zu schaffen. Die Verstetigung setzt dabei auf der Umsetzungsstrategie und dessen Handlungsprogramm auf und vertieft es. Es soll ein Verfahren mit folgenden Bausteinen ausgebaut werden:

- **Sozialraummonitoring für eine kontinuierliche statistische Analyse**

Die statistische Analyse im Rahmen des Sozialraummonitorings liefert umfassende Zahlen, Daten und Fakten (ZDF) zu den sozialen Lagen in den Stadtbezirken. Durch die Analyse werden unterschiedliche Lebensbedingungen und Herausforderungen kleinräumig sichtbar gemacht, wodurch gezielte Bedarfe erkannt und passgenaue sozialpolitische Maßnahmen entwickelt werden können. So werden soziale Unterschiede und Ressourcen nicht nur abstrakt, sondern konkret im räumlichen Kontext aufgezeigt. Ausgebaut wird hierbei ein (teils automatisierter) Datenaustausch aus den jeweiligen Fachgebieten/Dienststellen. Daten können hierbei zu verschiedensten Stichtagen abgefragt oder abgerufen und in das Datawarehouse eingespielt werden. Eine Personalstelle für Datenrecherche und -aufbereitung ist beantragt.

- **Bewertung der Daten durch die Sozialplanung**

Die Zahlen, Daten und Fakten machen deutlich, in welchen Stadtteilen besondere soziale Herausforderungen und Bedarfe bestehen. Daraus können durch die Sozialplanung konkrete Vorschläge für eine Ressourcen – und Bedarfsplanung gemacht werden.

- **Bewertung und Modifizierung durch weitere Fachstellen und Netzwerke**

Auf Grundlage dieser Vorschläge bringen die weiteren Fachstellen und Netzwerke ihre qualitative Sichtweise ein.

- **Sozialraummanagement**

Im Rahmen des Sozialraummanagements werden Maßnahmenplanungen konzipiert. Hier ist auch die kontinuierliche Weiterentwicklung und die Zusammenarbeit mit den Fachstellen angesiedelt. Eine Personalstelle ist hierfür beantragt.

- **Handlungsempfehlungen**

Auf Basis der evidenzbasierten Analyse werden Handlungsempfehlungen erstellt, die sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte umfassen – diese bereiten die Entscheidungsfindung im Rat vor.

- **Beratung in den Fachausschüssen**

Die politische Beratung der Handlungsempfehlungen erfolgt in den Fachausschüssen im Rahmen der Haushaltsplanung.





Alexander Schmidt
Tiefbauamt Stadt Bayreuth



„Vielfältige Wünsche und Bedürfnisse“

„Das Beteiligungsformat zum Hitzeanpassungsprojekt hat eine positive Zusammenarbeit von Verwaltung und Bürgerschaft auf Augenhöhe ermöglicht und die bereits gute Vernetzung der Verwaltung ist noch besser ausgebaut worden. Im Hinblick auf die Gestaltung des Quartierplatzes Hugenottenstraße und des Zugangsbereiches der Ordenskirche konnten so die vielfältigen Wünsche und Bedürfnisse in die Planung mit einfließen.“

- **Umsetzung**
Die Entscheidung der Umsetzung trifft abschließend der Stadtrat und der OB.
- **Laufende Prozessreflexion, Lernen und Weiterentwicklung**
Der gesamte Planungs- und Umsetzungsprozess wird kontinuierlich überprüft. Es werden die Wirksamkeit der Maßnahmen bewertet, Erfolge festgehalten und notwendige Anpassungen vorgenommen, um einen kontinuierlichen

Verbesserungsprozess zu gewährleisten. Mittels dieser integrierten strategischen Sozialplanung und dem digitalen Sozialraummonitoring können die vorhandenen Ressourcen passgenau und wirkungsvoll eingesetzt werden, um die Lebensbedingungen vor Ort nachhaltig zu verbessern. Die folgende Abbildung zeigt die wesentlichen Bausteine des verstetigten integrierten Sozialraummanagements der Stadt Bayreuth.

INTEGRATIVES SOZIALRAUM- UND QUARTIERSMANAGEMENT

© Margit Lebershausen

- Prozessablauf und Verstetigung -

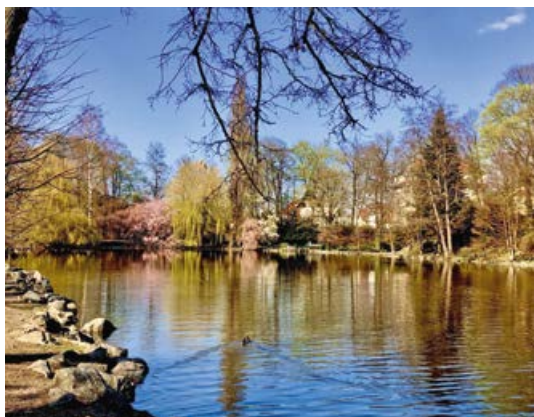


Abbildung 28: Prozessablauf und Verstetigung des integrierten Sozialraum- und Quartiersmanagements.

4.2 | Verstetigung der Hitzeanpassung im Stadtgebiet

Das strategische Angreifen der Klimaanpassung ist wie in Kapitel 3 erwähnt bereits im Klimaschutzkonzept als Ziel festgehalten. Die Hitzeanpassungsstrategie für St. Georgen und Burg war gemeinsam mit dem Klimaanpassungs-Großprojekt „Bayreuths lebendiger Süden“ des Stadtgartenamtes ein sehr erfolgreicher Auftakt für die Hitzeanpassung. Während „Bayreuths lebendiger Süden“ sich primär mit land- und forstwirtschaftlichen Gebieten sowie einem Neubauquartier auf einem ausgedehnten, ehemals versiegelten Gewerbegrundstück beschäftigte, zeichnete sich das St. Georgener Projekt durch seine Bürgerzentrierung und den Fokus auf Hitzeanpassung und Entsiegelung im dicht besiedelten Gebiet aus, was auf viele Stadtbereiche übertragbar ist.

Für die Koordinierung der gesamtstädtischen Klimaanpassung gibt es mittlerweile eine Halbtagsstelle im Stadtplanungsamt. Der strategische Ansatz soll im Rahmen der Fortschreibung des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes mit einem eigenen Handlungsfeld für Anpassung an den Klimawandel weitergeführt werden. Zwei wichtige Elemente der quartiersbezogenen Hitzeanpassung sollen dabei weitergeführt werden:



- 1 Die intensive Vernetzung aller relevanten Ämter innerhalb der Verwaltungsapparates wird durch regelmäßigen Austausch fortgeführt (insbesondere Stadtplanungsamt, Amt für Umwelt- und Klimaschutz, Stadtgartenamt, Amt für Städtebauförderung, Tiefbauamt, Fachstelle Inklusion).
- 2 Das Beteiligungsformat des Bürgerrates mit zusätzlichen Multiplikatoren wird als gute Option für Beteiligungen im Rahmen zukünftiger Strategieentwicklungen in der Klimaanpassung festgehalten und nach Möglichkeit genutzt.

Im Bereich der Sensibilisierung für die Hitze Problematik ist geplant, einen Hitzeaktionsplan (HAP) für Bayreuth zu erarbeiten. Dafür wird auch das Sozialmonitoring ein wichtiges Tool sein. Gestützt wird die HAP-Ausarbeitung durch ein gemeinsames Projekt mit dem Landkreis Bayreuth, gefördert über die Förderrichtlinie Landesentwicklung bis Ende 2027. In diesem Rahmen wird interkommunal an den Grundlagen für einen HAP gearbeitet. Außerdem werden Informationsveranstaltungen und Workshops für soziale Einrichtungen und Kindertagesstätten der Region in dem Projekt angeboten und die Umsetzung der Maßnahmen zur Hitze-Kampagne und Ausgabe von regionalisierten Informationsmaterialien gefördert.

5 | ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

Integrierte strategische Sozialplanung, die durch ein digitales Sozialraummonitoring unterstützt wird, kann die Stadt Bayreuth erheblich stärken und modernisieren. Das digitale Monitoring liefert laufend aktuelle, kleinräumige Zahlen, Daten und Fakten zu sozialen Lagen. Durch die räumliche Verortung werden Unterschiede zwischen den Quartieren frühzeitig sichtbar – etwa in Bezug auf Chancen, Teilhabe, Versorgungslücken oder bestehende Ressourcen. Diese Transparenz ermöglicht es, komplexe Veränderungen oder neue Herausforderungen (wie demografischer Wandel, Segregationstendenzen, oder Effekte sozialer und klimatischer Krisen) faktenbasiert zu erkennen und vorzubeugen.

Diese evidenzbasierte Planung stellt damit für alle Akteure eine leicht zugängliche und vor allem objektive Grundlage dar, um in politischen Auseinandersetzungen, insbesondere mit Anhängerinnen und Anhängern rechtsextremer Strömungen bzw. in rechtspopulistischen Diskursen mittels „harter“ Daten und Fakten einfacher und vor allem faktenbasiert Stellung zu beziehen. Emotional aufgeladene und instrumentalisierte Diskurse sowie rechtsextremistisch besetzte Diskussionen können so einfacher „entlarvt“ werden – z.B. auf einfache Verweise auf den tatsächlichen Anteil der Migrantinnen und Migranten in den Stadtbezirken. Ein derartiges Tool kann somit auch einen mittelbaren Beitrag zur Demokratiefestigkeit liefern.

Auf dieser objektiven Datenbasis kann die strategische Sozialplanung ressortübergreifende, nachhaltige und passgenaue Lösungen entwickeln. Sie vernetzt Akteure aus Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft sowie betroffene Bürgerinnen und Bürger, fördert Beteiligung, Austausch und gemein-

same Verantwortung. Durch die Integration von Fachplanungen (z.B. Soziales, Bildung, Gesundheit, Wohnen, Klimaresilienz) werden Synergien erzeugt und Maßnahmen wirkungsvoll gebündelt.

Digitale Tools erleichtern sowohl das Monitoring als auch Beteiligungsformate. Dadurch werden Entscheidungswege beschleunigt und die Akzeptanz bei relevanten Akteursgruppen erhöht. Die laufende Überprüfung mittels klarer Indikatoren und die öffentliche Darstellung der Ergebnisse ermöglichen eine transparente Steuerung und zielgerichtete Weiterentwicklung der Sozialplanung. Somit trägt die Kombination aus integrierter Strategie und digitalem Monitoring dazu bei, lebenswerte, gerechte und zukunftsfähige Sozialräume für alle Generationen zu schaffen und auf neue Herausforderungen flexibel zu reagieren.

Durch die Verbindung der integrativen strategischen Sozialplanung mit den städtebaulichen und gesundheitsrelevanten Fragestellungen der Klimaanpassung können lebenswerte, klimafreundliche Oasen in der Stadt entstehen, wo sie besonders benötigt werden. Gerade durch das digitale Sozialraummonitoring und das Format des Bürgerrats in der Beteiligung werden hier neue Möglichkeiten erschlossen. Ziel ist es, ganzheitliche Lösungen zu finden, damit die Stadt Bayreuth ein attraktiver Wohnort für alle Altersstufen und alle demografischen Gruppen wird und bleibt.





Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Schritte des Pilotprogramms „Demografiefeste Kommune“	15
Abbildung 2: Auswahl stark hitzebetroffener demografischer Gruppen.	16
Tabelle 1: Ausgewählte Aspekte der SWOT-Analyse im Rahmen der Demografieanalyse für die Stadt Bayreuth.	21
Abbildung 3: zeigt die beiden inhaltlichen Säulen mit den jeweiligen Zielen, die in den einzelnen Arbeitsschritten verfolgt wurden.....	24
Abbildung 4: Matchingfunktion zur Datenaggregation auf Stadtbezirksebene.	27
Abbildung 5: Alterspyramide und Familienstand. Vergleich der Stadtbezirke „Birken/Quellhöfe“ mit dem Stadtbezirk „Grüner Baum/Festspielhügel“.	29
Abbildung 6: 14 Module des digitalen Sozialraummonitorings.....	30
Abbildung 7: Modul Demografie im digitalen Sozialraummonitoring.	31
Abbildung 8: Modul Bildung im digitalen Sozialraummonitoring.....	32
Abbildung 9: Soziale Infrastruktur in der Stadt Bayreuth. Gesundheit.....	34
Abbildung 10: Soziale Infrastruktur in der Stadt Bayreuth. Kinder und Jugendliche.....	34
Abbildung 11: Poster - Befragung der Bayreuther Bürgerinnen und Bürger.....	36
Abbildung 12: Befragungsergebnisse integriert in das digitale Sozialraummonitoring. „Busverbindungen sind ausbaufähig“	37
Abbildung 13: Befragung: Suche nach einer geeigneten Wohnung.	37
Abbildung 14: Befragungsergebnisse integriert im digitalen Sozialraummonitoring. Ich lebe gerne in Bayreuth. Eigene Darstellung.	38
Abbildung 15: Häufigste Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die Stadtbezirke in Bayreuth.	39
Abbildung 16: Austausch während der Teilnehmungsveranstaltung am 22.07.2025.....	40
Abbildung 17: Standorte der meteorologischen Stationen (blau) und der Versickerungsmessungen (rot).....	43
Abbildung 18: Stationäre Mikro-Klimamessstation an Laterne und mobiles Fahrradmesssystem.	44
Abbildung 19: Darstellung der Lufttemperaturmessungen mittels Lastenfahrrad an einem Hitzetag.	45
Abbildung 20: Darstellung der stationären Temperaturmessungen in einer tropischen Nacht zu zwei verschiedenen Zeitpunkten.	46
Abbildung 21: Messung mit einem Doppelringinfiltrimeter	46
Abbildung 22: Versiegelung und Durchlässigkeitsbeiwerte der Versickerungsuntersuchungen.....	48
Abbildung 23: Gemeinsame Ideenfindung in einer Bürgerratssitzung am 16.01.2025.	49
Abbildung 24: Übersicht über Ideen für Hitzeanpassung in St. Georgen aus der Online-Beteiligung von September bis Dezember 2024.....	51
Abbildung 25: Einige der Teilnehmenden an der dritten Bürgerratssitzung im Mai 2025.	52
Abbildung 26: Handlungsfelder (HF), Oberziele (OZ) und Unterziele der Demografiestrategie Bayreuth.	61
Abbildung 27: Drei Visionsorte zur Umgestaltung in klimaresiliente und gesundheitsförderliche Begegnungsräume.	72
Abbildung 28: Prozessablauf und Verstetigung des integrierten Sozialraum- und Quartiersmanagements.	77

Literatur:

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (2026): Pilotprogramm Demografiefeste Kommune. Bayerns Kommunen machen sich fit für den demografischen Wandel! Online verfügbar unter: <https://www.heimat.bayern/demografiefest/pilotprogramm-demografiefeste-kommune/> Abgerufen am 06.12.2025.

GEWOS Institut für Stadt-, Regional- und Wohnforschung (2023): Demografieprofil für die kreisfreie Stadt Bayreuth im Rahmen des Projekts „Demografiefeste Kommune“. Online unter: https://www.bayreuth.de/wp-content/uploads/2024/01/GEWOS_Demografieprofil_Bayreuth_Final.pdf

Bild- und Grafiknachweis:

S. 6: Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat; S. 8: Stadt Bayreuth; S. 10: privat; S. 12: privat; S. 14 Stadt Bayreuth, Sabine Hafner; S. 15: Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat 2025; S. 16: Depositphotos@serezniy, Grafik: Canva, Zusammenstellung Stadt Bayreuth; S. 17: AdobeStock@Soloviova Liudmyla; S. 18: AdobeStock@Geber86; S. 19: David Menn; S. 20: Carolin-Dietz, Composing Osterchrist; S. 21: Gewos 2023 S. 43ff (abgeändert und ergänzt); S. 23: Stadt Bayreuth; S. 25: Depositphotos - KI generiert, Matthias Kollenda; S. 26: Stadt Bayreuth; S. 27: Stadt Bayreuth; S. 28: Stadt Bayreuth; S. 29: Stadt Bayreuth; S. 30: Stadt Bayreuth; S. 31: Stadt Bayreuth; S. 32: Stadt Bayreuth; S. 34: Darstellung KlimaKom auf Grundlage eigener Recherchen; S. 35: privat; S. 36: Stadt Bayreuth; S. 37: Befragung. KlimaKom. Aufbereitet: Stadt Bayreuth; S. 38: Befragung. KlimaKom. Aufbereitet: Stadt Bayreuth; S. 39: privat, KlimaKom. Aufbereitet: Stadt Bayreuth; S. 40: KlimaKom; S. 41: Gesa Thomas, Stadt Bayreuth; S. 42: AdobeStock@Andrey Popov, Composing Osterchrist; S. 43: Leonie Müller, Universität Bayreuth; S. 44: Universität Bayreuth, Professur für Mikrometeorologie; S. 45: Universität Bayreuth, Professur für Mikrometeorologie; S. 46: Universität Bayreuth, Professur für Mikrometeorologie, Leonie Müller, Universität Bayreuth; S. 47: Nico Gewinner, Uni Bayreuth; S. 48: Leonie Müller, Universität Bayreuth; S. 49: Stadt Bayreuth; S. 50: Gabi Hemmer; S. 51: S. 51 Stadt Bayreuth; S. 52: Stadt Bayreuth; S. 54: Dimitri Seidenath; S. 55: wundersam anders e.V.; S. 59: Gehsa Thomas; S. 60: GEWOG, Antje Wiech, Benny Balogh; S. 61: KlimaKom; S. 62: Dominik Frieling; S. 63: AdobeStock@Dieter Kenz, Alexandra Lippert; S. 65 Stadt Bayreuth; S. 67: Stadt Bayreuth; S. 68: Stadt Bayreuth, Gewinner, nicht bekannt, Stadt Bayreuth, Stadt Bayreuth, Günter Saalfrank; S. 69: Depositphotos@photographie.eu, Günter Bergmann; S. 70: Stadt Bayreuth, BN Kreisgruppe Bayreuth; S. 71: Stadt Bayreuth, Geofly Oblique, <https://bayreuth.obviewsly.de/>, Stadt Bayreuth; S. 72: Stadt Bayreuth; S. 73: AdobeStock@qunica.com, Richard Kastner; S. 74: Sabine Duenkel; S. 75: Ramona Schirner; S. 76: Katja Gleich, Stadt Bayreuth; S. 77: Stadt Bayreuth; S. 78: Carolin Dietz; S. 79: Gesa Thomas

